

Wöchentliches Belegblatt... 20 Pf. im Jahr...

Sächsische Volkszeitung

Verlagsort Dresden... Einzelgenossen...

Schriftleitung: Dresden-K., Kellerstraße 17...

Sonnabend/Sonntag, 27./28. Mai 1939

Im Falle von Märschen, Verbot, einziehender Getriebe...

Mittwoch Ankunft der Spanientämpfer

Göring begrüßt die deutschen Freiwilligen

Pfingsten

Berlin, 27. Mai Die deutschen Freiwilligen aus Spanien...

Nach Bestätigung der Ausstellung findet am Karl-Rudolph-Platz der Vorbeimarsch der Freiwilligen...

Pfingsten ist das Fest der Stistung der Kirche. Es gibt kaum ein weltgeschichtliches Ereignis...

Prinzregent Paul besucht Deutschland

Mehrtägiger Staatsbesuch auf Einladung des Führers — Am 1. Juni Ankunft der Gäste in Berlin

Berlin, 27. Mai. Am 1. Juni werden Ihre Königlichen Hoheiten Prinzregent Paul und Prinzessin Olga...

In aller Erinnerung ist noch der glanzvolle Empfang, den Italien in den Tagen vom 11. bis zum 13. Mai dem Prinzregent Paul bereitet hat.

Menschen von heute können kaum mehr die Größe dieser Situation richtig erkennen. Das erste Pfingstfest war ein Alarm zu dem Kampf gegen den Unglauben...

London meldet Reise Beck's nach Moskau

Pilsudskis Vermächtnis endgültig verlassen

London, 27. Mai. „News Chronicle“ meldet aus Warschau, Außenminister Beck habe eine Einladung zum Besuch nach Moskau angenommen.

derer Strafen für Desertion zum Feind oder Flucht über die Grenze des Staates vorsteht. Dieser Gesetzentwurf bestimmt, daß bei einzelnen Übertretungen gegen das Militärstrafgesetz...

Wir sind nicht blind gegen die Wetterdrohungen und Notenanjammungen, die auf dem politischen Horizont der Pfingsttage liegen, aber sie machen uns Deutsche nicht ängstlich.

Warschau nur mehr Filiale des Londoner Oberkommandos

Paris, 27. Mai. Der Londoner Berichterstatter des „Gazette“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die Anwesenheit einer englischen Militärabordnung in der polnischen Hauptstadt...

Rumäniens tief verwurzelter Argwohn gegen Sowjetrußland

London, 27. Mai. Nachdem die Behauptung des „Daily Telegraph“ im Zusammenhang mit angeblichen Erklärungen des Genfer rumänischen Vertreters, daß Rumänien zum Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Moskau bereit sei...

Wir sind nicht blind gegen die Wetterdrohungen und Notenanjammungen, die auf dem politischen Horizont der Pfingsttage liegen...

Sonderstrafen für Flucht über die Grenze in Polen

Warschau, 27. Mai. Der Ministerrat beschloß am Freitag einen Gesetzentwurf über den Kriegszustand, der die bisherigen Bestimmungen außer Kraft setzen soll.

Wem Kern der Gesundheit, aus Quellen der Kraft, Sie unermüdet unserm Volke frische Wellen des Lebens spenden...

Vor Ueberreichung der britischen Note an Molotow

Moskau, 27. Mai. Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist die letzte britische Note zu den englisch-sowjetischen...

Großadmiral Dr. h. c. Raeder bei der Minenwaffenübungen der Minenjuch und Räumboote

Rughaan, 27. Mai. Mit dem Kraftwagen von Stabe eintristend, nahm der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, auf der bereits vorher in Rughaan...

Alle Minenjuch und Räumboote verlassen den hiesigen Hafen, um in der Nähe Helgolands größere Räumübungen vorzunehmen...

Die deutschen Freiwilligen aus Spanien auf See

Wigo, 27. Mai. Die Adresse der deutschen Freiwilligen gestattete sich zu einem letzten Triumphzug auf spanischem Boden...

Feierstunde am Grabe Albert Leo Schlageters

Schönew (Miesenthal), 27. Mai. Am Nachmittag des gestrigen 18. Todestages Albert Leo Schlageters fand in seiner Heimatstadt an seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhof eine Feierstunde statt...

Ausländische Kraftfahrzeuge in Deutschland

Nicht in vollem Umfang der deutschen Straßverkehrs-Zulassungsordnung unterworfen

Berlin, 27. Mai. Der Reichsverkehrsminister hat wiederholt darauf hingewiesen, daß ausländische Kraftfahrzeuge, die sich vorübergehend im Reich aufhalten, nicht in vollem Umfang den Bestimmungen der (deutschen) Straßverkehrs-Zulassungsordnung zu entsprechen brauchen...

Gansterüberfall im Verkehrszentrum Chikagos

Juwelen im Werte von 20 000 Dollar geraubt

Kurze Nachrichten

Ministerialrat Dr. Gottschald zum Ministerialdirektor ernannt

Der Führer des „Amerika-deutschen Volksbundes“ verhaftet

Ausländische Lebensmittelmengen über den deutschen Westwall

Karlruhe, 27. Mai. Der Oberrhein führt gegenwärtig Hochwasser. Das ist von einem Teil der ausländischen Presse — natürlich auch vom Straßburger Sender — dazu benutzt worden, um Ueberschweemmungen in Teilen des deutschen Westwalls zu melden...

Reichsminister Lammers' 60. Geburtstag

Berlin, 27. Mai. Der Chef der Reichskanzlei, SS-Gruppenführer Reichsminister Dr. Hans Heinrich Lammers, konnte zu seinem 60. Geburtstag am heutigen Pfingstsonntagabend eine Fülle von Glückwünschen entgegennehmen...

Zusammentritt der Außenminister Estlands und Letlands

Besprechungen über den Nichtangriffspakt mit Deutschland

Berlin, 27. Mai. Die Presseabteilung der Königlich Griechischen Gesandtschaft demontiert auf das entschiedenste verschiedene in der Presse erschienene Gerüchte...

Keine Teilmobilmachung in Griechenland

Ein Dementi der griechischen Gesandtschaft

Solland legt erhöhte Reservistenebereitschaft außer Kraft

Amsterdam, 27. Mai. Durch Verordnung des Verteidigungsministeriums ist der am 11. April verkündete Zustand der erhöhten Reservistenebereitschaft der holländischen Reservisten mit dem 27. Mai außer Kraft gesetzt worden...

Genfer Mission für Danzig auf immer vorbei

Die Entscheidung trifft Berlin

Danzig, 27. Mai. Der Genfer Korrespondent des „Dund“ macht nach Meldung des „Danziger Borspostens“ den Versuch, einen angeblich neuen Auftrag des Völkerbundskommissars in Danzig, Prof. Burckhardt, zu interpretieren...

Die Deutschenverfolgungen in Polen

Zwei Eingaben an den polnischen Ministerpräsidenten

Prüfungsbestimmungen für Diätassistentinnen geändert

Eintrittsalter in Diätschulen 18 Jahre

Die Schriftstellerin Margarete Böhme gestorben

Hamburg, 27. Mai. In Hamburg-Othmarschen starb nach kurzer schwerer Krankheit die bekannte Romanschriftstellerin Margarete Schiller-Böhme, die Witwe des Hamburger Großfabrikanten Schiller...

Reichsmeteordienst, Ausgabepost Dresden

Wettervorhersage für die beiden Pfingstfeiertage: Temperaturen langsam ansteigend; wollig, tagsüber bei wechselnder, oft stark abnehmender Bewölkung...

haffette mit eingraviertem handschriftlicher Widmung zum Gedächtnis gemacht und persönlich übergeben...

In ununterbrochener Folge stellten sich Geburtstagsgratulanten aus Partei und Staat und viele persönliche Freunde ein, die der Adjutant des Ministers, Major der Schutzpolizei Deder, empfing...

die betreffenden festgenommen und tags-, ja sogar wochenlang in Gewahrsam gehalten. Die Angehörigen der Verhafteten lasse man im unklaren darüber, wo sich die Verhafteten befinden, und vielfach sei es auch bei einem Rechtsanwalt nicht möglich, über den Aufenthaltsort der Befangenen Auskunft zu erhalten...

Senator Wiesner führt dann eine Anzahl typischer Beispiele für die Willkür dieser Art von Verhaftungen an und schließt seine Eingabe mit der Bitte an den Ministerpräsidenten, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit Verhaftungen nicht ohne zwingende Gründe durchgeführt, die Anhaltsgelten herabgesetzt und vor allem die Angehörigen oder der Rechtsbeistand über das Schicksal der Verhafteten unterrichtet werden...

In der zweiten Eingabe über die Vorfälle in Konstantinow erinnert Senator Wiesner an die am 17. Mai d. J. überreichte Denkschrift über die Auslieferung in Tomafschow, in der zum Schutz der Bevölkerung Ausdruck gegeben wurde, daß auch in anderen Städten Mittelpolens ähnliche Auslieferungen zu erwarten seien...

Göring ehrt italienische Fliegergenerale

Berlin, 27. Mai. Generalfeldmarschall Göring hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Deutschen Akademie für Luftfahrtforschung den Staatssekretär der Italienischen Luftfahrt, Generaloberst Valle, zum Ehrenmitglied und den General der Flieger Senator Ferrarri zum außerordentlichen Mitglied der Akademie ernannt...

Generaloberst Valle und General der Flieger Ferrarri sind aus der Luftfahrttechnik hervorgegangen und besitzen akademische Grade. General Ferrarri ist Leiter der Forschungsanstalt Gubbio und Chef des Ingenieur-Offizierskorps der italienischen Luftwaffe...

Der Arbeitseinsatz der Befangenen

Der Mangel an Arbeitskräften hat dazu geführt, daß die Anträge auf Ueberlassung von Befangenen für Unternehmen, die bisher nicht oder nur teilweise mit Befangenen gearbeitet haben, immer zahlreicher werden. Zur Sicherung der von der Justizverwaltung übernommenen großen Vorhaben, zu denen neben Bodenverbesserungsarbeiten der Bau der Ostmarkstraße und Elbe-Regulierungsarbeiten gehören, hat der Reichsjustizminister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und der Reichsstelle für Raumordnung ergänzende Richtlinien für den Arbeitseinsatz der Befangenen erlassen...

Die Deutschenverfolgungen in Polen

Zwei Eingaben an den polnischen Ministerpräsidenten

Prüfungsbestimmungen für Diätassistentinnen geändert

Eintrittsalter in Diätschulen 18 Jahre

Die Schriftstellerin Margarete Böhme gestorben

Hamburg, 27. Mai. In Hamburg-Othmarschen starb nach kurzer schwerer Krankheit die bekannte Romanschriftstellerin Margarete Schiller-Böhme, die Witwe des Hamburger Großfabrikanten Schiller...

Reichsmeteordienst, Ausgabepost Dresden

Wettervorhersage für die beiden Pfingstfeiertage: Temperaturen langsam ansteigend; wollig, tagsüber bei wechselnder, oft stark abnehmender Bewölkung...



Wir führen Wissen.

Die große Verlustliste der Ozeane

Sturm, Feuer und Eisberge - 349 Schiffe verloren - Nur 9 deutsche

Der Germanische Lloyd hat kürzlich eine Liste der im Jahre 1938 auf den Meeren der Welt verloren gegangenen Schiffe ausgegeben. Man kann ihr entnehmen, daß die Verlustliste der Weltseefahrt im vergangenen Jahr nicht unbedeutend gegenüber 1937 gestiegen ist. Waren es 1937 nur 228 Schiffe, so stehen 1938 349 Schiffe auf der Verlustliste, 849 Schiffe mit insgesamt 521.000 Bruttoregistertonnen Inhalt!

Die Liste wartet mit Einzelheiten auf. 83 Dampfer sind im Sturm untergegangen, 30 gestrandet und 32 durch Zusammenstoße gesunken. 29 Schiffe hat das Feuer zerstört, 20 sind auf dem Weltmeer verschollen und das Schicksal von dreien wurde durch Zusammenstoße mit einem Eisberg besiegelt. Es ist dabei erfreulich, daß die Verluste der deutschen Seefahrt geringer sind als früher. Nur neun deutsche Schiffe sind den Elementen zum Opfer gefallen, darunter das Schulschiff „Admiral Karpfänger“.

Eine solche Liste ist eine trochene Sache. Man hat die einzelnen Katastrophen abbildet und dann die entsprechenden Gesamtzahlen erhalten, Zahlen, die immerhin nicht nur für den Statistiker interessant sind. Denn sie beweisen, daß in der Seefahrt trotz aller Fortschritte, trotz der wachsenden Sicherheit der Navigation noch immer ansehnliche Opfer gebracht werden müssen, Opfer, die ohne Zweifel nie zu vermeiden sein werden.

Jedes einzelne dieser Schiffsunglücke ist eine Katastrophe, über die die Zeitungen mehr oder minder ausführlich berichtet haben. Wenn die Zeit der schweren Herbst-, Winter- und Frühjahrsstürme kommt, dann häufen sich oft die Unglücksmeldungen. Fünf und mehr Schiffsnamen tauchen auf, und auf allen diesen Schiffen ist tapfer bis zum letzten Augenblick gegen die Wut der Elemente gekämpft worden. Auf all diesen Schiffen haben Offiziere und Mannschaften ihre Pflicht getan.

Sie haben sie getan, bis es höchste Zeit war, an die Rettung des eigenen Lebens zu denken. Und wieviel gehört oft noch dazu, um nur das nackte Leben zu retten! Wie oft mußten die Küstenrettungsboote auslaufen, wie oft mußten die Rettungsboote in Aktion treten, und wie oft hatte man dann noch im Rettungsboot einen verzweifeltsten Kampf zu bestehen gehabt, bis man das Land erreichte, oder von einem vorbeikommenden Schiffe übernommen wurde!

Alle Gefahren, die ein Schiff überhaupt bedrohen können, sind in der Verlustliste aufgezählt: Sturm, Strandung, Zusammenstoß (im Nebel oder in dichtbefahrenem Fahrwasser), Feuer und die Eisberge, die vor wenigen Tagen sogar das auf dem Weg nach Kanada befindliche englische Königsschiff zum Stoppen zwangen. Von diesen Gefahren sind natürlich alle Schiffe bedroht. Woß von denen, die unverfehrt daraus hervorgehen, denen es also gelingt, einen Sturm unbeschädigt zu überleben oder ein ausbrechendes Feuer schnell zu ersticken, berichtet die Statistik natürlich nichts. Denn Kampf mit allen Gefahren ist heute wie je im Grunde der Normalfall, über den man erst gar nicht diskutiert.

Und dann noch die „Verschollenen“. Es wird viel über solche verschollenen Schiffe erzählt. Manche wollen es nicht glauben, daß ein verhältnismäßig großes Schiff mit Mann und Maus untergehen und verschwinden kann, ohne daß das bemerkbar oder nachher eindeutig festgestellt werden kann. Den anschaulichen Beweis dafür, daß solche traurigen Vorfälle möglich sind, bietet das tragische Ende des deutschen Handelschiffes „Admiral Karpfänger“, das schon einmals erwähnt worden ist. Es war Monate lang verschollen — und niemand wußte etwas über seinen Verbleib anzufangen. Denn die furchtbaren Stürme am Kap Horn vernichten ein Schiff, das Havarie erleidet, derart, daß kaum eine Planke übrig bleibt.

Der Annunziatenorden

Von unserem römischen Vertreter

Rom, 26. Mai 1939

Die italienische und deutsche Presse hat die sehr hohe Auszeichnung hervorgehoben, die dem Reichsaußenminister Joachim v. Ribbentrop bei seinem Besuch des deutsch-italienischen Bändnisvertrages durch Verleihung des Annunziatenordens von Seiten König Viktor Emanuel III. zuteil geworden ist. Der Orden, der „Sanctissima Annunziata“, d. h. Höchster Orden der Verkündigung, ist die seltenste Auszeichnung, die die italienischen Könige an hochstehende und besonders verdiente Persönlichkeiten zu vergeben pflegen. In der Nachkriegszeit ist dieser Orden außer an den Schwiegerohn des Königs und Kaisers Viktor Emanuels Prinz Philipp v. Hessen an keinen Deutschen verliehen worden. Es leben im Reich nur noch Mitglieder früher regierender Häuser, die Ritter des Annunziatenordens sind und vielleicht noch ganz wenige Ritter aus vormaligen reichstädtischen Familien, sowie alte Staatsmänner wie A. V. der einstige österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren Graf Leopold Berchtold. Als derselbe vor einigen Jahren in Rom weilte, hatten wir Gelegenheit, zu beobachten, welcher Rang ihm auf Grund seiner Eigenschaft als Ritter des Annunziatenordens im Quirinal eingestimmt wurde. Im italienischen Hofzeremoniell haben die Ritter und die Damen des Annunziatenordens eine sehr bevorzugte Stellung, die bald hinter den Prinzen des königlichen Hauses, den Kardinälen, dem Großmeister des Malteserordens und dem Regimentschef Mussolini kommt, der übrigens seit längerem Jahren selbst dem Annunziatenorden angehört. Neuernennungen als Ritter werden regelmäßig von der italienischen Presse ehrenvoll gewürdigt. Die beiden in den letzten Jahren vornehmlich in Erscheinung getretenen Ernennungen waren die des herrlichen italienischen Oberbefehlshabers in Abyssinien Marschall Badoglio sowie die des Kammerpräsidenten Staatsminister Graf Costanzo Ciano, des Vaters des Außenministers Galeazzo Ciano. Graf Costanzo Ciano erfreut sich aus der Zeit des Weltkrieges her allgemeiner Sympathie in Italien wegen eines glänzenden Bravourstückes, das er als Marineoffizier leistete. Der Annunziatenorden ist übrigens nicht eine Auszeichnung für militärische Verdienste, da hierfür bei außerordentlichen Leistungen der Militärorden von Savoyen zur Verleihung gelangt. Dennoch spielen bisweilen militärische Verdienste in der Geschichte des Annunziatenordens eine gewisse Rolle.

Das wird schon vernehmlich in der Kette des Ordens, die ganz aus Gold besteht und immer abwechselnd die Buchstaben J. E. R. I. den abgekürzten Wahlspruch eines alten Grafen von Savoyen zeigt: Fortitudo eius Rhodum tenet (Sein Mut hat Rhodus erreicht). Der höchste Orden der Verkündigung wurde etwa 1380 von Amadeus VI., dem vierzehnten Grafen von Savoyen, unter dem Namen „Orden vom Halsband“ zur Ehre Gottes, der hl. Jungfrau Maria, der fünfzehn Freuden derselben, der Heiligen des Paradieses und des ganzen

himmlischen Hofes gestiftet. Diesen Worten der Stiftungsurkunde fügte Amadeus VIII., der erste Herzog von Savoyen, 1409 und 1431 eine Satzung von 19 Artikeln hinzu. Diese Statuten änderte Herzog Karl III. der Gütige 1518 dahin ab, daß er den Orden dem Geheimnis der Verkündigung Maria weihte und ihm diesen Namen gab. Den ursprünglichen fünfzehn Rit-

Im „Land der Stummen“

Im Bergstadterlag Breslau erschien vor geraumer Zeit ein Buch mit dem Titel „Aus dem Land der Stummen“ von Alexandra Angerowa. Diese Frau, die einst der russischen Gesellschaft angehörte, schildert in dem Buch ihre Erlebnisse in Sowjetrußland. Die folgende Schilderung möge eine Vorstellung von den Vorkämen im „Land der Stummen“ geben.

Frühling. Wir sind für zwei Tage aus dem Gefangen nach einem Dorf, welches am Ufer der Nord-Dwina liegt. Es ist Pfingsten, und wir sind zum Gottesdienst in die Dorfkirche gegangen. Jartes junges Birkenlaub schmückte die alte dunkle Dreifaltigkeitskirche. Am Pfingsttag sind alle Gotteshäuser in Rußland mit jungen Birken geschmückt, jeder Kirchgänger hält Blumen in der Hand. Grüne Zweige und Blumen sind überall an den Heiligenbildern, an dem Bischofsstabe, am Altar, an den Oelampfen, die vor hundertjährigen alten dunklen Ikonen glänzen. Dieses Jahr war es in den Städten nicht leicht gewesen, sich das traditionelle Birkenlaub zu verschaffen: die Sowjet-Behörden hatten „Baumschlag“ erklärt und unter Androhung von schweren Geldstrafen verboten, grüne Zweige zu „religiösen Zwecken“ abzubereiten. Trotzdem waren alle Kirchen mit jungen Birken geschmückt: Bauernfrauen waren auf den Gedanken gekommen, grüne Zweige zusammenzubinden und als Besen zu verkaufen — und das war ja nicht verboten! Was der Käufer mit seinem „Besen“ machte, ob er damit segte oder ihn auszuwerfen, war schon eine Privatangelegenheit. Hier im Dorfe war es gewiß leichter gewesen.

Durch das kleine offene Fenster kann ich den weiten Fluß sehen. Wie ein Stück blanke Seide dehnt sich vor meinen Augen die weite Wasserfläche aus, weiße Wolken ziehen über den Himmel und spiegeln sich in den klaren Fluten. Hier im Norden ist der Frühling stets stürmisch und heftig. Jedes Jahr droht der Eisgang mit Gefahren, jedoch hat es dieses Jahr kein Unglück gegeben. Der Fluß hatte wohl gewaltige Eisschollen gegen das Ufer geschleudert, das Wasser war hoch gestiegen und hatte Felder und Wiesen bedeckt, dann ließ der wilde Ansturm plötzlich nach, die Eisdecke war wohl irgendwo geborsten, und

tern wurden fünf weitere, die die fünf Ordensämter erhielten, hinzugefügt. Im Verlauf der Geschichte traten noch verschiedene Satzungsänderungen ein, die König Karl Albert von Savoyen in einem Statut von 1840 erläuterte. Nachdem die Savoyer, d. h. Herzog Viktor Amadeus II. 1713 die Königswürde von Savoyen erhalten, wurde der Annunziatenorden der vornehmste des Königreiches und blieb es auch, nachdem König Viktor Emanuel II. am 17. März 1861 den Königstitel von Italien angenommen hatte. Der Orden hat nur eine Klasse. Die Zahl der Mitglieder ist nicht mehr festgelegt, aber praktisch noch beschränkt. Sie führen in Italien das Prädikat „Exzellenz“. Das Kleinod des Ordens besteht aus einem ganz goldenen, durchbrochenen Medaillon, innerhalb dessen die Verkündigung Maria durch den Erzengel Gabriel plastisch dargestellt ist. Dasselbe ist auch auf dem aus reinem Golde bestehenden Ordensstern enthalten. Die bei seltenen Anlässen benutzte Ordenskleidung ist altspanisch, mit Silber besetzt; ihre Farbe ist dunkelrot mit blauem Futter. Der Mantel ist dunkelblau und trägt Goldverbrämung. Der Hut ist mit weißen Straußenfedern besetzt.

Die Möglichkeit, diese Ordenskleidung zu sehen, ist sehr gering; allenfalls besteht sie am Ordensfest selbst, dem Fest Maria Verkündigung am 25. März. Der Rang des Annunziatenordens bedingt es, daß seine Ritter ihn häufig unter Fortlassung aller übrigen Auszeichnungen tragen, doch ist dies natürlich keine Vorschrift. In Italien wird derselbe mitunter auch für außergewöhnliche Verdienste einheimischer Diplomaten verliehen, wie zum Beispiel an den ehemaligen Vizekonsul Senator Marchese Imperiali. — Der Annunziatenorden, der seinen Ritters und Damen das Recht einräumt, sich Vetterin des Königs zu nennen, ist vor allem im Besitz von Monarchen und Staatsoberhäuptern. In einzelnen Residenzen Europas begegnet man Sammlungen von Ordensauszeichnungen verstorbener Souveräne. Besonders bekannt ist die Ausstellung der zahlreichen Großkreuze Napoleons I. im Schloß Malmaison, die mit ihren von der Sonne verbliebenen Ordensbändern geradezu ein Gleichnis irdischer Vergänglichkeit darbietet. Die wertvollste aller Ordensausstellungen Europas befindet sich dagegen in dem alten Sultanspalast des Serail in Istanbul. Seit Jahrhunderten war es Brauch, daß die Sultane nur mit Perlen und Edelsteinen besetzte Orden anlegten. Die fremden Staatsoberhäupter waren durch das Zeremoniell und die Klugheit schließlich genötigt, auf diese Bitte der hohen Porte Rücksicht zu nehmen. So kann man noch heute im Serail Großkreuze europäischer Orden mit Edelsteinen verziert sehen, die sie in der Regel sonst nicht trugen. Selbst der Heilige Stuhl sah sich veranlaßt, der Viehhändler eines Sultans für solche Kleinodien Rechnung zu tragen, falls der Großtürke den Katholiken seines Reiches eine entsprechende Freizität zur Beibehaltung ihres religiösen Lebens ließ. Einer der Schaukästen der Sammlungen des Serail zeigt einen mit Perlen besetzten Stern des päpstlichen Gregoriusordens, dessen Verzierungen immerhin noch recht einfach im Vergleich mit den Schätzen an buntschimmernden Edelsteinen wirkt, die zum Beispiel die Jaren oder orientalische Fürsten dem Großherren am Goldenen Horn an ihren Dekorationen schenkten.

E. R. v. J.

die schweren Eisschollen wälzten sich nun weiter. Jetzt sah alles friedlich aus. Nur auf einer entlegenen Wiese lag schmelzend ein gewaltiger Eisblock, den der wütende Strom herausgeschleudert hatte, und im Walde im Schatten der Bäume traf man noch auf Schnee.

Die Holzkirche, in der wir uns befanden, war sehr alt, nach den Urkunden war sie an der Stelle einer niedergebauten Kapelle im 16. Jahrhundert errichtet worden und seither nicht geändert. Der Raum war niedrig, die wenigen Fenster aus Marienglas, die kunstvoll geschnittenen dunklen Holzsäulen schmückten das Innere. Erste, dunkle Gesichter blickten von den kostbaren alten Gemälden. Ein prächtiges Kreuz, das aus dem 14. Jahrhundert stammte, leuchtete meine Blicke auf sich. Blaue Weihrauchwolken wirbelten in den schmalen goldenen Sonnenstrahlen, die neugierig zu uns hinschauten. Besang erkante, der Priester hielt mit lauter Stimme den Gottesdienst, die Kirche war voll von Betenden. Welch ein friedliches Bild! Wohllich... ein Ritzen zerbrochener Scheiben, und durch das geschlossene Fenster des Altarraumes fliegt ein schwerer Stein, der zu Füßen des betenden Priesters drohend herabstürzt und einen kleinen grünen Zweig herunterreißt — sonst verursacht er keinen Schaden. Darauf schallendes Gelächter, ein Poltern von davonlaufenden Beinen und lautes Brüllen der Internationale... Ich suchte zusammen. Ein altes Mütterchen murmelte neben mir: „Schon wieder sind die „Kommunisten“ (junge Kommunisten) in unserm Dorf tätig.“ Darauf betet sie halblaut: „Beschütze und erleuchte, Herrgott, deine vertrieben Anrede.“ Außer der Alten sagt niemand etwas. Der Gottesdienst geht ruhig weiter, nur ist die Stimme des Priesters etwas lauter, sein blaßes Gesicht hat sich gerötet, die Augen leuchten.

Sofort nach dem Gottesdienst verließ ich das Dorf, denn mein Dampfer ging ab.

Ich kehrte nächstes Jahr zurück, aber erst nach Pfingsten. Es war mein erster Ausflug in jenem Jahre, denn bis dahin hatte alles unter Wasser gestanden. Im Frühling hatte der Strom furchtbar gewütet, als er seine Winterfesseln brach. Viel Unglück und Schaden hatte er verursacht, Menschen und Vieh waren ertrunken, Dörfer hatten unter Wasser gestanden, einige Gebäude hatte das Eis direkt abgebrochen und mit sich weiter zum Meere getragen. Wieder wollte ich zum Gottesdienst in die alte Kirche. Ich war durch das Dorf gegangen, hier stand ich am Friedhof am hohen Flußufer — aber wo war denn die Kirche? Ich sah sie nicht... Vielleicht bin ich plötzlich blind geworden! Ich reibe mir die Augen. Ein altes Weibchen sitzt an einem Grabstein. „Wo ist die Kirche?“ frage ich sie. Die Alte lächelt traurig. „Ja, der liebe Gott hat nicht gewollt, daß noch mehr Gotteslästerungen und Sünden hier bei uns geschehen! Der liebe Herrgott hat sie uns selber genommen, wir sind wohl ihrer nicht würdig gewesen. Die Kommunisten in unserem Dorf hatten beschlossen, die Kirche abzubauen — es sei Schwindel, leeres Gerede, es gäbe keinen Gott, sagten sie! Nun gut, also abbauen wollten sie die Kirche. In der Nacht nach diesem Entschluß — es war gerade die Nacht vor Pfingsten — war plötzlich unter furchtbarem Getöse der Fluß lebendig geworden — er reigte sich und sprengte das Eis und warf es umher. Keiner von uns konnte in den Häusern bleiben — es war zu gefährlich! Das Wasser peitschte und wühlte, das erschrockene Vieh lief umher, einige von den Tieren stürzten vor Schrecken in die Fluten, Eisschollen schlugen an das Ufer. Wütend sahen wir eine besonders gewaltige Eisscholle auf die Kirche zustürzen und sie wie mit einem Messer wegschneiden. Die ganze Kirche mit allem Schmuck, Bildern, Gefäßen glitt feierlich und würdevoll vor unseren Augen auf der Eisscholle den Fluß entlang. Der Strom schlug die Blöcke aneinander, ein Strich riß, und eine Glode fiel ins Wasser... Schon war die Glode unseren Blicken entschwunden, aber wir hörten noch immer weiter verklingende wehmütige Gelächte... Das war unser Pfingstgottesdienst...“ Die Alte schweigt. Auch ich spreche nicht. „Der liebe Herrgott hat sie uns selber genommen, nicht Menschenhände haben sie abgebrochen...“ So war unser Pfingstgottesdienst, wiederholte sie murmelnd.



Zum jugoslawischen Staatsbesuch in Berlin



Prinzregent Paul von Jugoslawien (Weltbild, B.)

Prinzessin Olga des Gemahlin des Prinzregenten Paul (Scherl Bilderdienst, B.)

Ganz kleine Hoffnung

Es sind erst einige Wochen her, aber man muß sich erst mit Gewalt erinnern: Ostern, ja Ostern hat es am Montag und Dienstag wenigstens hochanständiges Feiertagswetter gegeben.

Gestehen wir es offen: am gestrigen Freitag, als wir nach der Erstaufführung der Karl-May-Spiele über die Elbe fuhren und vor lauter Reuel und Regenschauern noch nicht einmal die Postel sehen konnten — da haben wir die Hoffnung auf das gute Pfingstwetter aufgegeben.

Aber siehe da: Am Sonnabendmorgen, sozusagen fünf Minuten vor Tagesanbruch, schien sich die Frau Sonne doch noch befehlen zu wollen. Sie leuchtete ganz freudig schon am frühen Morgen durch das weidende Gewölk.

Da ist es wohl kein frevelhafter Optimismus, wenn wir einer ganz kleinen Hoffnung wieder Raum geben, das Pfingstwetter könnte doch besser werden, als man es während der letzten Tage befürchten mußte.

Dresden

Großkundgebung der Reichspostbeamten. Am Freitagabend kamen im Ausstellungspalast zu Dresden über tausend Geschäftsmitarbeiter der Reichspost aus Dresden und Umgebung zu einer Kundgebung zusammen.

Aus der Justizverwaltung. Mit Wirkung vom 1. Juni 1939 an wurden zu Landgerichtsdirektoren beim Landgericht Dresden ernannt: Landgerichtsrat Dr. Vanhwick bei dem Landgericht Dresden, erster Staatsanwalt Dr. Weide bei dem Staatsanwaltschaft Dresden und Landgerichtsrat Dr. Zitzewitz bei dem Landgericht Bautzen.

Wegfall des Nachtzuges zu Pfingsten. In den Nächten vom Pfingstsonntag zum Pfingstmontag (27. zum 28. Mai) und vom Pfingstsonntag zum Pfingstmontag (28. zum 29. Mai) fällt der Nachtzug auf allen Streckenbahn-Stadt- und Privatlinien, den Fernbahnen und den Kraftomnibuslinien weg.

Sächsischer Kunstverein. Die vom Heimatwerk Sachsen mit Unterstützung des Sächsischen Volksbildungsministeriums veranstaltete Ausstellung „Große Männer Sachsens“ ist an beiden Feiertagen von 10 bis 18 Uhr geöffnet, an den folgenden Werktagen von 9 bis 18 Uhr.

Freibankfleisch-Verkauf. In der Woche vom 30. Mai bis 4. Juni 1939 ist der Verkauf in den nachstehenden Verkaufsstellen zu folgenden Zeiten vorgesehen: in der Markthalle Antonplatz und der Reustädter Markthalle Mittwoch und Freitag, den 31. Mai und 2. Juni, in den Verkaufsstellen Herberstraße 2 und Kreuzerstraße 9 Sonnabend, den 3. Juni.

Automobiler treiben ihr Unwesen. Am Donnerstag, zwischen 19 und 20.45 Uhr, wurden aus einem vor dem Hygiene-Museum abgestellten, verschlossenen Personenkraftwagen ein einreihiger, hellgrauer Herrensommermantel, gleichfarbiges Kunstlederfutter, Firmenbezeichnung „Ceders“, und ein Paar dunkelgraue, schweinslederne Herrenhandschuhe mit laoten Stulpen entwendet.

Wild-West im Wehlarund

Die Karl-May-Spiele in Rathen haben begonnen. Was so ein richtiger Westmann ist, der läßt sich vor nichts scheuen, auch vor trübem Himmel und regenschaukelnden Wolken nicht. Und so haben am Freitag auf der Felsenbühne Rathen die Karl-May-Spiele 1939 begonnen.

Walter Friedrich meistert auch diesmal die Spielleitung; er hat die Erklärungen des Vorjahres klug und wirksam ausgemerzt. Rudolf Karasch hat die Belustigungsaufstellung nach Originalen des Karl-May-Museums in Radebeul befozt, Bernhard Eichhorn die Musik geschrieben.

Aufbau und Dienst der SA-Wehrmannschaften

Erste Ausführungsbestimmungen des Stabschefs — Einzelheiten der zukünftigen vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung Berlin, 27. Mai. Auf Grund der Verfügung des Führers vom 19. Januar erklärt der Stabschef der SA, Luhe, die Richtlinien für die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung, die den Anforderungen der drei Wehrmachtsteile an die mit dem Erlaß des Führers geforderte Ausbildung entsprechen.

Aufstellung der Wehrmannschaften 1. Zur Durchführung der nachmilitärischen Wehrerziehung werden Wehrmannschaften gebildet. Sie gliedern sich in Wehrmannschaften des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine und werden bei den SA-Einheiten aufgestellt.

2. Die Wehrmannschaften umfassen die Wehrpflichtigen des Wehrdienstalters aller Wehrmännchen, soweit sie nicht anderen Gliederungen (SS, NSKK, NSFK) zur Sonderausbildung zugewiesen werden. Der von einer Eingliederung in die Wehrmannschaften ausgenommene Personenkreis wird noch gesondert bekanntgegeben werden.

3. Die Zugehörigkeit zu den Wehrmannschaften ist für Wehrpflichtige d. V. Pflicht. Zunächst werden in die Wehrmannschaften eingereiht:

a) die Offiziere und Beamten der Reserve im Range eines Oberleutnants und Leutnants bis zum vollendeten 35. Lebensjahr.

b) die Reservisten I und II einschließlich der im Kriege zu a) und b) als unabhämlich Erklärten. Die Reservisten I und II, die während der Zugehörigkeit zu den SA-Wehrmannschaften das 35. Lebensjahr vollenden, bleiben in der Betreuung durch die SA-Wehrmannschaften.

4. In den Wehrmannschaften werden die Wehrpflichtigen nach Wehrmännchen zusammengefaßt, um eine enge Verbindung zwischen den örtlichen SA-Einheiten und den einzelnen Truppenteilen zu gewährleisten.

5. Alle Wehrpflichtigen d. V., die neuzeitlich ausgebildet und für Mob.-Verwendung als Kraftfahrer bestimmt sind, leisten im NSKK Übungen zur kraftfahrtechnischen Fortbildung ab. Diese Übungen rechnen auf den bei den SA-Wehrmannschaften abzuleistenden Dienst an. Die Zugehörigkeit der Wehrpflichtigen d. V. zu den SA-Wehrmannschaften bleibt durch diese kraftfahrtechnische Fortbildung unberührt.

Wehrpflichtige d. V. der Luftwaffe, soweit diese dem liegenden Personal angehören, erfahren ihre nachmilitärische Wehrerziehung durch das NS-Fliegerkorps.

ein Personenkraftwagen, Marke „Sonoma-Mehord“, Kennzeichen I R — 278 513, grüne Limousine, gestohlen. Das Fahrzeug stand auf der Röhnhgasse.

Am Steuer von der Sonne geblendet

Nachspiel eines tödlichen Verkehrsunfalls Ein Verkehrsunfall, der sich am Vormittag des 14. Februar in Dresden auf der Humboldtstraße zutrug und leider einen tödlichen Ausgang hatte, beschäftigte das Dresdner Schöffengericht. Der unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stehende Fahrer eines Kraftkraftwagens hatte aus der Humboldtstraße in die Pilsenerstraße einbiegen wollen, war aber vorher gegen die Rückwand eines anderen Kraftkraftwagens gefahren, der rechts hielt. Der Fahrer des angefahrenen Wagens befand sich unglücklicherweise an der Rückwand seines Fahrzeuges und wurde so unglücklich eingeklemmt, daß er an den schweren Verletzungen alsbald starb.

Der Angeklagte machte geltend, er sei an dem Unfall und dem Tod des Verunglückten schuldlos, denn er sei plötzlich durch die Sonne derart geblendet worden, daß er einen Augenblick lang nichts gesehen habe und trotz sofortigen Bremsens auf den anderen Wagen aufgefahren sei. Nach dem Gutachten des Sachverständigen und der Meinung des Gerichts ergab die Prüfung der Sachlage, daß der Angeklagte wahrscheinlich keiner unmittelbaren Sonnenblende ausgesetzt war, da er von der Sonne in den Schatten gefahren sein mußte. Auch dieser Lichtwechsel vom Hell- ins Dunkle machte sich auf das Sehvermögen des Angeklagten nachteilig auswirken. Abgesehen davon kam aber das Gericht von der grundsätzlichen Seite her zu einer Befragung der Schuldfrage. Es handelte sich, wie das Gericht ausführte, um eine Strafe im Stadtzentrum, und der Angeklagte mußte, daß er abwechselnd durch Licht und Schatten fuhr, je nachdem ob die Sonne die Fahrbahn unmittelbar traf oder in folge vorhandener Häuser Schatten auf die Straße warf. Wenn ein Kraftfahrer unter solchen Umständen fuhr, dann müsse er — wie das Gericht ausführte — mit gewissen Blenderefernungen rechnen, die möglicherweise seine Sicht beeinträchtigen. Er müsse seine Fahrweise und Geschwindigkeit so einrichten, daß sie der Verkehrslage und den Lichtverhältnissen angepaßt seien und er nötigenfalls rechtzeitig anhalten könne.

Die Befragung der Schuldfrage führte im vorliegenden Fall zur Verurteilung des Angeklagten, dem aber zugute gehalten wurde, daß er bisher als Kraftfahrer und Mensch eine tadellose Vergangenheit hatte und auch keine ausgesprochene grobe Fahrlässigkeit vorliege. Mit Rücksicht darauf, daß bei dem Unfall der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen war, lautet das Urteil jedoch wegen berufsfähiger Tötung auf drei Monate Gefängnis. Voraussetzlich wird der Fall auch noch die Berufungsinstanz beschäftigen.

Gade als Sam Hawhens hat wieder die Lader auf seiner Seite. Unter den Siebtern sollen Ernst Kovach und Heinz Jarmann durch gut charakterisierende Gestaltung auf.

Durch das begleitete Zusammenwirken aller Mitwirkenden entsteht so ein lebensvolles Spiel, das durch die Kraft seiner Bilder und die Hoheit seiner Bemessung auch in diesem Sommer viele Tausende erfreuen wird. Mag das Wetter dazu stets die rechte Gunst erweisen! Der Eröffnungsvorstellung am Freitag wohnten zahlreiche führende Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht bei. Weitere Aufführungen der Karl-May-Spiele finden von heute an statt an jedem Sonnabend, Sonntag und Mittwoch nachmittag; Beginn 15 Uhr.

Vielfach-Quartett. In seinem 102. Kulturabend setzte das Vierfach-Quartett der Staatsoper (Viola, Knauer, Rönnefeld, Runge) an Stelle von Bahn-Kabeln den hochinteressanten, verdienstlichen Zklus „Die europäische Kammermusik des 19. Jahrhunderts“ fort, und zwar mit selten gehörten Kammermusikwerken des Dänen Niels Gade (Sonate d-moll), des Schweizer Hans Huber (Sonate B-Dur) und des Tschechen Anton Dvorak (Quartett Es-Dur). Allen drei Werken sicherten die abgenannten Kammermusikspieler, famle Maria Storm-Dunin am Flügel, eine klanglich vorbildliche, erlesene schöne Wiedergabe, die wieder reichsten Beifall weckte.

Felix v. Lepel. Central-Theater. Hilde von Prix singt jetzt wieder abendlich die Rolle der „Pera“ in der großen Operetten-Revue „Auf der grünen Wiese“.

Romdienenhaus Dresden. Sonnabend und an den beiden Pfingstfeiertagen, abends 8.15 Uhr, das Lustspiel „Der Mann mit den grauen Schläfen“. Donnerstag, den 1. Juni, Erstaufführung des Lustspiels „Eintritt frei“ von Just Schu und Horst Sommer.

6. Um die soldatisch-kameradschaftliche Verbundenheit innerhalb des eigenen Lebenskreises zu pflegen und die politische Erziehung der Wehrmannschaften unter Einfluß der Schlagkraft der Partei wirksam zu gestalten, werden die Wehrmannschaften nach den für die SA geltenden Gesichtspunkten regional gegliedert, d. h. alle Wehrpflichtigen d. V. eines Sturmbereiches werden zu einer oder mehreren Wehrmannschaften zusammengefaßt und dem SA-Sturm zur Wehrerziehung und Ausbildung angegliedert. Damit steht der Angehörige einer Wehrmannschaft in seinem gewohnten Lebenskreis, in dem er sich auch auf dem Gebiete der geistigen Wehrerziehung seiner gewohnten Umgebung gegenüber voll auswirken kann.

7. Zur Durchführung der vormaligen Wehrerziehung werden Jung-Wehrmannschaften aufgestellt.

Führung

1. Als Führer und Unterführer für die SA-Wehrmannschaften werden Angehörige der SA eingesetzt. Die mit der vor- und nachmilitärischen Ausbildung betrauten SA-Führer und Unterführer müssen die Lehr- und Prüfberechtigung für das SA-Wehrabzeichen besitzen oder in absehbarer Zeit erwerben. Zugleich müssen diese Führer die Eignung als Offiziere bzw. als Unteroffiziere d. V. besitzen oder erwerben.

2. Soweit in den SA-Einheiten solche SA-Führer nicht vorhanden sind, können Offiziere und Unteroffiziere — nach ihrem Ausscheiden aus der Wehrmacht — eingesetzt werden, wenn sie der SA beitreten und den Lehr- und Prüfberechtigungschein erwerben.

Ausbildung

1. Die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung richtet sich nach den Vorschriften für das SA-Wehrabzeichen und nach den Ausbildungsbefehlen für die Wehrmannschaften, die von Jahr zu Jahr durch die Oberste SA-Führung im Benehmen mit den Wehrmachtsteilen neu verfügt werden.

Die Ausbildung umfaßt:

- a) die vormalige Wehrerziehung (Dienst in der Jungwehrmannschaft);
b) die nachmilitärische Ausbildung (Pflichtdienst in der Wehrmannschaft);
c) den Erwerb des SA-Wehrabzeichens (freiwillig) a) vormilitärisch, b) nachmilitärisch;
d) die jährlichen Wiederholungsübungen aller Inhaber des SA-Wehrabzeichens.

2. Für den Dienst der SA-Wehrmannschaften sind monatlich bis zu zehn Ausbildungs- und Übungsstunden vorgesehen. 3. Das Ausbildungsjahr im Wehrmannschaftsdienst beginnt mit dem Oktober jeden Jahres und erstreckt sich auf elf Monatsdienste.

Ämtliche Bekanntmachungen

Dresden

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 6. Mai 1938 verstorbenen Klempnermeisters Karl Max Giese, in Dresden-Dölitzchen, Fürstentweg 33, wird hierdurch auf g e h o r e n, nachdem der im Vergleichstermin vom 28. Februar 1939 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 3. März 1939 bestätigt worden ist.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß der am 12. Juli 1937 in Dresden verstorbenen Frau Emma Marie Alwine Dieberta verw. Langer geb. Rodde, die in Dresden-N., Pirnaische Straße 42, gewohnt hat, wird der Schlußtermin auf den 23. Juni 1939, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht Dresden, Voßtringer Straße 1, Saal 323, bestimmt.

Aus dem Regierungsbezirk Dresden

d. Hohnstein (Elbgebirge). Vorbereitungsleiter der SA-Führer eröffnet. Der Führer des Gebietes 18 der SA, Gebietsführer Wüchel, traf am Freitagabend in der Jugendburg Hohnstein (Elbgebirge) ein und eröffnete das Vorbereitungsleiter der SA-Führer, die sich mit Fragen der diesjährigen Sommerlager befassen werden. Gebietsführer Wüchel würdigte in seiner Ansprache die Sommerlager als wichtigen Faktor in der Erziehungsarbeit der SA. — Das Vorbereitungsleiter, das ursprünglich als Zellager bei Papsdorf geplant war, ist nach Hohnstein verlegt worden, weil das bereits fertiggestellte Lager durch den tagelangen Regen völlig aufgeweicht war. An dem Lager nehmen 800 SA-Führer teil.

d. Pirna. Festspiel zum Pirnaer Heimatsfest. Die Stadt Pirna begeht in diesem Jahre das Gedächtnis an den Schwedeneinfall vor 300 Jahren. Die Erinnerung an den schwersten Tag der Pirnaer Vergangenheit wird beim diesjährigen Heimatsfest vom 17. bis 20. Juni durch das Festspiel „Der Reiter“, das auf dem Marktplatz vor dem malerischen Ostgiebel des Rathauses aufgeführt wird, lebendig werden.

Dresdner Lichtspiele

Prinzregie-Theater: „Spahbügel“

Der Geist des Hofesweines ist in diesem fröhlichen Schwanke lebendig, der von dem ausgefallenen Streichen einer fröhlichen Tafelrunde und von einem lustigen Zweikampf zwischen dem Bürgermeister eines kleinen Weinstädtchens und seinem Rivalen erzählt. Der Bürgermeister nämlich ist zwar lässig im Amt, aber ein „Schürzenjäger“. Die „Spahbügel“ wollen ihm die Lust an den schönen Augen der Frauen versetzen, vor allem der jungen Wirtin der „Allinger Mühle“ tut sich dabei hervor. Wie nun der Bürgermeister den „Spahbügel“ Spah mit Spah vergift, ist höchst ergötzlich zu sehen. Daneben unternimmt er freilich eine sehr ernsthaftige Attacke auf die schöne Müllerin — und die bekommt ihm schlecht. Einen Augenblick droht ein erster Konflikt. Aber Klugheit und Treue der beiden Frauen, der Müllerin und der Bürgermeisterin, bringt alles wieder in Ordnung und lassen das Spiel fröhlich ausklingen.

Fritz Peter Buch hat das Spiel mit der notwendigen inneren Leichtigkeit in Szene gesetzt. Der Bürgermeister Eberhorn ist eine prächtige Rolle für Fritz Kampers; Rita Denkhoff spielt seine kluge Frau. Das Müllerpaar wird dargestellt von Dinah Grace (im Privatleben die Frau von Willy Fritsch) und Heinz Schorlemmer. Von den zahlreichen anderen Mitwirkenden seien genannt Theodor Danegger, Fritz Demar, Leo Puchert, Aribert Wäcker, Ernst Stahl-Nachbaur. Die Musik auf Werner Bachmann.

Im Vorprogramm erzählt ein gut photographierter Bildstreifen von der Arbeit der deutschen Fischer-Schulschiffe und von der ausreißenden Tätigkeit der deutschen Heringsfänger, die Wasser und Wind trocken, um durch ihr Werk dem Ziel der deutschen Nahrungsfreiheit zu dienen.

Dr. Gerhard Desczyh.

Zu jedem Kleid das richtige Corsette den passenden Hüftformer und schöne Damen-Unterleibung vom Spezial-Corset-Geschäft 1. Rangsz Helene Fugmann Dresden nur Altmart 10



Sonnabend... Berge... Unter... ruffeldman... Kusstellun... hierlich e... bestand f... ches noch... damals g... Bildenden... Ostmark... Walter... der Ostma... Bild der... viele wu... wundervo... große, für... und Men... Ostmark... von der... zum groß... fesseln m... tein un... deutschen... auch Ven... ständigen... Stad W... Landtsch... wieder e... viele Ku... schäften... der Dar... und Kul... den Hoch... auch in... Lebenskr... verständ... den Ant... Stellung... Fremden... verliert... Landtsch... teien W... ruffeldman... schließlic... Ein S... Da... da wird... gen dar... verübt... Recht... spiel da... Namen... ein Man... er möge... der Jule... ein Wa... darauf... entzück... Pfund... dem Te... Zweck... Stiftung... An f... Krzt, d... vornehm... Aber es... hndelun... langt, l... vorher l... seine T... besser S... Umficht... Mo... men w... dem In... freunde... Er eilt... Beamle... nur Ze... sich ver... ein Bra... Kle... Deutlich... W... zur Ein... in Beg... den Mi... die Ge... Befuch... Bletter... y... deutsch... richtung... von R... Gottfo... Relph... W... in St... Freitag... Beamte... Gullav... Groh... W... fßen... schritt... dochal... für der... Elektro... W... vormit... Frach...

Notizen

Berge, Menschen und Wirtschaft der Ostmark

Unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring ist gestern in Berlin die Ausstellung „Berge, Menschen und Wirtschaft der Ostmark“ feierlich eröffnet worden. Der Plan zu dieser Ausstellung bestand schon, als unsere Volksgenossen im Südosten des Reiches noch außerhalb der Landesgrenzen leben mußten. Schon damals gelang es dem Landesleiter der Reichshammer der Bildenden Künste, Professor Blauensteiner, die Künstler der Ostmark auf ihre deutsche Sendung zu verpflichten, und der Maler Pöschl organisierte im geheimen die deutschen Künstler der Ostmark. Wenn es heute schon gelungen ist, ein geschlossenes Bild der deutschen Ostmark zu zeigen, so ist das in erster Linie auf den Aufbruchwillen der deutschen Menschen dieses wundervollen Stückes deutscher Erde zurückzuführen. Wer die große, fünftausend Quadratmeter umfassende Abteilung „Berge und Menschen“, die durch die Werke lebender Künstler der Ostmark dargestellt wird, betritt, der wird überrascht sein von der Lebensnähe und Heimatliebe, von dem Behnertum zum großdeutschen Vaterland, die gerade hier jeden Beschauer fesseln müssen. Die Werke der ostmährischen Künstler vermitteln uns nicht nur ein starkes Bild von der Schönheit dieser deutschen Landschaft und ihren Menschen, sie sind gleichzeitig auch Beweis für die Kraft, die diese Landschaft dem bodenständigen Künstler schenkt.

Auch die kulturelle Abteilung mit einer Sonderschau der Stadt Wien offenbart den uralten Charakter dieser Landschaft. Es ist überhaupt erstaunlich, wie gerade immer wieder es gelingt, in den gleichen Fällen, die nun schon so viele Ausstellungen gesehen haben, ein völlig neues Bild zu schaffen. Heute müssen wir betonen, daß die Geschlossenheit der Darstellung wohl kaum überboten werden kann. Kunst und Kultur sind die Seiten völkischen Lebens, an denen man den Hochstand eines Volkes am sichersten ermessen kann. Aber auch in seiner wirtschaftlichen Betätigung zeigt ein Volk, welche Lebenskräfte in ihm schlummern. Und so ist es ganz selbstverständlich, daß das deutsche Volk der Ostmark seinen führenden Anteil in der deutschen Wirtschaft auch auf der Ausstellung in der Reichshauptstadt dokumentiert. Daß dabei dem Fremdenverkehr ein besonders großer Raum gewidmet ist, versteht sich von selbst bei der Schönheit dieser wunderbaren Landschaft. Eine große Überraschung sind die völlig neu gestalteten Gärten des Ausstellungsgeländes, deren größter, der Terrassengarten, nimmend von zwei schönen Bauten, dem Weinschlößchen und dem Wiener Kaffee, flankiert wird.

Vertrauen gegen Vertrauen

Ein Schwindel, dem man immer wieder auf den Leim geht. Da schreiben sich nun die Journalisten die Finger wund, da wird von der Polizei, im Radio, im Film, in Veröffentlichungen darauf hingewiesen, daß noch immer Vertrauensschwindel verübt wird. Ein geradezu klassischer Fall hat das Brighton-Bericht beschäftigt. Er ist so schön, daß er hier als Musterbeispiel erzählt werden soll.

Das Opfer war diesmal ein Jüder, ein Arzt mit dem Namen Appalaratz, dem sich in einer Londoner Reiseagentur ein Mann vorstellte, der sich John Dale nannte und versicherte, er wolle eine wissenschaftliche Studie über gewisse Lebensweisen der Jüder schreiben. Sie gingen zusammen aus, als vor ihnen ein Mann seine Brieftasche verlor. Dale machte den Mann darauf aufmerksam und gab ihm die Tasche zurück. Dieser war entzückt und betonte, in der Tasche befänden sich einige tausend Pfund Sterling. Er heiße Scott und sei beauftragt, entsprechend dem Testament seines Vaters größere Summen für wohltätige Zwecke zu stiften. Für Neu-Seeland und für China seien solche Stiftungen vorgesehen. Er denke aber auch noch an Indien.

An sich — und damit stütze er — könnte doch der indische Arzt, der doch die Verhältnisse genau kenne, die Verteilung vornehmen. Dale sollte das Geld für Neu-Seeland bekommen. Aber es mährte sich auch wirklich um vertrauenswürdige Leute handeln. Er habe volles Vertrauen, aber sein Vater habe verlangt, daß jeder Helfer bei der Verteilung seine Würdigkeit vorher beweise. Vertrauen gegen Vertrauen — Scott war bereit, seine Tasche mit dem vielen Geld dem Arzt zu geben, während dieser seine Barschaft über 8000 Rupien dem vertrauenswürdigsten Scott aushändigte. Dale selbst übergab Scott auch einen Umschlag, der angeblich 5000 Pfund Sterling enthielt.

Nachdem der Austausch des Geldes erst einmal vorgenommen worden war, hatten es Dale und Scott sehr eilig, sich von dem Jüder zu trennen, der nun Stunden wartete, ob denn seine Freunde nicht zurückkehrten. Schließlich ging ihm ein Licht auf. Er eilte zur Polizei, wo er unter den mittelbigen Blicken der Beamten seine Geschichte erzählte. In der Tasche befand sich nur Zeitungspapier. Die beiden Vertrauensschwinder, die natürlich zusammengearbeitet hatten, waren verschwunden. Ein Zufall verhalf zur Verhaftung, aber von dem Geld war nur noch ein Bruchteil übrig.

Großbetrüger auf der Anklagebank

Der bisher größte Nürnberger Betrugsprozess — 1/4 Million RM. Schäden angerichtet

Nürnberg, 27. Mai. Vor der Dritten Großen Strafkammer des Landgerichts Nürnberg hat am Donnerstag der Prozess gegen den 51 Jahre alten Heinrich Schladenhausen aus Nürnberg begonnen. Es handelt sich hier um den größten Betrugsprozess, der in Nürnberg bisher verhandelt wurde. Die Hauptverhandlung wird ungefähr sechs bis acht Wochen in Anspruch nehmen.

Schladenhausen war im Jahre 1928 als Untervermittler und Zubringer zur Firma Vincenz Späth Nachf. in Nürnberg gekommen. Diese Firma befaßte sich mit der Vermittlung und Durchführung von Immobilien- und Hypothekengeschäften. Im März 1930 wurde Schladenhausen neben einem gewissen Hans Helmshoff Gesellschafter des Unternehmens. Die beiden Gesellschafter betrieben das Geschäft auf ihre Weise. In der Hauptsache verlegten sie sich auf die Vermittlung von Hypotheken und kurzfristigen Zwischenkrediten. In allen Fällen erhielt der Kreditnehmende nach Abzug der Gebühren, Spesen und Auslagen nur zwischen 88 und 90 v. H. des Darlehens ausgezahlt. Durch sogenannte Knebelverträge kamen die Schuldner ganz in die Hände der beiden Gesellschafter, die in vielen Fällen ihre Opfer bei Nichterhaltung der ausgemauerten Verpflichtungen rücksichtslos verlierten und pfänden ließen.

Viele Leute, die zur Firma Späth kamen, befanden sich in großer Geldnot. Diese Lage wurde von den beiden Gesellschaftern ausgenutzt. Die Geldsuchenden erhielten zwar Kredite,

jedoch zu Bedingungen, die von vornherein den endgültigen Ruin des Schuldners zur Folge haben mußten. Strupellos wurde dann von der Firma Späth, insbesondere von Schladenhausen, die Zwangsversteigerung betrieben. So kam es, daß mancher nicht nur erhebliche Geldbeträge, sondern sein ganzes Hab und Gut durch die Machenschaften dieser Firma verlor. Der finanzielle Schaden, der durch die Methoden der beiden angerichtet wurde, beträgt mehr als eine halbe Millionen RM.

Um diese Machenschaften zu verdecken, wurden die Bücher falsch geführt oder Einträge überhaupt nicht gemacht und Bilanzen nicht aufgestellt. Schladenhausen wird zur Last gelegt, daß er für sich an Provisionen, die ihm gar nicht zustanden, vom Jahre 1930 bis zum Jahre 1936 über 80.000 RM. aus der Geschäftskasse entnahm. Sein Partner Helmshoff hat in der gleichen Zeit 116.000 RM. aus der Kasse erhalten, so daß sich die beiden in der kurzen Zeit von sechs Jahren über 200.000 RM. aneigneten. Der Konkurs der Firma wäre längst fällig gewesen, jedoch hatte es Schladenhausen immer wieder verstanden, den Zusammenbruch zu verhindern.

Als die Betrugsereien herauskamen, hat Helmshoff Selbstmord verübt. Schladenhausen wurde verhaftet und befindet sich seit dem 8. Mai 1938 in Untersuchungshaft. Drei Jahre dauerten die Erhebungen in diesem Falle — ein Beweis dafür, wie umfangreich und schwierig die Ermittlungen gewesen sind. — Am Donnerstag, dem ersten Verhandlungstag, wurde nur die Anklageschrift verlesen, die über 150 Seiten umfaßt. Schladenhausen werden neben den Betrugsereien Untreue, betrügerischer Bankrott, Abgabe einer falschen Versicherung an Eides Statt und ein Verbrechen der Weineidverletzung zur Last gelegt.

Gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt

Er schoß auf einen Zollbeamten

Kaiserlautern (Pfalz), 27. Mai. Das Sondergericht Kaiserlautern verurteilte Donnerstagabend den schon erheblich vorbestraften Gewohnheitsverbrecher Ernst Petry aus Frankenstein wegen eines Verbrechens des versuchten Mordes an einem im Dienst befindlichen Beamten sowie wegen eines Verbrechens gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Bei einem Einbruchsdiebstahl am 6. Dezember 1938 fiel Petry eine Mehrschußpistole in die Hände. Am 12. Dezember „kaufte“ er in einer Waffenhandlung in Worell einen Rucksack, einen Feldstecher, verschiedene Taschenmesser und 200 Schuß Munition für seine gestohlene Pistole. Als er die Sachen im Rucksack verpackt hatte, bedrohte er den hinzukommenden Ladeninhaber und dessen Frau mit der Pistole und schloß die Tür. Auf der Flucht schoß er mehrmals auf seine Verfolger und verletzete dabei einen jungen Menschen erheblich. Mit einem gestohlenen Fahrrad fuhr er dann nach Saarbrücken und von da über Pirmasens nach Hiltz. Hier schoß er auf einen ihn kontrollierenden Zollbeamten unglücklich, doch gelang es dem Beamten, ihm die Pistole aus der Hand zu schlagen und den Verbrecher festzunehmen.

Großfeuer in italienischer Spinnerei

Eine Million Lire Schaden

Mailand, 27. Mai. In Monte San Pietro bei Bergamo richtete ein Großfeuer in der Baumwoll- und Hanfspinnerei Zegler großen Schaden an. Es wurden Vorräte im Werte von etwa einer Million Lire vernichtet. Die Ursache des Brandes dürfte wahrscheinlich auf Selbstentzündung des aufgetropelten Materials zurückzuführen sein.

Acht Tote bei einem Autobusunglück auf dem Peloponnes

Athen, 27. Mai. Auf der Straße von Tripolis nach Bitina auf dem Peloponnes stießen zwei Omnibusse in voller Fahrt zusammen. Acht Fahrgäste wurden bei dem Unfall getötet, 20 mehr oder weniger schwer verletzt. Von Athen ging sofort eine Hilfskolonne an die Unglücksstätte ab.

Vom Unfall verfolgt

Strasbourg (Polen), 27. Mai. Bei Schießübungen, die von Schülern des Strasburger Kaufmännischen Gymnasiums auf dem Schießplatz am Städtischen Stadion durchgeführt wurden, ereignete sich ein schrecklicher Unfall. Ein Schüler hantierte an einem kleinkalibrigen Gewehr, wodurch sich ein Schuß löste. Die Kugel trat den Fuß an der Schenkel aufhaltenden 16jährigen Klassenkameraden Bogumil Szudrowicz und durchbohrte ihm die Lunge, so daß trotz sofortiger ärztlicher Hilfe der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Ein unheilvolles Verhängnis scheint über die Familie des ums Leben gekommenen zu schweben. Der Vater des Schülers wurde vor einiger Zeit überfallen und derart zugerichtet, daß er bald darauf im Krankenhaus starb. Die Mutter verstarb ebenfalls im Krankenhaus an den Folgen von Brandwunden, die sie sich bei der Explosion einer Spiritusflasche zugezogen hatte. Ein 14jähriges Mädchen ist allein von der Familie übriggeblieben.

Professor Guardini im Ruhestand

Breslau, 27. Mai.

Prof. Dr. theol. Romano Guardini, der Ordinarius der Religionsphilosophie und kathol. Weltanschauungslehre an der Universität Breslau, wurde auf seinen Antrag zum 1. Juni in den Ruhestand versetzt. Prof. Guardini, bekannt durch zahlreiche Veröffentlichungen, durch sein Buch „Der Geist der Liturgie“ und seine Vorträge, bemühte sich besonders um die geistige Führung der katholischen Jugend. Seine Vorträge erfreuten sich großen Interesses.

Theodor Liebke †

Reichenberg, 27. Mai.

Wie aus Reichenberg gemeldet wird, ist der Großinhabler der Reichenberger Freie Presse v. Liebke in der Nacht zum Donnerstag an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Er wäre am 5. Juni 87 Jahre alt geworden.

Der Kunsthändler Lord Duveen †

London, 27. Mai.

Der bekannte englische und amerikanische Kunsthändler Lord Duveen ist gestern morgen in einem Londoner Hotel im 70. Lebensjahre gestorben. Lord Duveen war Direktor der Nationalgalerie und der Wallace-Collection in London. Diesen und anderen englischen Galerien hat Lord Duveen viele kostbare Stellungen zuteil werden lassen. Seine letzte Stiftung war die Duveen-Skulpturen-Galerie in der Tate-Galerie, die sein Lieblingsmuseum in London war und im Jahre 1937 vom englischen König eröffnet wurde.

Kongress der Auslandspolen abgefaßt

Warschau, 27. Mai.

Der geplante Kongress der Auslandspolen, der in diesem Jahr in Warschau abgehalten werden sollte, wurde abgefaßt mit der Begründung, daß es mit Rücksicht auf Pöhl, Devisen- und andere Schwierigkeiten unmöglich sei, ihn in dem beabsichtigten Ausmaß abzuhalten.

Reisende chloroformiert und angepöndert

Ein französischer Eisenbahner als Täter verhaftet

Paris, 27. Mai. Die Polizei verhaftete am Freitag einen Dienstleister der Nationalen Französischen Eisenbahngesellschaft, der überführt ist, wiederholt Reisende ausgeraubt zu haben, nachdem er sie mit Chloroform eingeschläfert hatte. Die geraubten Gegenstände verstaute er regelmäßig auf der Flucht.

Langfristige Witterungsvorhersage für ganz Großdeutschland

Frankfurt a. M., 27. Mai. Das Forschungsinstitut für langfristige Witterungsvorhersage in Bad Homburg teilt zur Beobachtung ausgetretener Zweifel mit, daß die vom 31. Mai 1939 an jeden Mittwoch zur Ausgabe gelangende Zeitschrift „Witterungsvorhersage“ auch für den Sudetengau, das Protektorat Böhmen und Mähren und das Memelgebiet gelten. Allerdings werden diese Gebiete wie auch alle übrigen Landschaften des Reiches nur dann in den Vorhersagen besonders erwähnt, wenn die zu erwartende Witterung von der in den Nachbargebieten abweicht. Wenn dies nicht der Fall ist, gelten für den Sudetengau und das Protektorat Böhmen und Mähren die für Südost-Deutschland gemachten Angaben, für das Memelgebiet die für Nordost-Deutschland gegebenen Vorhersagen. In Fällen, in welchen bei den Vorhersagen nur zwischen Nord- und Süddeutschland unterschieden wird, werden Sudetengau und Protektorat Böhmen und Mähren zu Süddeutschland gerechnet.

Bremer Roland wird gefilmt

Bremen, 27. Mai. Auf dem Marktplatz Bremen wurden von der Tobis-Filmgesellschaft Bilder vom Roland und der Rathausfassade für den Film „Die barmherzige Liene“ aufgenommen. Es handelt sich hierbei um Aufnahmen für den bereits in den Kinos gezeigten Film.

Roosevelt befreit

Rein Sabotageakt auf dem „Squalus“, sondern „menschliches Versagen oder technischer Defekt“

Washington, 27. Mai. In der Pressekonferenz am Freitag erklärte Roosevelt auf Befragen, man habe „keinerlei Anzeichen“, daß das Unterseeboot „Squalus“ das Opfer eines Sabotageaktes geworden sei. Es handele sich „offenbar um ein „menschliches Versagen oder einen technischen Defekt“.

Kleine Chronik

Deutsch-italienische Gefallenenehrung am Weinhaus auf dem Montello.

Am Freitagmorgen stattete die deutsche Delegation, die zur Einweihung der Kriegergäbder dergleichen in Venedig weilt, in Begleitung der Vertreter der faschistischen Regierung dem Denkmal der Kriegsgesessenen und der Gedächtniskapelle für die Gefessenen der faschistischen Revolution in Treviso einen Besuch ab.

Weiterhin Störung deutscher Gottesdienste in Polen.

In Koschlow brachen Aufständische mit Kerzen in vier deutsche Wohnungen ein und zerstörten die Wohnungseinrichtungen. Technische Vorfälle ereigneten sich in zwei Vororten von Katowitz. Manmäßig gingen auch die Störungen deutscher Gottesdienste weiter.

Reichspostminister Dr. Ohnesorge auf der Postwissenschaftlichen Woche.

Auf einer Kundgebung der Postwissenschaftlichen Woche in Stuttgart, die kurz vor dem Abschluß steht, sprach am Freitagvormittag Reichspostminister Ohnesorge vor leitenden Beamten von sieben Reichspostdirektionen im großen Saal des Ostsee-Siegels-Hauses.

Großglocknerstraße zu Pfingsten noch nicht frei.

Unabwärend ungünstige Witterung mit reichlichen Schneefällen und Stürmen in den hohen Tauern haben den Fortschritt der Schneeräumungsarbeiten auf der Großglockner-Hochalpenstraße derzeit behindert, daß eine Freigabe der Straße für den Durchgangsverkehr zu Pfingsten noch nicht möglich ist.

Elektroschiff „Arca“ der Hamburg-Amerika-Linie vom Stapel gelassen.

Auf der Bremer Vulkan-Werft in Vegesack lief Freitag vormittag das 4400 Bruttoregistertonnen große Turbo-Elektroschiff „Arca“ der Hamburg-Amerika-Linie vom Stapel.

Das Schiff wird nach feierlicher Fertigstellung in den Mittelamerika-Westindiendienst eingestellt werden.

Neuer Ministerialdirektor im Reichspostministerium.

Der Führer hat den bisherigen Präsidenten der Reichspostdirektion Berlin, Dr. Friedrich Risch, zum Ministerialdirektor im Reichspostministerium ernannt.

Reichsautobahnstraße Hamburg—Harburg feierlich eröffnet.

Am Freitag fand im Beisein zahlreicher Ehrengäste die feierliche Einweihung der neuen Strecke Hamburg—Harburg—Hamburg-Hafen der Reichsautobahn Hamburg—Bremen mit der neuen Süderelbbrücke statt.

Bonnet unterrichtete den Sowjetbotschafter.

Außenminister Bonnet empfing am Freitagvormittag den sowjetrussischen Botschafter in Paris und unterbreitete ihm den französisch-britischen Vorschlag für ein englisch-französisch-sowjetrussisches gegenseitiges Beistandsabkommen.

Worochilow zu britischen Mandaren eingeladen.

Der sowjetrussische Marschall Worochilow ist englischerseits eingeladen worden, an den großen britischen Mandaren teilzunehmen. Das britische Kriegsministerium hat „Press Association“ gleichzeitig mitgeteilt, daß keine Vorkehrungen für eine Beside des britischen Kriegsministers nach Sowjetrußland getroffen seien.

Die englische Wehrpflichtvorlage Gesetz.

Nachdem das Wehrpflichtgesetz nunmehr auch vom Oberhaus verabschiedet worden ist, haben am Freitag die Vertreter des Königs ihre Unterschrift der Vorlage gegeben. Damit hat die Vorlage Gesetzeskraft erlangt.

Aufnahme von Schiffsbestimmungen in Portugal verboten.

Eine Verfügung der portugiesischen Zensurbehörde verbietet den Nachrichtenagenturen und Zeitungen den Abdruck von Schiffsbestimmungen aus „Daily Herald“, „Humanität“, „Le Devoir“, „Populaire“ und „L'Ordre“. Ebenso wird unterbietet, Meinungsäußerungen von Pertinax, Tabouis, Véri und anderen, die bei gegebener Gelegenheit namhaft gemacht werden sollen, zu veröffentlichen.

Ihr Reiseberater

HAPAG-Reisebüro ROHN

Mitteleuropäisches Reisebüro I

Dresden A1 / Prager Straße 30 / Sammel-Nr. 24666

Generalvertretung:

Hamburg - Amerika Linie Deutsche Afrika - Linien

Leipzig

Festaktus im Gewandhaus. Aus Anlaß der 400jährigen Wiederkehr der Einführung der Reformation in Leipzig fand am Donnerstagabend im Gewandhaus ein Festaktus statt...

Ernennungen. Zum Reichsbahnrat ernannt wurde der Vorsteher des Betriebsamtes Leipzig, Reichsbahnassessor Franz Bager...

Landvolk im Dienst am Pferde. Die Reit- und Fahrtschule Wernsdorf (Bez. Leipzig) wird beim Reit- und Fahrturnier während der 5. Reichsuniversitäts-Ausstellung in Leipzig...

Der erste Tiertransport in Leipzig eingetroffen. Die 5. Reichsuniversitäts-Ausstellung geht von Tag zu Tag mehr ihrer Fertigstellung entgegen. Schon sind die ersten 300 Tiere eingetroffen...

Jüdin wegen Fälschungsbetrugs verurteilt. Das Leipziger Schöffengericht verurteilte die 64 Jahre alte Jüdin Dora Baumring geb. Goldberg aus Polen wegen gemeinschaftlichen Betrugs zu vier Monaten Gefängnis...

Zusammenstoß im Verkehr. In der Nacht zum Freitag stieß an der Kreuzung Wilsdruffer- und Berliner Straße ein Festaktus mit einer landwirtschaftlichen Straßenbahn zusammen...

Pegau. Zwei Frauen bei einer Explosion schwer verbrannt. In der hiesigen Filzwarenfabrik waren in einer Vorratskammer Eisenspäne glühend geworden, so daß sich ölgetränkte Lumpen selbst entzündeten...

Weißeritz bei Bischofswerda. Seltene Gäste, zwei Fischweiber der Gattung Ardeidae L., konnten hier am Mittwoch früh in unseren an der Preußen-Görlicher Eisenbahnlinie gelegenen Teichgebieten beobachtet werden...

Herrenhut. Hochwassergefahr wird beseitigt. Durch eine großzügige Baumaßnahme wird der Ort Ruppertsdorf künftig vor Hochwasserüberflutungen gesichert werden...

Matth. Am Freitag, dem 26. Mai, konnten der Bauer Jakob Wladislaw von hier und seine Frau Anna geb. Bornad aus Raske ihre Silberhochzeit feiern. Erst bewirtschafteten sie das Gut von Velsdorf...

Schönberg O. Melnecke der Räuber. Einen beträchtlichen Schaden unter dem Messingbestande erlitt der Bauer Paul Frenzel. Als er am Mittwoch früh den Hof betrat, wurde er durch herumliegende Federn aufmerksam...

Ämtliche Bekanntmachungen

Bautzen.

Die Listen über das den Jagdenossen der drei städtischen Jagdbezirke zustehende Jagdpachtgeld und die Aufstellung über Einnahmen und Ausgaben der Jagdenossenschaften auf das Jagdjahr 1938 liegen 14 Tage lang im Rathaus, 2. Obergesch., Zimmer 19, aus. Einsprüche können innerhalb der genannten Frist erhoben werden...

Die Stadt Bautzen hat eine Betriebsführung für die Stadtwerke erlassen. Die Betriebsführung liegt auf die Dauer von zwei Wochen im Rathaus, Stadthauptkanzlei, zu jedermanns Einsicht aus.

Das Entschuldigungsverfahren für den Bauern Friedrich August Varch in Rechwitz Nr. 33 ist zufolge Bestätigung des Bergleichsvorschlags aufgehoben worden.

Die Aufwertungsparkassenbücher Nr. 25300 und Nr. 29597 sind abhanden gekommen. Die Sparkassenbücher werden mit dem Bemerken aufgehoben, daß sie für kraftlos erklärt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen Widerspruch bei der Sparkasse der Stadt Bautzen eingeht.

Rabibor.

Die Auszahlungstermine für Renten in Rabibor und den Posthilfsstellen in Neubornitz, Wertha-Lutowitz, Camina, Cunoos und Schwarzgöbeler sind für den Monat Juni für die Militärenten am Dienstag, dem 30. Mai, und für die Invaliden- und Unfallrenten am Donnerstag, dem 1. Juni. Die Auszahlung beim Postamt Rabibor erfolgt nur in der Zeit von 8.30 bis 10.30 Uhr vormittags jeweils an beiden Tagen...

Bauhener Wochenpresse. Richt. bzw. Höchstpreise vom 27. Mai. Obst- und Gemüsepreise nach amtlicher Festsetzung (in Pf.): Kohlrabi (Treib.), mit Laub Stück 20-30; Kohlrabi, ohne Laub 1/2 kg 11-13; Karotten im Gehind Bündchen 25-30; Karotten, lose, gewaschen 1/2 kg 14; do. ungewaschen 1/2 kg 13; Kohlrüben, gelbe 1/2 kg 9; Rasternobischnen (10 Stück) Bündchen 10; Freilandradicosen (10 Stück) Bündchen 8; Wirtstisch (7 Stück) Bündchen 10; Rettiche, schwarz 1/2 kg 12-15; Meerrettich 1/2 kg 70-80; Sellerie, ungewaschen 1/2 kg 15-20; do. gewaschen und gepuht 1/2 kg 25-28; Schwarzwurzel 1/2 kg 30-35; rote Rüben 1/2 kg 10; Rasternobischnen 10-18; Freilandfahle 8-10; Kapuzen, gepuht 1/2 kg 70; Spinat, gepuht 1/2 kg 14; Zwickeln, trocken 1/2 kg 13; Porree 1/2 kg 20-25; Schnittpetersille Bündchen 5; Schnittlauch Bündchen 6; Wurzelwerk Bündchen 10; Rhabarber 1/2 kg 12-15; Sparzel (Schnitz) 1/2 kg 75; do. 2. 1/2 kg 88; do. 3. 1/2 kg 57; do. 4. 1/2 kg 40; Zitronen Stück 8-8; Walnüsse 1/2 kg 50-60; Haselnüsse 1/2 kg 50-60; Saure Gurken Stück 8-12; Sauerkraut 1/2 kg 11-13; Apfelsinen 1/2 kg 32; Mandarinen 1/2 kg 32; Kartoffeln, gelbe 5 kg 46; do. weiße, rote, blaue 5 kg 43; Eier, ungestempelt Stück 8.

Südwest-Sachsen

Chemnitz. Ausgeglichener Haushaltsplan. In der letzten Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsberatern wurde u. a. auch der Haushaltsplan der Stadt Chemnitz für das Rechnungsjahr 1939 festgestellt. Danach stellt sich der ordentliche Haushaltsplan in der Einnahme und Ausgabe auf 54 722 121 RM und im außerordentlichen Plan auf 12 016 317 RM...

Chemnitz. Betrüger heutet Kranke aus. Der 37 Jahre alte Paul Walter Lämmel aus Chemnitz wurde vom Landgericht Chemnitz wegen Rückfallbetruges zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, außerdem wurde Sicherungsverwahrung angeordnet. Lämmel hatte einen Handel mit „Heilkräutern“ betrieben, die er mit einem großen Gewinn absetzte...

Chemnitz. Zusammenstoß. Auf der Straßenkreuzung der Fürsten- und Zietenstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Kraftrod. Dabei wurden der Kraftrodfahrer und sein mitfahrender Sohn schwer verletzt. Beide wurden in das Krankenhaus an der Zschopauer Straße gebracht.

Chemnitz. Greifensteiner Spiele bei Frauen. Am Pfingstsonntag beginnen die diesjährigen Freizeitspiele auf den Greifensteinen. Die Schirmherrschaft hat wiederum Staatsminister Dr. Frick übernommen.

Bad Elster. 25 Jahre Kurtheater. Das vom Architekten Zopp aus Chemnitz gebaute Kurtheater, das in diesem Jahre zu Pfingsten seine Pforten öffnet, wurde vor 25 Jahren in Gegenwart des damaligen Königs geweiht.

Reichenbach i. V. Veteranin der Arbeit. Die Spinnerarbeiterin Katharine Weigel kann auf eine 50jährige Tätigkeit bei einer hiesigen Firma zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihr im Rathaus durch Bürgermeister Dr. Langkeit als Vertreter des Oberbürgermeisters das vom Führer verliehene Treudienst-Ehrenzeichen in Gold überreicht.

Der NS-Reichsbund für Leibesübungen

Regelung der Zuständigkeiten in der Leibeserziehung des deutschen Volkes

Berlin, 27. Mai. Am 21. Dezember 1938 hat der Führer einen Erlass über den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen herausgegeben. In dem Erlass heißt es, daß dem NSRL die Leibeserziehung des deutschen Volkes obliegt, soweit diese nicht durch den Staat oder durch die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände durchgeführt wird...

Diese Durchführungsbestimmungen sind in zwei im Wortlaut gleichen Ausfertigungen erschienen, von denen die eine von SA-Obergruppenführer von Tschammer und Osten in seiner Eigenschaft als Beauftragter für die Leibesübungen in der NSDAP im Stab des Stellvertreters des Führers für die Partei erlassen worden ist, während die andere für den staatlichen Bereich Gültigkeit hat. In diesen Durchführungsbestimmungen wird einleitend festgestellt, daß der NSRL die umfassende Leibeserziehungsgemeinschaft des deutschen Volkes ist...

Dagegen gehören alle deutschen Gemeinschaften, die zur Pflege der Leibesübungen oder zur Durchführung von Wettkämpfen gebildet sind oder künftig gebildet werden, dem NSRL an. Dies gilt auch für solche Sportgemeinschaften, die von Organisationen des Staates und der Gemeinden oder von der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden gebildet sind. Schließlich ist in den Durchführungsbestimmungen festgelegt, daß jede Vertretung der deutschen Leibesübungen gegenüber dem Auslande entweder durch den NSRL oder durch seine Vermittlung erfolgt.

Damit ist im Rahmen der deutschen Leibeserziehung eine grundlegende Ordnung geschaffen, die einen weiteren ruhigen Aufbau gewährleistet.

Stenotypistin Ultern-, nicht Lehrberuf

Ausstiegsmöglichkeiten nötig

Das Malheur des vom Jugendamt der DAF, herausgegebenen Mitteilungsblattes Schaffende Jugend entwickelt Gedanken zur kaufmännischen Berufsausbildung der weiblichen Jugend, die sich auch mit der Ausbildung der Stenotypistinnen beschäftigt. Das breite Einzugsgebiet der Stenotypistin im kaufmännischen Beruf, in der Verwaltung usw. rechtfertigt die Heranbildung aus der grundsätzlich vom Jugendamt der DAF für alle Jugendlichen im kaufmännischen Beruf geforderten allgemeinen kaufmännischen Grundausbildung und stattdessen die Einführung einer Sonderausbildung, die ungefähr zwei Jahre betragen müsse. Da die Ausbildung der Stenotypistin sowohl im Vergleich zur allgemeinen kaufmännischen Grundausbildung wie auch zur Ausbildung zum Beispiel der Rechtsanwalts- und Notariatsangestellten oder der Verwaltungslehre nur eine Ausbildung für ein Teilgebiet ist, werde sie nicht eine Lehre, sondern nur eine Anlernausbildung werden können...

Einreise mit Kraftfahrzeugen in die Slowakei. Die wir durch den Deutschen Automobil-Club (DDAC) erfahren, sind ab 10. Juni 1939 zur Einreise nach der Slowakei besondere slowakische Triptiks erforderlich, die durch den DDAC und seine Geschäftsstellen ausgeben werden. Alle zur Zeit noch gültigen Triptiks für die ehemalige Tscheco-Slowakei behalten jedoch ihre einjährige Verwendbarkeit auch für die Slowakei bei, sofern diese Dokumente schon vor dem 10. Juni 1939 erstmals zu einer Einreise dorthin benutzt wurden.



Ein Vorschlag für Ihren Urlaub!

Nach Italien! Einmalige Gesellschaftsreise

1.-16. 7. im Lido v. Venedig u. Gardone/Gardasee. Reisepreis ab Dresden 193 RM. Sofortige Anmldg. erforderlich!

Berge, Sonne und Erholung in St. Johann/Tirol jeden Sonnabend ab Dresden. Reisepreis für 1 Woche ab 73 RM. Verlängerungswache ab 33 RM.

Verlangen Sie bitte kostenlos ausführliche Prospekt! Veranstalter und Anmeldung:

Reisebüro Adolph Hessel, Dresden A1. Altmarkt Ecke Kreuzkirche 1. Ruf 16220/16221.

Schöne, leichte Sommer-Stoffe

Sporthemdenstoff in schönen Streifen, strapazierfähig und gut waschbar, ca. 80 cm breit	0.65	Sportstreifen gut waschbare Kunstseide, in vielen schönen Farbstellungen, ca. 70 cm breit	0.98
Milrefleur Kunstseide, auf pastellfarbigem Grund, für Wäsche und Strandkleidung, ca. 80 cm breit	0.78	Schantusiri bedruckt, Kunstseide, lustige Druckmuster auf pastellfarbigem Grund, ca. 80 cm breit	1.75
Zellwoll-Musseline höbsche, solide Tupfenmuster f. Frauenkleider, strapazierfähige Qualität, ca. 78 cm breit, Meter	0.85	Toile-Opal Kunstseide, das neue modische Gewebe, aparte Mehrfarbendrucke, ca. 95 cm breit, Meter	1.95
Trachten-Kretonne Indanthron, schön bedruckt, für Garten- und Wanderkleider, ca. 80 cm breit	0.88	Edel-Lavabel knitterfreie Kunstseide, mit eleganten, vielfarbigen Blumenmustern, ca. 95 cm breit, Meter	2.25
Zellwoll-Musseline ist immer noch begehrt, bunterfarbige Druckmuster und flotte Streifen, ca. 78 cm breit, Meter	0.98	Honetta-Noppen für das elegante Sportkleid, in den gesuchten Modelfarben, ca. 95 cm breit	2.65
Kräusel-Krepp relaxender Wäschstoff in schönen Blaudruckmustern, für Kinderkleider ca. 70 cm breit	1.08	Georgette-Druck Kunstseide, das elegante Gewebe für auflichte Sommerkleider, ca. 95 cm breit, Meter	2.90
		Kleider-Karo mit neuartigen Noppen-Effekten, in lebhaften Farben, besonders preiswert, ca. 70 cm breit, Meter	0.85
		Kleider-Melangen rolzend bestickt, aparte Neuheit, für das flotte Sportkleid, ca. 70 cm breit	1.75
		Angorette In schönen modischen Farben, für Kleider u. Blusen, vorzüglich im Tragen, ca. 70 cm breit, Meter	2.85
		Noppenstoff eine strapazierfähige Qualität für Kostüme und Sportmäntel, ca. 100 cm breit, Meter	2.95
		Georgette-Jacquard ein günstiges Angebot, für das elegante Kleider-Complet, ca. 100 cm breit	3.45
		Diagonal-Noppen ein besonders schöner Kostüm- und Mantelstoff in Sportfarben, ca. 140 cm breit	3.75

Modisch richtig und günstig in Preis sind die Angebote von **Knoop**
Dresden, Wilsdruffer Straße 11-15

Unsere sehenswerten Fenster zeigen Ihnen noch vieles Schöne und Preiswerte

Rundfunk

Deutschlandsender

Sonntag, 28. Mai

- 8.00 Aus Hambg.: Sinfoniekonzert.
- 8.00 Wetterbericht. — Anschließ. Froher Klang am Morgen.
- 9.00 Carl Wittfoch spielt.
- 10.00 Wer die Furcht besiegt, kann nicht besiegt werden.
- 10.40 Chorwerke v. Joh. Brahms.
- 11.15 Deutscher Seewetterbericht.
- 11.30 Fantastien auf der Welle-Kino-Orgel.
- 12.00 Aus Stuttgart: Musik zum Mittag.
- 12.55 Zeitg. der Dtsch. Seewarte.
- 13.10 Aus Köln: Musik z. Mittag.
- 14.00 „Maiglöckchen klopft in dem Tal...“ (Frühlingspiel).
- 14.30 Feitlere bunte Klänge.
- 15.30 Am Rande der Dorfstraße.
- 16.00 Musik am Nachmittag.
- 17.00 Der eingekerkerte Barbier. (Erzählung.)
- 17.10 Musik am Nachmittag.
- 18.00 Werke von Richard Wagner.
- 19.00 Musikalisches Kurzweil.
- 19.35 Deutschland-Sportecho.
- 19.50 Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.
- 20.00 Kalfass (von Verdi).
- 22.00 Tages-, Wetter-, Sportnachr.
- 22.20 Eine kleine Nachtmusik.
- 22.45 Deutscher Seewetterbericht.
- 23.00—24.00 Aus Stuttgart: Tanzmusik.

Montag, 29. Mai

- 8.00 Aus Bremen: Sinfoniekonzert.
- 8.00 Wetterbericht. — Anschließ. Kleine Melodie.
- 8.20 Eine Woche unterm Pflug.
- 8.30 Und Sonntag aufs Land!
- 8.00 Musikalisches Kurzweil.
- 10.25 Neue Musik.
- 11.15 Deutscher Seewetterbericht.
- 11.30 Schöne Stimmen.
- 12.00 Aus Stuttgart: Musik zum Mittag.
- 12.55 Zeitg. der Dtsch. Seewarte.
- 13.10 Aus Leipzig: Musik zum Mittag.
- 14.00 Allerlei von zwei bis dreißig.
- 15.00 Feitlichkeit und Fröhlichkeit.
- 16.00 Aus Wien: Kurzweil am Nachmittag.
- 18.00 Der verkaufte Großvater. (Grottsche.)
- 18.35 Zeitgenössische Komponisten.
- 19.35 Deutschland-Sportecho.
- 20.00 Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.

Den Schlaf gesund herbeiführen



Es heller als ihn zu erlangen. So ist es auch richtiger, durch billige Bestimmung des gesamten Gesundheitsaufwandes und der wichtigsten organischen Vorgänge die eigentlichen Ursachen der Schlaflosigkeit zu beseitigen. Ein solches natürliches Schlafmittel ist **Mellin's Food** mit seinem anerkannt einflussreichen Einfluss auf Verdauung, Nerven- und Herzaktivität. Er wirkt ohne zur Verdauung zu führen, auf die Ursachen der Schlaflosigkeit, die meist auf Überbelastung des Nervens und der Nerven durch übermäßige geistige oder körperliche Anstrengungen und Verdauungsstörungen beruhen. Bekanntlich ist ja auch Schlaflosigkeit oft mit nervösen Herabsetzungen verbunden. Am 22. 8. 30 schreibt Fräulein Magda Heuser (Wid. nebenlebend), Bismarckstr. 11, Berlin: „Obere Krampfadern, 3. Mellin's Food-Mittelschlaf hat meinen Nerven aufgeben. Die nervösen Beschwerden sind seitdem im Mellin's Food-Mittelschlaf ganz verschwunden. Ich bin wieder so gesund wie zuvor. Nachdem ich monatelang sehr schlecht schlief, brauche ich nicht mehr so stark zu schlafen. Auch sonst habe ich bekam ich bald einen ruhigeren Schlaf. Auch sonst habe ich eine beruhigende Wirkung verspürt. Ich habe mich wieder frisch und gesund und habe guten Appetit. Darum werde ich bei ähnlichen Störungen an Mellin's Food denken.“ Sollten Sie unter Schlaflosigkeit leiden, so machen Sie doch einmal einen Versuch mit Mellin's Food-Mittelschlaf. Der Erfolg wird auch Sie überraschen. Mellin's Food-Mittelschlaf ist erhältlich in Apotheken und Drogerien in Originalpackungen zu 0.50, 1.00, 1.50 und 2.00. Nur echt in der blauen Packung mit den 3 Frauen.

16.00 Aus Hamburg: Kurz und gut im Sonnenschein.

- 18.00 Feltlere Wellen.
- 18.30 Sportumschau.
- 19.00 Aus Wien: Blühendes Land — blühender Firm.
- 19.50 Sonderpostdienst.
- 20.00 Abendnachrichten.
- 20.15 Im Austausch der schönen Maienszeit.
- 22.00 Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport.
- 22.30—24.00 Aus Frankfurt: Unterhaltung und Tanz.

Montag, 29. Mai

- 8.00 Aus Bremen: Sinfoniekonzert.
- 8.00 Musik am Morgen.
- 9.00 D. ewige Reich d. Deutschen.
- 9.45 Lachender Festtag.
- 11.00 Aus Bennedeckstein: Schön bist du, mein liebes Parzer Land!
- 12.00 Mittagshonkzert.
- 14.00 Zeit und Wetter.
- 14.05 Musik nach Tisch.
- 15.30 Brunnengauder.
- 16.00 Nachmittagskonzert.
- 18.00 A. Dresden: Kammermusik.
- 18.40 Da bleibe, was Luft hat, mit Sorgen zu Haus.
- 19.40 Sportumschau.
- 20.00 Abendnachrichten.
- 20.15 Aus Dresden: Eduard-Rühne-Abend.
- 22.00 Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport.
- 22.30—24.00 Aus Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Dienstag, 30. Mai

- 5.45 Frühnachrichten und Wettermeldungen für den Bauern.
- 5.50 Wiederholung d. Abendnachrichten vom 29. Mai.
- 6.00 Aus Berlin: Morgenruf, Reichswetterdienst.
- 6.10 Aus Berlin: Gymnastik.
- 6.30 Aus Frankfurt: Frühkonzert. Dazw. 7.00—7.10 Nachricht.
- 8.00 Aus Berlin: Gymnastik.
- 8.20 Kleine Musik.
- 8.30 Aus München: Froher Klang zur Arbeitspause.
- 9.55 Wasserstandsmedlungen.
- 10.30 Wettermeldungen, Tagesprogramm, Glückwünsche.
- 11.25 Bedenktage der Woche.
- 11.40 Vom tätigen Leben.
- 11.55 Zeit und Wetter.
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagshonkzert. — Dazw. 13.00—13.15 Zeit, Nachr., Wetter.
- 14.00 Zeit, Nachr., Börse. Anschl. Musik nach Tisch.

15.20 Mit dem Dampfer durchs Sudetenland.

- 15.40 Die beste Zeit im Jahr ist mein.
- 16.00 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. Dazw. 17.00—17.10 Zeit, Wetter, Wirtschafsnachrichten, Marktber. des Reichsnährstandes.
- 18.00 Der Fliegertrag der Soldates in Mexiko.
- 18.20 Lieberstunde: Hans Pflüger.
- 18.45 Deutschland diesseits u. jenseits der Grenzen.
- 19.00 Volkslieder und Volkstänze.
- 19.45 Von Goslar bis Leipzig.
- 20.00 Abendnachrichten.
- 20.15 Musikalisches Vortell.
- 21.00 Wilhelm von Scholz: Oberreinfahrt.
- 22.00 Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport.
- 22.30 Aus Dresden: Kleine Kammermusik.
- 22.45—24.00 Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz.

Bad Marienberg

1. Pflingst-Militär-Konzert
ausgeführt vom Musikkorps II./L.-R. 10, Kamenz
Anfang 1/4 Uhr Anschl. Tanz
Um gültigen Zuspruch bittet Fam. Korng

Gaststätte zur Königsallee

Inh. C. Hantacke
Dresden A 48 Königsallee 114
RUF: 690112
Endstation der Linie 25
empfehlenswert seine Lokalisation
Angenehmer Familien-Verkehr
Kogelbahn nach Bundesvorschrift

Junger kaufm. Angestellter

guter Rechner, möglichst auch Schreibmaschinenschreiber, per sofort in ausbaufähigen Posten gesucht. **Granitwerk Wilhelm Weiß, Böbau Co.**

Verwalter

oder energischen Wirtschaftsprüfer zu meiner Unterföhrung. **Carl Wrenn, Rittergut Untersteinpleis b. Werdau/Co.**

Braves, fleißiges Mädchen

möglichst schulfrei, für Höflichkeit ohne Landwirtschaft zu 2 Personen gesucht, erst als Pflingstjahr. Off. unter Nr. 11806 an den Verlag der Sächs. Volksz.

Leghorn-Rüfen

mit Staatsaufschw. noch abzugeben. Bestellungen erbeten. **Haut Rohde, Tafelendorf über Bischofswerda, Sa.**
Tel. Uhst. Co. 75.

Gekauft wird immer!

Darum keine Unterbrechung, in der Insertion!

Rennen
zu Dresden
Pfingst-Sonntag, 28. Mai
Dienstag, 30. Mai
15 Uhr
Flach- u. Hindernis-Rennen
u. a. Damen-Rennen
Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Johannisbad Schmeckwitz bei Kamenz L.Sa.
Mineralmoor- und Eisenschwefelbad
für Rheuma, Gicht, Ischias, Frauenleiden, Ekzeme
Diläuren / Bäder im Hause / Pauschalreisen
Näheres Kurverwaltung des Johannisbades Schmeckwitz

Dresdner Lichtspiele
Unterforum: Mo. 8.45, 6.15, 8.45; So. 2.15, 4.30, 6.45, 9; Der Gouverneur.
Capitol: Mo. 4, 6.15, 8.30; So. 2, 4.15, 6.30, 8.45; Umwege zum Bild.
Zentrum: 3, 5, 7, 9; Wer war der Täter? Parkstraße 13.
Ufa-Palast: Mo. 4, 6.15, 8.30; So. 2.15, 4.30, 6.45, 9; Salonwagen E 417.
Ufa am Postplatz: Mo. 11, 1.30, 4, 6.30, 9; So. 2.15, 4.30, 6.45, 9; Drei Unteroffiziere.
Scala: Mo. 4, 6.15, 8.30; So. 2.30, 4.30, 6.30, 8.30; Liebe streng verboten.
Gloria: 6, 8.30; Ins blaue Leben.
National: 4, 6.15, 8.30; Ins blaue Leben.
Olympia: 6, 8.30; Der Florentiner Ditt.
Rosmos: 6.15, 8.45; Ich verweigere die Muselage.

Damit ist es nicht getan!

Ein Blatt Papier, den Gummirollen-Abdruck in die linke obere Ecke, dann handschriftlich den Brief schreiben... nein, das reicht im heutigen Geschäftleben ganz rückständig. Man schreibt die Briefe auf der Schreibmaschine und benutzt ein schönes Briefpapier, das einen wirkungsvollen, sauberen Firmenaufdruck hat. Zeitgemäße Geschäftsbroschüren, in guter, sauberer Druckausführung liefert für Handwerk, Handel und Industrie die Germania Buchdruckerei, Dresden, Polsterstr. 17.



Leppichreinigung Klette Begr. 1856
Reinigung, Ausbesserung, Entmottung und mottenföhrere Lagerung von Leppichen und Polstermöbeln durch
Dresden, Stöhringer Straße 36 — Tel. 4 01 26
Reinigungsbüro bereitwillig

Wir geben uns die Ehre, Ihnen die Verlobung unserer Tochter
Brunhilde
 mit
Herrn Johannes Meier
 ergebenst anzuzeigen
 Fabrikbesitzer
Joseph Greb u. Frau
 Pflingsten 1939
 Reichenau/Sachs. Zittau, Sachsenstr. 15

Brunhilde Greb
Johannes Meier
 Verlobte
 Pflingsten 1939
 Zittau, Sachsenstr. 15

Kinderwagen
 Sportwagen
 Kinderbetten
 Kinderstühle
 Stubenwagen
 garantiert u. repariert
 dann
Gobr. Elehorn, Trompeterstr. 17
 Das **Uhren u. Goldwaren**
 Fachgeschäft von
Arthur Pieper
 König Johann Str. 19

Eisschränke
 mit Oberkühlung, Korkisolierung und Luftregulierung, prima weiß lackiert
Fabrikat „Bing“
 Emaille-Ausschlag 89.50
 Zink-Ausschlag 82.50 und 60.50
Fabrikat „Giescher“
 Zink-Ausschlag 89.00
Eisschränke mit Emaille-Ausschlag 40.00
Wandesschränke m. Zink-Ausschl. 27.50 u. 18.50
Kleinkühler m. Zink-Ausschl. 27.50 u. 22.50
Elektro-Kühlschränke „Siemens“ 290.-
Gas-Kühlschränke „Elektrolux“ 295.-

Elisabeth Roszinski
Georg Glaubitz
 grüßen zugleich im Namen der Eltern
 als Verlobte
 Pflingsten 1939
 Zittau Rosenhof

Marka Graf
Johannes Reibisch
 geben zugleich im Namen der Eltern
 ihre Verlobung bekannt
 Pflingsten 1939
 Crostwitz Cannowitz

Elektr. Bügeleisen
 Fabrikat Siemens 10.17, 9.17 und 4.90
 Andere solide Fabrikate 5.90, 4.50, 3.50 und 2.55
Reise-Bügeleisen, verchromt
 umschaltbar auf 220/120/110 Volt 6.75
 umschaltbar auf 220/110 Volt 4.90

Elisabeth Düring
Felix Rudolph
 geben, zugleich im Namen ihrer Eltern,
 ihre Verlobung bekannt
 Pflingsten 1939
 Schirgiswalde-Petersbach Dörflich-Oberl.

Zurück am 1. Juni 1939
Frauenarzt Dr. Geisler
 Lötzhaustr. 80

Gaskocher
 mit Sparflamme u. herausziehb. Schmutzfangblech 18.50
Gaskocher-Schränke, in weiß lackiert 17.50 und 14.50
Gaskocher-Tische, in lackiert 6.50, 5.75 und 4.25

Marga George
Rudolf Wets
 grüßen als Verlobte
 Pflingsten 1939
 Leipzig S 3 Bayrische Str. 109 Leipzig O 5 Bogalewstr. 5

Prinzeß-Theater
 Dresden, Prager Straße 52.
Spaßvögel
 Unser neues Lustspielereignis!
 Fritz Kampers, Dinah Grace, Fita Benkhoff, Heinz Schorlemmer, Leo Peukert.
 Jugendliche nicht zugelassen!
 Wo. 4, 6¹⁵, 8³⁰. So. u. Fei. 2³⁰, 4⁴⁵, 6¹⁵, 9

Gasherde
 elfenbein emailliert, 3 Kochstellen 98.-
 mit geschlossener Wärmestelle 110.-
 Bequeme Teilzahlung durch Eikas!

6 Herzen
 und 1 Komiker
Auf der grünen Wiese
 im
Central-Theater
 Dresden
 Täglich 8 Uhr Sonntags auch 4 Uhr (kleine Preise)
3 Stunden seligen Vergessens
 all dessen, was uns sonst bedrückt
 Pflingstsonntag: ja 2 Vorstellungen
 Pflingstmontag: 4 und 8¹⁵ Uhr (nachmittags kl. Preise)
 Telefon 12312 Telefon 12312
 Vorverkaufszettel: Sonstg. ab 11 Uhr, Wochentg. ab 10 Uhr

Central-Theater Schirgiswalde
 Freitag - Dienstag
Frau Sixta
 mit Gustav Fröhlich Franziska Hinz, Ilse Werner u. a.
 Beginn:
 Freitag, Sonnabend, Dienstag 7¹⁵ Uhr
 Sonntag, Montag 7¹⁵ (Kinderveranst.)
 7¹⁵ und 9¹⁵ Uhr
 Jugendliche zugelassen!

Kinderbetten
 und Zubehör
DRENDENSIA
 Neustädter Markt
 Waisenhausstr. 22

Massiv „Rostfreie Stahl“-Bestecke
 6 Tischmesser 6 Teelöffel } im Etui 14.00
 6 Gabeln 6 Kaffeelöffel } komplette Garnitur

Dresdner Theater
 Opernhaus
 Sonnabend
 Lucia von Lammermoor (8.00)
 Aktion: Schellenberg; Lucia: Sadi; Edgard: Dittrich; Artbur: Remec a. G.; Raimund: Smirnow; Alisa: Grubner; Normann: Lange.
 Sonntag
 Die Meistersinger von Nürnberg
 Montag
 Der Zigeunerbaron
Schauspielhaus
 Sonnabend
 Isabella von Spanien (8.00)
 Isabella: Volkmar; Ferdinand: Hoffmann; Johanna: Wihrog; Mendoza: Rainer; Torquemada: Lindner; Lopez de Barco: Decarli; Dr. Bacheo: Hessebrand; Diego de Deza: Jacobi; Sanchez de Carera: Klingenberg; Marquesa von Moja: Dulon; Angelfant: Kleinschegg; Teloni: Rühlhofer.
 Sonntag
 Faust I. Teil
 Montag
 Die Prinzessin

Sojabohnen die leichtverdauliche Gartenfrucht enthält Eiweiß in leicht verdaulicher Form. Jeder Medler oder erdbarer Gartenbesitzer sollte einen Versuch machen. Kulturanleitung und Kochrezepte werden jedem Kulturtrag beigelegt.
 1/2 kg einchl. Importe . RM. -.50
Samenhandlung Zeiger & Faust
 Dresden A 1, Wettinerstraße 2

Haushalt-Enterlein
 am Postplatz
 Befehle, unabhängige Frau
 hah. (Ostmärkerin), sucht sich zu verheiraten. Offerten erbeten unter Nr. 11816 an den Verlag der Sächsischen Volkszeitung.
 Solides, sauberes **Alleinmädchen**
 erfahren in Kochen und aller Hausarbeit, 1. 8. oder später 1. 4. Personen-Haushalt gesucht.
 Frau von Hanstein, Dresden A, Reißigerstr. 8, I. Tel. 64677.
 Suche für meinen Sohn,
 Textilfachmann u. Masch.-Ing., 30 J. alt und von gutem Char., passende hah. Lebensgefährtin. Einheir. wäre erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.
 Off. unt. Nr. 11817 an die ZB.
 Witwer
 alleinstehend, selbständ. Handwerker, kl. Geschäft, sucht alt. Dame (45 bis 55), alleinstehend, anhanglos, als Wirtschafterin. Zuschriften unter S. R. postlag. Großbubrau über Bautzen.
Beim Kaufmann
 verlangt man ausdrücklich
Schuhcreme Erdal
Drucksachen
 in moderner Ausführung liefert
Germania
 Buchdruckerei
 Dresden A 1
 Pöllnerstr. 12

U.T.
 Waisenhausstraße 22 Telefon 28000
Ein Ereignis der Weltgeschichte
Karthagos Fall
 Der Untergang eines Weltreiches
 Ein gewaltiges Filmwerk, das zu den Spitzleistungen der internationalen Filmkunst zählt!
 Für Jugendliche erlaubt!
 Wo. 3.45, 6.15, 8.30 Feiert. 2, 4.15, 6.30, 9 Uhr

Die Marke Erdal
 garantiert für gute Schuhpflege.
 Verlangt immer **Erdal**
 Geburtd., Verlobungs-, Vermählungs-, und Trauer-Anzeigen
 sollen Sie vor allem bei **Sächsischen Volkszeitung** zusetzen.

Dresdner Fuhrwesen-Gesellschaft
 Gautzner Str. 37 u. Hansastr. 8
 Ruf 52096
Gartenkies
 In schönen Farben
Sterbefälle in Dresden
 17. 5. Witschok, Karl, Stadtmachmeister, 82 J., Bünastr. 4 b; 21. 5. Beh, Rudolf, Kaufmannssohn, 34 J., Ostra-Allee 15 b; 22. 5. Wilmel, Karl, Bauarbeiter, 78 J., Altgruna 9; 22. 5. Winkler geb. Brendel, Karoline, 73 J., Reiffendorfer Str. 88.

Kamenz
Gasthof Räckelwitz
 3. Feiertag
Tanzmusik
Gasthof Piskowitz
 2. Feiertag
feine Ballmusik

RETTUNG
 Striebsener Straße 32 - Fernruf: 61115 - Straßenbahnlinien 2, 10, 17, 19, 26, 32. Haltestelle Pflanzplatz. Direktor Edgar Schmidt
 Bis mit Donnerstag, 1. 6. 39:
 Unser Pflingstprogramm:
Hans Albers in
Wasser für Caniloga
 Weitere Hauptrollen: Charlotte Suss, Hilde Seesak, Peter Voss.
 Musik: Peter Krauden.
 Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.
 Wo. 6, 8³⁰ 1. u. 2. Fei. 4, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr

Theater des Volkes
 Sonnabend
 Der Vogelhändler (8.15)
 Sonntag
 Schach dem König
Romödienhaus
 Sonnabend
 Der Mann mit den grauen Schläfen (8.15)
 Sonntag
 Der Mann mit den grauen Schläfen
Central-Theater
 Sonnabend
 Auf der grünen Wiese (8.00)
 Sonntag
 Auf der grünen Wiese (4.00 und 8.15)
Zirkus Sarrafanti
 Alles fürs Herz (8.00)

Bautzen
Anzeigen-Werbung schafft Arbeit!
Hochzeitsgeschenke
 in Rosenthal-Porzellan
 Tefel- u. Kaffeesevicen
 in großer Auswahl und preiswert bei
Guido Reiche
 Hauptmarkt 2 Telefon 2581 Gagr. 1945
 Inhab. v. alt. Gold- u. Silberwaren (Ink.-Ges. 34077)
Möbel in großer Auswahl bei
Kurt Hänchen
 Goschwitzstraße 6 gegenüber dem Korahaus
 Tischlermeister - Möbelhandlung
 Annahme von Ehestandserlösen u. Kinderbeihilfen
Einkauf von Häuten u. Fellen Verkauf von Därmen, Gewürzen, Heidegrößen, Fleischereibedarfsartikeln - Einkauf von Zickelfellen
Herrn Erdenberger, Bautzen, Am L. Lössstr. 54, Ruf 9480

Drehen Sie 21012
 wenn Sie irgend eine Drucksache brauchen. Es ist gleich, ob es nur ein kleines Formular oder ein großer Prospekt ist. Wir stehen jederzeit mit Rat, Auskunft, Muster und Preisangaben zu Ihrer Verfügung. Unsere Aufgabe ist es, nicht nur zu drucken, sondern auch unseren Geschäftsfreunden durch eine gute Beratung zum vorteilhaftesten und wirkungsvollsten Druckerzeugnis zu verhelfen.
Germania Buchdruckerei
 Dresden A 1 - Pöllnerstraße 12 - Ruf 21012

Nach wie vor: **Qualitäts-Möbel**
 in großer Auswahl und allen Preislagen im
Möbelhaus Clemens Schmidt, Bautzen
 Burgplatz 2, Gewandhaus, Schloß Ortenburg
 Lieferung mit eigenem Auto

God
 altes G
 nen In
 drangen
 nicht. T
 Rütterf
 belben a
 Anf
 Ell heim
 Hochzei
 Lieberaf
 Rohrdul
 würde d
 der erfe
 Kan
 hatten g
 Und Rec
 Aneppe
 men geh
 Das
 nie im
 Anerken
 Stück R
 Und um
 haltenen
 weile de
 Am
 Der hat
 „St
 frieben?
 „G
 nodymal
 „W
 „W
 velen f
 doch zum
 noch jun
 gelin, fo
 wie gne
 Die
 haunt u
 eifer g
 lid; fo
 Be
 „G
 pers vor
 EM
 ihm ern
 Trogen
 stimmung
 An
 in Erfü
 waltung
 Di
 schmich
 und Ber
 Früh er
 wohl fe
 „G
 Aneppe
 langen
 „G
 „Dort h
 Roden
 „T
 mir sech
 37
 halben
 fes. Ein
 „G
 dem ru
 per ein
 „G
 der Mit
 ich geb
 meiste
 Jahre
 fällig v

DER SONNTAG

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

Der Pfingstausflug / Erzählung von Th. R. Franke

Hoch oben auf zwei Dachstüben wohnten Kneppers. Ein altes Ehepaar war es, das still und bescheiden von einer kleinen Invalidenrente lebte. Värm und Unrast der Welt draußen drangen kaum zu ihnen hinauf, aber sie vermifchten bewegen nichts. Vater Knepper war oft von Asthma geplagt, und das Mütterlein litt arg an Rheuma. So konnte kaum jemand die beiden alten Leuten.

Anfang Mai hatte Frih Vorchert, der Hausherr, die hübsche Elli heimgeführt. Sein Geschäft gestattete ihm den Luxus einer Hochzeitsreise nicht. Aber dafür gedachte er, ihr eine andere Überraschung zu bereiten. In aller Heimlichkeit hatte er eine Fahrschule besichtigt und ein Auto gekauft. Kurz vor Pfingsten würde der Wagen geliefert werden; am ersten Feiertag sollte der erste Ausflug gemacht werden.

Karaus, die hochwürdigen Mieter im ersten Stockwerk, hatten zur Hochzeit ein billiges Glückwunschhörtchen geschickt. Und Kneppers hatten ihm nur leichthin die Hand gedrückt. Vater Knepper aber war mit einem großen Strauß prächtvoller Blumen gekommen.

Das hatte Frih gewaltig gefreut. Bei diesen Leuten, die nie im Ueberflus schwammen, verdient solche Güte doppelte Anerkennung. Also bewaffnete sich Frih mit einem großen Stück Kuchen, das er eighändig zu Kneppers herauf trug. Und um die Freude voll zu machen, schenkte er einen gut erhaltenen Radioparagraf dazu. Der sollte ihnen die trübe Langeweile vertreiben helfen.

Am Tage vor Pfingsten traf er Vater Knepper wieder. Der hatte just einige kleine Einkäufe für die Festtage gemacht. „Nun, Herr Knepper, wie sind Sie mit dem Apparat zufrieden?“ fragte er.

„Gut, gut, Herr Vorchert“, jappste der Alte. „Besten Dank nochmals. Es ist nur ...“

„Was denn?“

„Ach, es war nur so ein Gedanke. Wenn man heuer die vielen schönen Mal- und Venzlieder im Radio hört, packt einem doch zuweilen die Behmut und Sehnsucht. Einmal möchte man noch jung sein und wandern können. Die Welt ist so groß und grün, so voller Wälder und Berge, und wir beiden Alten haben wie zwei Vögel im Käfig auf unsern Dachstüben.“

Die Uebererfassung gelang vollkommen. Elli war sehr erstaunt und erfreut über den schönen neuen Wagen. Mit Feuereifer ging sie an die Reisevorbereitungen. Das Wetter war herrlich; so würde es eine lustige nonneocille Fahrt werden.

Beim Mittagessen kam Frih plötzlich ein Einfall.

„Wir werden zwei Gäste mitnehmen“, sagte er. „Kneppers von der Mansarde.“

Elli schaute ihn ungläubig-überrascht an. Aber es war ihm ernst damit, und keine Einwände, kein Schmollen und Trohnen brachten ihn davon ab. Es gab die erste ernstliche Bestimmung in ihrer jungen Ehe.

Kneppers Freude war grenzenlos. Ein Märchentraum sollte in Erfüllung gehen. Die zwei glücklichen Kinder sahen sie erwartungsvoll-strahlenden Gesichtes in dem eleganten Auto.

Die Fahrt ging durch Wälder und Wiesen, durch malerisch-schöne Dörfchen, sattig-grüne Täler und romantische Klüfte und Berge. An einem idyllisch gelegenen Waldrestaurant machte Frih endlich halt. Bei Kaffee und Kuchen ließ man sich's wohl sein.

„Ei, die Gegend kommt mir bekannt vor“, nahm Vater Knepper das Wort. „Hier muß ich schon mal gewesen sein vor langen Jahren. Sind wir hier nicht in ...“

„Waldsdorf“, warf Frih ein.

„Nanz recht, Waldsdorf“, stimmte der Alte lebhaft zu. „Dort hinten links geht es nach Ensdorf und weiter rechts nach Roden und Schloß Weege.“

„Was? Schloß Weege?“ rief Elli überrascht. „Das müssen wir sehen! Dort bin ich ja geboren!“

In lausender Fahrt ging es bald weiter. Nach einer guten halben Stunde hielt der Wagen vor der Brücke des alten Schlosses. Ein tiefer stiller Weiber schloß es ringsum ein.

„Sieh, dort links das kleine Häuschen mit dem Efeu und dem runden Balkon“, rief Elli. „das ist mein Geburtshaus.“

„Ach, da war Ihr Herr Vater Stallmeister?“ warf Knepper ein.

„Ja“, staunte Elli. „aber woher wissen Sie das?“

„Oh, ein wenig weiß ich auch hier Bescheid“, schmunzelte der Alte. „Sehen Sie weiter rechts den Schuppen? Den habe ich gebedt. War nämlich früher Dachdecker. Der Herr Stallmeister hatte drei Töchter. Die älteste war dazumal etwa vier Jahre. Eines Tages fiel sie drüben ins Wasser. Ich sah es zufällig vom Dach aus ...“

Elli hatte gitternd des Alten Arm gefaßt.

„Und retelen mich? Sie, Herr Knepper? Sie waren mein Lebensretter?“

Vater Knepper nickte.

„Nanz wohl sein.“

„Nein, nun reute Elli Frihens Einfall nicht mehr.“

„Ich stehe tief in Ihrer Schuld, Herr Knepper“, sagte sie herzlich. „Schade, daß das Schicksal uns nicht früher zusammengeführt. Aber fortan müssen Sie uns mit Ihrer lieben Frau jeden Sonntag begleiten, nicht wahr?“

Dem Alten tropften Tränen aus den Augen.

Die glücklichen Menschen fuhren am Abend heimwärts. Die Wälder rauschten, die Nachtigallen sangen und in der Ferne rief ein Ruchsch. Aus den still-verträumten Dörfern klangen jubelnd und glückverheißend die Pfingstglocken.

Zum Heiligen Geist

Komm, o Heiliger Geist, zu uns, komm mit deinen Gaben!
Laf an deiner heiligen Kraft alle Schwachen laben.
Bring der müden Seele Licht, die im Finstern ringt,
Daß die Nacht der Sünde bricht, und die Gnade winkt.

Komm, o Heiliger Geist, zu uns, komm mit deinen Gaben,
Und an deiner Herrlichkeit laß uns Anteil haben.
Die Bedrängten rette du aus der bitteren Qual,
Daß sie in der Seelenruh finden Stärkung all.

Komm, o Heiliger Geist, zu uns, komm mit deinen Gaben,
Schmüdt damit die Herzen all auf des Lebens Pfaden.
Unser Glaube wanke nicht, führe uns zum Licht,
Daß die Welt ihn nie entreißt, hilf uns, Heiliger Geist!

Brahms in Bologna / Anekdote von Hans Här

In einem Sommertag vor fünfzig Jahren war das Hotel zu den „Quattro Pellegrini“ in Bologna von ungewöhnlichem Leben erfüllt. Hier trafen sich Musiker aus allen Teilen Italiens, aber auch fremde Sprachen klangen auf. Kunstbegeistert einte alle Besucher, sie waren zur „Allgemeinen Musikausstellung“ hierher gekommen. Nun zeigten sich die bekannten Männer aus nah und fern. Ihre größte, fast schweu Verehrung galt dem stattlichen silberbärtigen Deutschen, der am Morgen angekommen und von Maestro Martucci, dem Direktor des Konservatoriums von Bologna, begrüßt worden war. Andächtig kullerten sie sich den Namen des Mannes zu, der sogar jenseits des Ozeans berühmt war, nachdem er die Prüfungen harter Jugendjahre bestanden und den Weg zur Höhe erkämpft hatte: Johannes Brahms.

Sie beobachteten den lebhaften Italiener und den besonnenen Deutschen am Morgen, als Martucci den Gast durch einen nahen Park führte. Sie hätten gewiß vieles komisch empfunden, wenn sie nicht geahnt hätten, was da verhandelt wurde. Martucci, der hella Deutsch verstand, hatte mit Gebärden und Tönen „Apropos“, Brahms' Melodien und Themen aus Sinfonien und kammermusikalischen Werken gesungen, gepfiffen und mit großen Armbewegungen begleitet, und der Deutsche hatte oft mit einem kräftigen Nicken des gewaltigen Kopfes zugestimmt. Die Besucher der Musikausstellung konnten Brahms auch beim Mittagessen im Speisesaal des Hotels begrühen.

Freilich hätten sie sich geunndert, wenn sie gehört hätten, was Brahms jetzt mit grimmigem Wih seinem Freund Widmann zuzufüßerte, dem schweizerischen Dichter, der neben ihm saß: „Daß Sie sich nicht verplappern!“ — Widmann kniff ein Auge zu: „Sie wissen, daß Sie sich auf mich verlassen können, gestrenger Meister!“

Die beiden Freunde hatten ein schlimmes Geheimnis: Was zu diesem Morgen hatten sie von einem „Allgemeinen Musikfest“ in Bologna nichts gewußt. Ahnungslos waren sie — wie im vergangenen Jahre — in die Stadt gekommen, ahnungslos hatte sich der Deutsche plötzlich im Mittelpunkt einer Künstlerfeier gesehen. Wieder einmal — wie so oft in den letzten Jahren — war er in der vergangenen Woche aus Wien abgereist, das dem geärtigten Hamburger zur zweiten Heimat geworden. Brahms fuhr gerne in den Süden und wählte Widmann, den klugen Freund, zum Begleiter.

Besonders beglückend war die Liebe der Kinder, die Brahms überall empfing. Sie war freilich nicht immer ganz selbstlos, weil der Tonidichter mit Mützen, Schokolade und Pralinen recht freigebig umging. So wie ihm Wiener und Schweizer Kinder in Scharen nachliefen, hatte er auch in Italien rasch hundert kleine Freunde. In Venedig zeigten sie ihm Tauderkunststücke, in Rom langten sie ihm kleine Pieder vor, und wenn ihn dann eine Krutsche oder ein Zug davontrug, sahen sie ihn mit dunklen, traurigen Augen nach, als ob ihnen ein väterlicher Beschüher entrisfen worden wäre.

„Es ist schlimm!“ stöhnte Brahms manchmal mit gespielterm Verdrus. „Ich bin herzulande unheimlich bekannt!“

Das hatte er nun auch in Bologna erfahren. Als ihn die Veranstalter der Ausstellung im Hotel erblickten, dachten sie, daß der Maestro gekommen sei, um ihr Fest mitzumachen. Johannes

Brahms, der trotz manch polternden Wortes sehr zart empfand, hatte rasch erkannt, daß er ehrliche Jünger seiner Kunst vor sich hatte, und entschloß sich, sie in ihrem guten Glauben von der Ursache seiner Anwesenheit nicht zu enttäuschen. So sahen die beiden Erholungsreisenden beim Festmahl als Mittelpunkt der Feler. Sie ahnten nicht, daß Deutsche in ihrer Nähe waren, die sie mit Anerkennung, aber auch mit Spott beobachteten. Ein Geschäftreisender hatte mit wichtigen Gebärden seine Wissenschaft um Brahms zum besten gegeben: „... Gewiß, ein großer Mann, aber was man sich da erzählt!“ — Wer wie Brahms aus dem Hamburger Gängeviertel stammte und in früherer Jugend in einem Tiegeltanget Klavier spielte, wer auch in reiferen Jahren mit Berggühen in einem Wirtshausgarten in Sombodarmeln seine Zigarette rauchte und am Stammtisch jeden um Verzeihung bat, den er noch nicht beleidigt hatte — wie bezeichnete man diesen Mann? — „Dieser Mann ist eben ein Genie und ein Grobian, ein genialer Grobian!“

Dies hörte eine junge Mannheimerin, Franziska Wolber, die mit ihrem Vater die erste Südländreise unternahm und vom freudlichen Zufall in die Nähe des Tonidichters geführt war, dessen Werke ihre verstorbene Mutter schwärmerisch liebte. Sie wußte und empfand es besser: Der Schöpfer des „Deutschen Requiem“ und der Ersten Sinfonie stand hoch über allen eiferwollen Schwärmern. In ihr klang oft das tiefe Lied, das ihre Mutter gesungen hatte: „Oh, wüß' ich doch den Weg zurück, den lieben Weg zum Kinderland!“ Und sie fühlte, daß Brahms zart empfand.

Sie wollte den wortreichen Kaufmann zurechtweisen — da sah sie, wie Brahms, der an der Stirnseite des Saales saß, den Kuchen und die Früchte, die als Nachtschiff gebracht wurden, in eine Papierverhülle wickelte und in die Rocktasche schob. Ihr war, als ob sie einen Schmerz verspürte. Gewiß, es war kein Vergehen, aber unpassend.

Sie konnte es nicht genau erklären, warum sie dem Tonidichter heimlich folgte, als sie ihn am Nachmittage vor dem Postamt sah. Sie wußte, daß es für eine junge Dame wehlig schidlich war, wie ein Späher einem Grohen nachzugehen, aber es trieb sie, den Verehrten einmal zu sehen, wenn er sich unbedacht wühlte. Da sah sie, wie er in eine Straöhe der Armut einschwenkte, in der viel Wäsche von Haus zu Haus gepannt war. Sie hörte und sah, wie viele Kinder den „Signore Prusiano“, den sie aus dem vergangenen Jahre rasch wiedererkannten, mit Lachen und Rufen umringelten. Da sah sie auch, wie er den Inhalt seiner prallgefüllten Rocktaschen unter die jubelnde Schar verstreute: viele Schokoladenplättchen, Kupfermünzen und auch — jenes Serollettenpaket aus dem Hotel. Franziska fühlte brennende Scham.

Am nächsten Abend aber, als sie dem geleierten Rindmann vorgestellt wurde, bekannte sie ihm, daß sie ihn inmitten einer frohen Kinderfaher gesehen habe. Er lachte herzlich: „Ja, liebe junge Dame, sie sind meine besten Freunde allüberall. Sie püren, daß ich sie verstehe. Ich war ja auch ein Kind der Armut. Gott weiß, daß ich es nicht leicht gehabt habe. Kinder sind oft kluge Richter. Wer sie auf seiner Seite hat, kann auf eine Armeer von Besserwissern verzichten.“

So sprach Brahms.

Knalleffekt der Jahreszeiten

Plauderei am Wochenende Von Marabu.

Schön ist es, in der Frühe emporzustiegen auf einen hohen Berg, wenn noch in den Tälern die Nebel dampfen und nur ein feiner Schimmer fern im Osten das Nahen der Sonne verkündet. Jeder Schritt zur Höhe ist dann zugleich ein Schritt vorwärts in den werdenden Tag. Langsam erwacht das Leben um Dich: Vögel erheben ihre Stimmen, Blumen entfalten ihre Kelche. Du aber, unverzagt schreitend, hebst Dich empor über die Schleier der Dämmerung. Bis Du in dem verklärten Glanze des vollen Morgens oben auf dem Gipfel stehst. Leuchtend über dem Gewidh streben die schneeigen Gipfel ins Licht. Wenn Du aber den Blick zum Tale wendest, werden durch die Schwaden des aufreißenden Nebels die Linien der Landschaft erkennbar. Wie auf einer Landkarte breiten sich Wiesen und Hügel, Wälder und Seen vor Dir aus ...

Schöner noch mag es sein, an einem klaren Tage mit dem Flugzeug emporzustiegen aus dem heimatischen Tal in die Lüfte, die einst dem freien Flug der Vögel vorbehalten waren. Unter dem Donnern des aufbrausenden Motors reißt es den grünen Rasen des Flugplatzes unter Dir weg. Schon schwebt ihr über den Dächern, erkennt kaum noch die Gebäude der vertrauten

Straßen, von denen ihr ja nur noch die sonst verborgenen Bedachungen feht, während die wohlbekannteren Fassaden weggenommen sind. Höher und höher schraubt sich der stählerne Vogel in die Unendlichkeit des Himmels hinein. Bis Du von schwindelnder Höhe aus das liebe Elbtal von Meißen bis Wodenbach mit einem Blicke umfängst. Und weiter, immer weiter wird der Horizont. Mit klopfendem Herzen wirst Du Dir des Glücks und der Größe bewußt, die der Mensch mit der Kunst des Fliegens errungen hat: O Seligkeit, so frei zu sein, wie die Vögel sind ...

Am schönsten aber bleibt es dennoch, an einem strahlenden Valentage durch ein blühendes Tal zu wandern, das der Frühling mit all seiner Gnade gesegnet hat. Hellgrün die Wiesen, die mit unzähligen bunten Blüten bestückt sind. Dunkelgrün die Wälder, jeder Nadelbaum hat an seinen Zweigen seine Spizen hellen Nalwuchses aufgesetzt. Aus den Gärten wehen Duftwolken des blühenden Fleders. Die Rastantenbäume an den Straßen sind zur Frühlingsseler geschmückt, bis in die Krone hinauf sind sie mit weißen oder roten Kerzen besteckt wie ein Weihnachtsbaum. Beglückendes Wissen, daß Du selbst ein Teil dieser blühenden Welt bist, daß auch Dein Leben noch den Pulschlag des steigenden Jahres trägt. Du fühlst Dich wie ein Baum, der junge Zweige ansetzt, die sehnfüchtig emporwachsen in eine erst nur geahnte Zukunft.

Zauber der Pfingsttage

„Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen ...“ So beginnt Goethe sein Märchen vom Reinecke Fuchs. Und immer wieder, wenn Pfingsten kommt, ist es uns wie ein Märchen. In jungen Jahren, wenn wir uns das Wissen um die Welt erst erobern müssen, machen wir in jedem Frühjahr neue Entdeckungen. Da sind Blüten, die wir noch nie mit Bewußtsein gesehen haben. Vogelstimmen, die wir noch nie vernommen. Und was wir gelernt haben, wird uns beglückend bestätigt. Wir warten auf die ersten Märzengöcher, die ersten Himmelschlüssel, den ersten Fieder ...

Das Glück, das wir in den Jahren der Kindheit empfanden über das Nahen des Frühlings und seine volle Entfaltung in pfingstlicher Fülle, es erscheint uns später nur wie eine Vorahnung. Wie eine Knospe, der nun die volle Blüte folgt. In den Jahren der Reife spüren wir den Frühling in uns selbst, fühlen uns als einen Teil der erblühenden Natur. Unser Herz ist wie ein geöffnetes Tor, in das der unendliche Strom des göttlichen Lichts einmündet. Es ist das Erlebnis Gampmets: „Wie im Morgensannde Du rings mich anflüßt, Frühling, Geliebter!“ Es ist das Erlebnis der Romantik, die hinausziehen will in die weite Welt, wenn die Mädchen von den Bergen springen und die Lerchen jubelnd in die Lüfte steigen ...

Doch sagt mir nicht, daß wir den Reichtum des blühenden Welt während der Tage um Pfingsten dann weniger empfinden, wenn wir älter geworden sind, wenn das Feuer der Jugend nicht mehr drängen und

Lustige Weltreise

Anekdoten aus Europa und Uebersee

Amerika: Der Mann, der die Kalender verkaufte...
 O'Brien hatte es in jünger Arbeit zu etwas gebracht. Er war ein großer Geschäftsmann geworden, der seine Branche kannte. Auf dem Weg zum Geschäft begegnete er eines Tages einem alten Freund, den er seit zehn Jahren nicht mehr zu Gesicht bekommen hat — richtig, Cork Heus hieß dieser Mann.
 „Hallo — Cork — wie geht's? Du siehst gut aus und scheinst zu leben. Was machst du denn?“
 „Ich? — Ich verkaufe Kalender — glänzendes Geschäft!“
 — „Was du nicht sagst — ich wußte nicht, daß Kalender ein so gutes Geschäft sind!“
 Und dann trennte man sich wieder.
 Eine halbe Stunde später sprach ein netter Herr — eben unser Freund Cork — bei Frau O'Brien vor:
 „Verzeihen Sie, wenn ich störe. Ich traf vorhin Ihren Gatten, meinen alten Freund. Er hat mich, einen meiner Kalender gegen zwei Dollar Vorzahlung hier zu lassen.“ — Die Frau des Hauses wollte den Ehemann nicht demontieren. Sie nahm den Kalender und zahlte. Abends legte sie dem Gatten den Kalender vor. „Ich — einen Kalender bestellt? Niemals! Gleich schickst du jemanden zu diesem Cork hinüber, er soll einmal hier vorbeikommen!“
 Das Hausmädchen ging zu Cork und richtete die Botschaft aus. Cork dachte nach und meinte: „Zu dumm — ich habe nämlich gerade keine Zeit. Aber ich weiß — mein Freund O'Brien will einen meiner Kalender. Hier nehmen Sie einen Kalender mit. Er wird Ihnen das Geld zurückgeben. Zwei Dollar, bitte...“
 Am nächsten Tag war er abgefahren. Aber jetzt wußte O'Brien, wieso Cork so gute Geschäfte machte — mit Kalendern.

Frankreich: Wer geht in den Löwenkäfig?
 Es ging hoch her auf dieser Armes in dem Bogenhof. Sogar eine Menagerie war erschienen. In beweglichen Tönen brüllte der Ausrufer in die Menge hinein, wie gefährlich es sei, sich einem Löwen in einem Käfig gegenüberzustellen. Und dann kam sein Schläger: 1000 Franken bot er demjenigen, der es wage, den Käfig zu betreten.
 Erst großes Schweigen. Dann meldete sich ein Mann, der die Klugheit nicht mit dem Suppenlöffel zu sich genommen hatte. „Ich gehe rein — für 1000 Franken!“ — „Aber die Direktion lehnt jede Verantwortung ab!“ — „Das ist mir ganz egal!“
 Noch nie war das Geld der Menagerie so wertvoll wie an diesem Tag, zu dieser Stunde. Die Löwen wurden angesichts der vielen Menschen recht nervös.
 „Sind Sie noch immer bereit, in den Käfig zu gehen?“ fragte der Dompteur. — „Sowohl — ich gehe in den Käfig — aber erst müssen Sie die Löwen raus tun!“

Schweiz: Es ist nur wegen der Farbe
 Lange Tage war der Kunstmaler durch die Berge gestreift, hatte Dörfer und einsame Hütten aufgesucht, um einen wirklichen Charakterkopf zu finden. Endlich schien er Glück gehabt zu haben. Der Alte war wundervoll. Solch ein Kopf — dieser Bart, diese Haare, diese Runzeln!
 Man mußte nur noch mit dem Mann einsig werden. Wie fing man das wohl an besten an. Blicke mit einem direkten Angebot.
 „Se — Alter — was sagt Ihr dazu — ich zahl Euch 20 Franken, wenn ich Euch malen darf.“
 Der Alte stuhle, zog die Augenbrauen hoch und wuschelte mit dem Kopf hin und her.
 „Nanu, nicht einverstanden? Ist doch ein wirklich leicht verdientenes Geld!“
 „Ach, wissen Sie, es ist ja nicht deswegen — aber ich weiß nicht, wie ich die Farbe nachher von meinem Gesicht wieder herunterbekomme.“

Argentinien: Viehzählung
 Solch einen interessanten Jahrgang hatte man in dem Ueberlandomnibus noch nicht erlebt. Er malte dauernd Zahlen auf ein großes Stück Papier, während man an den gewaltigen Viehweiden vorbeizog.
 Endlich konnte einer der Mitfahrer seine Neugier nicht mehr zügeln. Er mußte wissen, was der Fremde da machte.
 „Sagen Sie mal, weshalb malen Sie denn da die Zahlen auf das Papier?“ — „Sehen Sie, ich habe zu Hause auch eine Viehzucht. Und da interessiert es mich, wieviel Stück Vieh hier so auf den Weiden herumlaufen.“
 Und dann malte er weiter gewaltige Zahlen auf sein Papier: 472, 458, 278...
 Der andere staunte: „Aber wie können Sie denn nur in dieser Geschwindigkeit die Tiere zählen, während wir vorbeizogen? Das ist doch kaum möglich!“
 „Herr — das ist alles Liebena. Ich mach das sehr einfach. Ich zähle nur die Beine, die ich sehe und teile diese Ziffer dann durch vier. Dann muß es doch stimmen...“
 Der andere verteil daraufhin in anhaltende Schwermut.

verzehrend durch unsere Adern glüht. Gerade dann ermessen wir das ganze Glück des Erlebens solcher Tage mit reinster Dankbarkeit. Jeder von Blüten gesegneter Tag, den wir erleben dürfen, ist dann für uns ein Geschenk...

Großartig noch im Unwetter
 Schopenhauer hat das Welt „den Knalleffekt der Natur“ genannt. Er meinte damit, alle wirkungsvolle Schönheit, die im Körperlichen gedacht werden kann, sei hier wie durch eine List der Schöpfung zu einer übermächtigen Verbindung gebracht worden. In gleichem Sinne könnte man Pfingsten den „Knalleffekt der Jahreszeiten“ nennen. Alles, was die Seele bei der Betrachtung der Natur erfreuen kann, ist in verführerischer Fülle vor den entzückten Augen ausgebreitet.
 Und man sage mir nicht, daß diese pfingstliche Landschaft nur schön ist, wenn voller Sonnenschein auf ihr ruht! Auch ein Gewitter, wie es in dieser Jahreszeit so häufig ist, kann für uns eine Offenbarung an Schönheit werden. Für den freilich, dem die Sorge um seine frischen Bügelkasten oder um den neuen Sommerhut über alles geht, wird ein Gewitter während des Pfingstspaziergangs schlechthin eine Katastrophe bedeuten. Dem Freunde der Natur aber ist solch ein Wettergewitter geradezu ein beglückendes Erlebnis. Welch unvergleichliche malerische Wirkung, wenn das helle Blau des offenen Himmels, das uns eben noch erfreute, verdrängt wird von der stahlblauen Gewitterwand, die drohend anwächst, immer höher sich emporlärmt und näher herankommt...
 Dann zucken die ersten Blitze über den Horizont. Langsam nur folgt ihnen der Donner nach. Aber immer kürzer werden die Pausen zwischen Blitz und Donner. Bis es mitten am Tage Nacht um uns wird, die nur von dem Aufleuchten der elektrischen Entladungen zerrissen wird. Blitz und Donner fallen nun in eins zusammen. Und gleichzeitig bricht der Regen über uns herein wie die Woge aus einem ausgezogenen Behr. Nicht in Minuten, nein in Sekunden sind wir durchnäßt. Wie Maschinengewehrfeuer knattern die Tropfen des

Die Harke

Kurzgeschichte von Konrad Seiffert

Wissen Sie, was eine Harke ist? Hat Ihnen schon einmal jemand gezeigt, was eine Harke ist? Ach, lieber Herr, wenn Sie keinen Garten haben, dann können Sie nicht mitreden.
 Sind Sie aber Gartenbesitzer, dann werden Sie mir recht geben, wenn ich sage: Eine Harke ist das Niederträchtigste, Hinterlistigste, was man sich denken kann. Der berüchtigte sehende Kroggenkopf, die verlegte Brille, die angebrannte Erbsensuppe, das sind lächerliche Zwergge gegen eine ausgewachsene Harke.
 Ein Harke steht immer da, wo sie nicht stehen soll. Und wie steht sie immer? Natürlich so, daß Sie auf die Zehen treten müssen, müssen! Und wenn Sie auf die Zehen treten, dann haben Sie auch schon den Harkenstiel im Gesicht. Ihr Auge wird blau, Sie bekommen ein Horn an der Stirn, Ihre Nase schwillt an und verliert die edle Form, auf die Sie — mit Recht — so stolz sind. Ihre Zähne wachsen bedenklich, es fließt Blut in großen, runden Kullertropfen.
 Und das alles nur, weil Sie auf die Zehen getreten haben! Es ist fast unmöglich, heil an der Harke vorbeizukommen, Sie können machen, was Sie wollen. Sie können Sie anders herum stellen, gewiß. Aber nach fünf Minuten steht sie doch wieder heimtückisch wie immer da, und die Zehen warten darauf, daß Sie hineintreten.
 Daß Sie schimpfen, wütend werden, die Harke an die Wand werfen, ist ganz zwecklos. Dazu laßt sie nur. Und wenn Sie das Ding geschmissen haben, dann schlägt sicher der Stiel einen Haken, und Sie haben kein Ende doch im Gesicht oder sonstwo.
 Mein Freund Karl, 120 Quadratmeter Garten, hat versucht, sich gegen die Hinterlist der Harke zu wehren. Er wollte der Harke mal zeigen, was eine Harke ist. Und da hat er sich hingeseht und umlegbare, umhappbare Zinken konstruiert. Nichts Neues! werden Sie sagen. Bitte, verfluchen Sie es!
 Mein Freund Karl hat es versucht. Fabelhaft hat er das gemacht. Jedemal, wenn er die Harke hinfellte, klappten die Zinken hoch. Natürlich, ziehen mußte er an dem Draht, der zum Stiel hochführte. Jog er nicht, dann legten sich die Zinken nicht um. Rein, von allein lagen sie es nicht. Und Sie können doch nicht verlangen, daß er auch noch einen Benzinmotor einbauen sollte! Wo können wir da hin: Harke mit Motor! Bei 120 Quadratmeter Garten!

Jedenfalls war Karls Erfindung eine recht gute Sache. Ich habe mir die Harke angesehen. Ich habe an Draht gezogen. Nichts dagegen zu sagen! Die Sache war einwandfrei. Nur das Ziehen durfte man eben nicht vergessen. Ohne Zug am Draht blieb die Harke trotz der umhappbaren Zinken genau so hinterlistig wie zuvor.
 Mein Freund Karl ist von seiner Erfindung wieder abgekommen. Vor kurzem.
 Ich war bei ihm. Er brachte gerade die Dahlien in die Erde und bildete sich tief, ich sah sein Gesicht nicht gleich. Hinter ihm stand seine Harke. Ich nahm sie in die Hand. Die Zinken waren nicht mehr umhappbar, und der Ziehdraht fehlte.
 „Warum denn das?“ staunte ich.
 In diesem Augenblick richtete Karl sich von seiner Arbeit auf. Und ich muß gestehen, lieber Herr: Ein wenig erschrocken war ich, als ich ihm in die treuen Augen schaute.
 „Was sage ich: Augen! In ein Auge! Das zweite, rechte, lag hinter dem vielleicht auch Ihnen bekannten schwarzen ovalen Deckel, der durch eine um den Hinterkopf gehende Gummischleife festgehalten wird.“
 Karls Nase war völlig demoliert. Schräg auf der Stirn klebte ihm ein rosa Pflaster. Seine Oberlippe war gespalten. Als er zu sprechen begann, wurden seine Vorderzähne bis zum Zahnfleisch hin sichtbar. Rein, früher war das bei meinem Freund Karl nicht so, bestimmt nicht!
 „Um Himmels willen! Wist du verunglückt?“ fragte ich empfindlich.
 „Frag nicht so dämlich!“ brummte Karl. „du siehst doch deutlich, daß es die Harke war!“ Und er trat mit dem Fuß nach dem Untert.
 Die Harke schlug wichernd aus, und ihr Stiel ging mir haarig auf der Schläfe vorbei. Er bedeckte einen Bogen, wie die Harkenstiele ja bekanntlich immer tun, und Karl bekam eins auf den Hinterkopf. Es klang ganz dumpf.
 „Aber Karl regte sich nicht auf.“ „Ich bin daran gewöhnt“, meinte er resigniert, „nur hätte ich das mit den umhappbaren Zinken nie versucht! Du siehst ja, sie hat sich gerächt.“
 Ich sah es. Und ich ging hin und nahm mir vor, mich nie an einer Harke zu veraraffen. Ich möchte meine Nase im Gesicht behalten. Sehen Sie freundlich zu Ihrer Harke, wenn's auch schwerfällt! Man kann nie wissen, wozu das gut ist!

Die Flucht über den Kanal

Geschichtliche Erzählung von Franz Heinrich Pohl

An einem kühlen, regnerischen Frühlingstage des Jahres 1803 befand sich eine mit vier starken Pferden bespannte Kutsche in rascher Fahrt auf der Straße nach Calais. Eine vornehme Engländerin saß in dem Wagen: die trotz ihrer vierzig Jahre noch schöne und reizvolle Lady Billington. Sie hatte bisher vor sich hin. Ihr gegenüber saßen mit ängstlicher Miene Gesellschaftsdienerin und Kammerjofe.
 Es ging auf den Abend zu. Ueber den Wiesen begannen Nebel zu brauen. Lady Billington öffnete ein Fenster. „Baker, rief sie den Diener an, der neben dem Kutscher auf dem Boden saß, „kannst du immer noch nichts von Calais sehen?“
 „Bebauere unendlich, Mylady, noch nichts wahrzunehmen.“
 „Baker, erinnere den Kutscher an die Belohnung, die er erhält, wenn wir vor Schließung der Tore in Calais eintreffen.“
 „Sehr wohl, Mylady.“
 Lady Billington schloß seufzend das Fenster. „Ich wage nicht daran zu denken“, sagte sie zu ihren Begleiterinnen, „was mit uns geschieht, wenn wir das letzte Schiff nach England verpassen und in französische Gefangenschaft geraten. Uebermorgen, vielleicht schon morgen, wird England an Frankreich den Krieg erklären.“
 Die beiden Frauen jammerten. Lady Billington verank in dumpfes Briten. Zweifellos würde man in Paris bald entdecken, was für eine Rolle sie dort gespielt hätte: Nicht nur die große Dame mit dem eleganten Salon, sondern auch die politische Agentin Englands, die mit französischen Emigranten verhandelt und geschickt spionierte hatte.
 Es war bekannt, daß Napoleon Bonaparte, der Erste Konsul, kurzen Prozeß machte.
 „Mylady, vor uns liegt Calais!“ Baker rief es frohlockend in den Wagen.
 Dem Himmel sei Dank! Lady Billingtons Miene entspannte sich... Hoffentlich war das englische Postschiff noch da oder sehr wenigstens noch das französische.
 Das Betreten der Stadt brachte die üblichen Verhandlungen, die von den Wachtposten und Zollbeamten den verhafteten Engländern gegenüber möglichst erschwert wurden. Dann erfuhr die Lady, daß nur das französische Postschiff im Hafen

läge. Es konnte wegen des ungünstigen Windes noch nicht auslaufen, war aber fahrbereit.
 Es war stockfinstere Mitternacht, als Lady Billington mit Dienerschaft und Gepäck dem Hafen zustrebte. Vor ihnen ging ein französischer Matrose mit einer Laterne. Er führte die Engländer durch die engen und unbequemsten Gassen. Bald trafen sie an mächtige Rosten, bald Holperstein sie über eiserne Stangen und Ketten. Endlich war das Schiff erreicht, das sich mit schwankenden Lichtern auf dem Wasser wogte. Derbe Seemannsklischee begrüßten Lady Billington an Bord. Da hatten sich an die zweihundert Fahrgäste auf engem Raum zusammengedrängt. In allen Ecken standen Frauen, Männer und Kinder mit Hund und Vögel, Säcken und Rifen. Alle auf der Flucht vor dem Kriege. Das klopte, meinte und stuchte durcheinander — und die französischen Seeleute grinsten schamlos.
 Als das Postschiff endlich bei Morgengrauen den Hafen verlassen hatte, kam der Kapitän in die Kabinette.
 „Zwei Guineen Ueberfahrt sind zu zahlen!“ donnerte er.
 Zwei Guineen? Die Engländer erschauerten. Lady Billington allein fand den Mut, ihrer Entrüstung Ausdruck zu geben: „Sie irren sich, Kapitän! Der festgesetzte Ueberfahrtspreis beträgt nur eine Guinee!“
 Der Kapitän trat dicht an die Frau heran: „Nein, mein Schätzchen, ich verlange zwei Guineen. Kann auch drei, vier fordern!“ Damit nahm er einer grünelnd am Boden kauerten Engländerin den Beutel fort. Erst bediente er sich aus der zierlichen Schnupftabakdose, dann ließ er ein paar Goldstücke in seine Tasche fallen.
 Baker, der ein seebefahrener Mann war und sich auf Deck herumgetrieben hatte, erschien jetzt neben seiner Herrin. „Mylady“, flüsterte er aufgeregt, „die Matrosen wollen die Segel, das Schiff liegt schon fast still. Hier stimmt etwas nicht!“
 Lady Billington trat hinaus. Tatsächlich! Das Schiff kam nicht mehr von der Stelle, obgleich ein trischer Wind wehte, der den Nebel zu vertreiben begann. Eine furchtbare Ahnung bemächtigte sich der Frau.
 „Kapitän!“ rief sie mit wutbebender Stimme.
 Der Kapitän, der von einem Jahrgang zum andern ging und unerbittlich Guineen einzog, kam gleichgültig heran. „Kapitän!“ Lady Billington funkelte ihn zornig an. „Sie lassen sich die Ueberfahrt bezahlen und fahren doch nicht weiter?“
 „Kon, Madame“, sein dunkles Gesicht verzog sich zu breitem Grinsen, „inzwischen ist der Krieg erklärt worden! Wir kehren nach Calais zurück, werden sogleich der Fregatte „Viberte“ begegnen.“
 „Schuft!“ schrie Lady Billington. „Alles war also abgekartetes Spiel! Sie haben uns nur ein Stück in den Kanal hinausgefahren, um uns unser Geld abzunehmen. Gentlemen, sie wandte sich an die zahllosen Engländer, „zeigen Sie, daß Sie Briten sind! Lassen Sie es nicht zu, daß wir in so schändlicher Weise betrogen werden!“
 Aber die Briten sahen mit bleichen Gesichtern zu Boden und zuckten die Achseln.
 „Geben Sie sich keine Mühe, Madame!“ rief der Kapitän höhnlisch und wies aufs Meer hinaus, wo die Umrisse eines mächtigen Seglers aus dem Nebel heraustraten. „Die Fregatte „Viberte“ ist da.“
 Erharrt blickten die Engländer auf das mit vollen Segeln herausfahrende Schiff. Mühslich schrie Lady Billington auf. „Sehen Sie dorthin, Kapitän, erkennen Sie die Fregatte?“
 Der Franzose kaummelte, zu Tode erschrocken. Nicht die Trikolore flatterte im Winde, sondern der Union-Jack! Wer weiß, wo die „Viberte“ steht! Hier rauschte die englische Fregatte „Duke of York“ heran. Die schlauren Engländer, alle Möglichkeiten berechnend, hatten sie zum Patrouillendienst auf der Straße zwischen Dover und Calais in Fahrt gesetzt.
 Eine Viertelstunde später hatte die „Duke of York“ das französische Postschiff — die erste Beute in dem toeben begonnenen Kriege — ins Schlepptau genommen und eilte in schneller Fahrt der englischen Küste zu. Als Lady Billington, von Offizieren in goldstrotzenden Uniformen umgeben, mit strohendem Blicken über das Deck der Fregatte schritt, sah sie, wie englische Matrosen den schwermgeheften Kapitän des französischen Postschiffes mit Füssen vor sich hertrieben.

blichten Regens auf die von langer Trockenheit dürren Blätter. Doch nur kurze Zeit dauert die wilde Woge der Rässe. Dann läßt der Regen nach, der Donner verstummt, der Himmel heilt sich langsam auf. Und die wieder hervorbrechende Sonne zeichnet auf das schimmernde Gemälde einen leuchtenden Regenbogen...

„Ihn rühmt der Erdkreis...“
 Klopstock hat in seiner „Frühlingsfeier“ uns ein solches Malgewitter geschildert. Das gewaltige Naturschauspiel wird dem frommen Sänger zum Sinnbild der Nähe Gottes, ohne den nichts auf dieser Erde geschieht:
 „Nun schweben sie, rauschen sie, wirbeln die Winde! Wie beugt sich der Wald, wie hebt sich der Strom! Sichtbar, wie Du es Sterblichen sein kannst, Ja, das bist Du, sichtbar, Unsterblicher!“
 Alles Großartige und Schöne in der Natur ist für den tiefer denkenden Menschen Sinnbild eines höheren Seins, das von der Wirklichkeit nur verhüllt wird. In den Stunden großen Erlebens aber wird diese Hülle durchsichtig; ehrfürchtig ahnen wir in der Zeit das Ewige. „Ihn rühmt der Erdkreis, ihn preisen die Meere!“ so kündigt es uns Kellers „Schöpfung“, die durch Haydns Musik zu einem unvergesslichen Kunstwerk erhoben worden ist: „Bernimm, o Mensch, dein göttlich Wort!“
 Wann wären wir williger, solch ein Wort zu vernehmen, als in den Tagen, da der Frühling die Welt mit fast überirdischer Schönheit geschmückt hat? Es hat seinen guten Sinn, daß Pfingsten, das Fest des Geistes, in diese Tage des Frühlings gelegt worden ist. Dies ist die rechte Zeit, um an dem Maßstab der ewig jungen, sich erneuernden Natur unser eigenes Sein zu prüfen. So kann das Pfingsterelebnis uns nicht nur reich machen an schönen Stunden und freundlichen Bildern der leidenschaftlich blühenden Welt — auch innerlich kann es uns erstarren und neu werden lassen. Damit künstlich auch in unserem Leben der herrliche, der jetzt draußen in der blühenden Natur so herrlich Regierung führt: Der Schöpfer Geist.

mit gleichen...
 in d...
 sp...
 an...
 steh...
 und...
 an...
 un...
 in d...
 sp...
 an...
 steh...
 und...
 an...
 un...

MÖBEL-HESSE
 Dresden A, Rosenstr. 45, nahe Ammonstr.
 40 Küchen schon ab 150.- Halbfestelle Linie 26
 25 Schlafzimmer ab 295.- Eigene Tischler- u.
 25 Speisezimmer ab 295.- Polster-Werkstatt
 Geuründet 1876 Telefon 21059 Ehestanddarlehen

Menschen im goldenen Wolkenbruch / Die abenteuerliche Geschichte großer Vermögen — Im Blitztempo aus tiefster Armut zum blendendsten Reichtum

Ein Tatsachenbericht von Karl Haustätt

Copyright by „Zeitberichte“ Carl Otto Hamann — Nachdruck, auch auszugsweise oder mit Quellenangabe, verboten

Man sieht ihr Bild in allen illustrierten Blättern der Welt; man liest von ihnen in den Zeitungen aller Sprachen, man spricht von ihnen am Elbo und in Miami Beach ebenso wie in den Kneipen und den Kontorhäusern der alten und neuen Welt. Sie haben das Interesse der Welt — die Menschen, die über sagenhaften Reichtum gebieten, ihr Leben ist oft viel langweiliger, als die Geschichte ihrer Vermögen.

Die Wege, auf denen Geld und Gold zu den modernen Kräftigen fanden, sind vielgestaltig wie die Pfade eines Irrgartens. Manche Träger berühmter Namen haben sie mutig und mühsam beschritten, um als Ziel ihres Daseins auf die Unerreichlichkeit ihrer Bankkonten pochen zu können.

Einigen aber ist der Geldsegen gleichsam in den Schoß gefallen, über Nacht gerieten sie aus elender Armut zum glänzendsten Reichtum. Eine einzige glückliche Idee, ein unsehbarer Zufall, ein einmaliges tollkühnes Geschäft hat Geld wie einen Sturzbach auf sie niederprasseln lassen.

„Menschen im goldenen Wolkenbruch“ — das sind die, die kaum Zeit gefunden haben, ihre verschliffenen Gewänder abzuwaschen, um sich als Herren über obeliskartige Ziffern an die überladene Tafel des Schicksals zu setzen. Von ihnen handelt die nachfolgende Artikelreihe, die uns die Biographien einiger gigantischer Vermögen der jüngsten Zeit aufzeigt.

Krach in der Wallstreet

Der junge Mann, dem der „schwarze Freitag“ Glück brachte

Gold oder Papier?

September 1899. Amerika zittert im Goldfieber. Aber dieses Jahr ist nicht das der Pioniere, die plötzlich Schätze aus dem Schoß der Erde heben — es ist krankhaft, geht aus, schüttelt das Land in wilden Stößen. Der Bürgerkrieg beklummt, sich fürchterlich zu wachen. Die Währung hat sich gespalten — in Gold- und Papierdollar. Jetzt ist der goldene dem papierernen davongelaufen, notiert schon 36 Punkte höher. Inflation! Das geht jeden einzelnen Bürger an. Millionen Augen richten sich auf Wallstreet. Die Spekulation zieht ihre weitgespannten Netze zusammen. Und darinnen werden Hunderte von Bankiers, Tausende von Kaufleuten, Zehntausende von Existenzen die Beute sein...

Durch die Wallstreet wälzt sich ein schreckender, tobender Strom von Menschen. Die vorbesten erschöpfen von den Maklern die letzten Kurse, brüllen sie weiter noch rückwärts. Von Minute zu Minute schäumt das Menschenmeer auf unter dem Sturm dieser Ziffern. Die Makler selbst hängen an den Indikatoren, diesen neuen Apparaten, die jetzt ihre Feuerprobe bestehen: Kurstelegraphen, die von einem großen Zentralfender aus bedient werden und von Minute zu Minute die wechselnden Kurse sichten. Die „Gold Reporting Co.“ hat dieses System installiert. Über sechshundert Makler sind schon Abonnenten, sechshundert Empfänger werden vom Zentralfender im Büro der Gold Reporting im Haus der Börse, bedient. Stunden um Stunden schon rast der Apparat. Ohne ihn wäre das höllische Getriebe dieser Stunden nicht denkbar.

„140!“ brüllt der Bors, der den letzten Goldkurs aus dem brodelnden Börsensaal herausbringt. „140!“ krächzt Dr. Lavo, Chef der Gold Reporting, mit heiserer Stimme den Technikern zu, die den Sender bedienen. „140!“ wiederholt der eine von ihnen und kippt mechanisch auf die Zahlenkasten. Da — ein Schmatzen, als krächzte ein riesiger Papagei — ein dumpfer Knall, als explodierte in weiter Ferne eine Bombe — der Sender steht! Defekt, außer Betrieb, undbrauchsbar — ausgerechnet jetzt, in dieser Stunde, da Zehntausende auf diese Kurse warten, weil ihre Existenz, ihr Leben davon abhängt... Eine Katastrophe!

Ein Arbeitsloser geht spazieren

Am diesem Morgen kommt ein junger Mann, kaum 23, mit der Bahn aus Boston in Newyork an. Sein Gepäck ist gleich null, sein Vermögen ebenfalls, und seine Chancen scheinen es, in dieser Krisenzeit, gleichfalls zu sein. Thomas Alva Edison, arbeitsloser Telegraphist, hat in Boston Schiffbruch erlitten. Seine Phantasie, seine Vorfälle, sein ewiges herumexperimentieren haben ihm nichts eingebracht als Schulden, Hinauswürfe und — ein taubes Ohr; damals, als die Zugbrücken den Dreizehnjährigen aus dem brennenden Gepäckwagen warfen, den er mit seinem „chemischen Laboratorium“ angehängt hatte, und der eine ihm eine so kräftige Ohrfeige verfehlte, daß der arme Sünder von da an auf einem Ohr nichts mehr hörte...

Aber der junge Edison ist heimeswegs deprimiert, allein in der großen Stadt, ohne einen Cent in der Tasche. Er geht spazieren wie ein Kronprinz, der sich sein späteres Reich anschaut. In einer Teehandlung steht ein Teekocher und probiert die Sorten durch. Edison tritt an ihn heran. „Ich verstehe was vom Koch, Sir. Darf ich Ihnen helfen?“ Er darf — und gibt mit wichtiger Miene ein paar Teurteile ab, daß dem andern der Schluck im Munde festsetzt bleibt: So etwas von Teeunflin hat er noch nicht gehört! Aber der Zweck ist erreicht:

Thomas Alva Edison hat sein erstes Newyorker Frühstück zu sich genommen...

Weiter Wallstreet. Edison gerät in den unheimlichsten Betrieb. Man drängt und schiebt ihn, der Menschenstrom reißt ihn mit bis zum Börsengebäude. Auf den Stufen steht ein schreiender, schwühender Mann, der vergeblich versucht, die in die Tür der Gold Reporting Co., gleich neben dem Haupteingang, eindringenden jungen Leute zurückzuhalten. Es ist Dr. Lavo, und die Eindringlinge sind die Bors der wilden Makler, in die Sendezentrale geschickt, um zu sehen, was los sei. Aber auch die Menge vor dem Gebäude hat erfahren, daß die Kurzübermittlung plötzlich nicht mehr funktioniert. „Schwindel! Fisches Mandor! Spekulantentrich!“ ruft man Dr. Lavo hinauf. Der wendet sich an die Masse, erklärt und entschuldigt. „Der Sender für die Indikatoren ist kaputt...“

„Galloh, Bors, ich glaube, die Sache läßt sich machen!“ ruft da ein junger Mann, der von der Menge gerade an Dr. Lavo vorbeigefahren wird. „Wollen Sie mir den Apparat zeigen?“ — „Kommen Sie, aber rasch, nur rasch!“ fleht Dr. Lavo, ohne Edison auch nur anzusehen. Sie bahnen sich einen

Gold auf dem Misthaufen / Ein spielendes Kind bringt Millionen

Bill bekommt Prügel

Eine kleine Farm in Nevada ist eine trostlose Angelegenheit, und vor 70 Jahren war es noch schlimmer als heute. Es wüchste nicht viel dort, und wer das Weid hat, von seiner Hände Arbeit leben zu müssen, der wird sich den Riemen enger und immer enger schnallen.

Mr. Parkins hatte das Pech. Auf dem Feld arbeiten, Räume füllen, mit ein paar Ferkeln zum Markt fahren; damit verging so sein Farmerleben. Abends sah man im Saloon bei schlechtem Bier zusammen und schimpfte über das elende Tafeln und alle, die daran schuld waren — Regierung, Verbedändler, Wucherer, Indianer, Straßenbauinspektoren, Getreideaufkäufer. Zu Hause wartete die Frau mit dem ewigen Vorwurf auf den Lippen: Hört du schon wieder dein Geld verstricken? — Ein Leben, daß es einen Hund jammern könnte! Wenn nicht Bill gewesen wäre. Willie, der schon dreizehnjährige einjährige Sproßling. Der Vater war mächtig stolz auf den Jungen, aber die Mutter — das pflegt nun einmal so zu sein — war auf alle Weise „Männer“ schlecht zu sprechen. Die hielten dafür zusammen wie Flech und Schwefel.

Eines Tages bekommt Willie eine Tracht Prügel von der Mutter. Parkins hält abends Bericht: „Warum hast du den Jungen verhandelt? — Weil er seine ganzen Nutzige ruiniert und ich sie dann stopfen und füttern muß. Nicht nur, daß er stundenlang im nassen Sand spielt, unten am Fluß — er bringt auch noch Steine von dort mit nach Hause, die in die Taschen die größten Böcher reihen! Na, da hat er zuerst einmal eine Tracht bekommen, und die Drecksbrocken sind auf den Misthaufen geflogen.“

Vater Parkins brummt etwas hinter seinem „Nevada Oberer“ hervor, und Willie verschwindet lautlos aus der Tür. Wenigstens wird er jetzt, was die Mutter mit den schönen Steinen gemacht hat, die sie ihm weggenommen hat. Er schleicht sich um das Haus zum Misthaufen. Wahrhaftig, da liegen sie,

weg durch die Maklerbors, die Miene machen, die Einrichtung der Gold Reporting in ihre Bestandteile zu zerlegen.

Der erste Scheck

Was nun folgt, spielt sich so schnell ab, daß es Edison später wie ein seltsamer Traum erscheint. Er unterludt den Sender. Eine Kontaktfeder ist gebrochen und hat sich zwischen zwei Zahnräder geklemmt. „In einer Stunde läuft der Apparat wieder!“ verspricht Edison. Nach 50 Minuten ist der Sender in Ordnung. Dr. Lavo nimmt Edison ins Büro, fragt ihn nach seinem ganzen bisherigen Leben aus. Edison antwortet, schlägt Verbesserungen für den Indikator vor, erzählt von seinen Erfindungen. Nach einer halben Stunde ist er engagiert: als technischer Leiter der Gold Reporting, für das märchenhafte Gehalt von 300 Dollar...

24. September 1899 — der „schwarze Freitag“, der erste, den die Wallstreet erlebte. Edison läßt der irrinnigen Verzweiflungskampf um den Dollar halt. Er hat kein Vermögen, um es zu verlieren. Er muß den Indikator bedienen, und das ist aufregend genug. Er hängt Gewichte an den Apparat, um ihn schneller laufen zu lassen; unten in der Halle steht der Golddollar schon auf 165, der Indikator notiert noch 150. Unten gibt es Tobluftsanfalle, Wahnsinnsausbrüche. Da läßt das Schachamt 4 Millionen Golddollar auf den Markt werfen. Die Spekulation zieht sich zurück — mit phantastischem Gewinn. Das Schlachtfeld bedecken ungezählte zertrümmerte Existenzen, ruinierte Existenzen...

In kürzester Zeit konstruiert Edison einen neuen Indikator. Die Gold Reporting Co., die nun in der Gold a. Stachs Telegraph Co. aufgegangen ist, unterbreitet die Pläne Edisons einem Komitee. General Vefferts, der Präsident, läßt eines Tages den jungen Erfinder rufen. Edison gerät in eine Sitzung alter würdiger Herren — die Prominenten der Company. „Mr. Edison“, sagt General Vefferts, „wir wollen Ihre Erfindungen kaufen. Was wollen Sie haben?“

Edison hat schon längst im stillen ausgerechnet: Arbeitszeit, Material, noch ein wenig Verdienst — 4000 Dollar. Nein, das wird zu viel sein. Vielleicht 3000. Aber kann er so unbescheiden sein und so viel verlangen?

„Wollen Sie selbst, General!“

General Vefferts räuspert sich. „Was würden Sie zu 40 000 Dollar sagen?“

Um Edison dreht sich das Zimmer. Drei Tage — er hat sich noch nicht erholt — dauert die Vertragsformulierung. Was er dann unterschreibt, könnte ebenso gut Chinesisch sein. „Jugendliche Wallstreettrick!“ denkt er. Man drückt ihm einen Scheck auf 40 000 Dollar in die Hand. Wie ein Schlafwandler geht er zur Bank. Reicht den Scheck dem Kassierer. Der ruft ihm etwas zu. Edison, der Schwerhörige, versteht es nicht. Der Kassierer, ungeduldig, wiederholt es und wirft ihm den Scheck wieder auf die Tischplatte. Edison nimmt das Papier, wankt hinaus, zurück ins Büro. „Was macht ihr für verdammte Tricks mit mir?“ fragt er, dem Weinen nahe. Ein Angestellter nimmt ihn an der Hand wie ein Kind, führt ihn zurück zur Bank. Der Kassierer wollte ja nur — Unterschreibt und Legitimation. Jetzt amüsiert er sich über das Greenhorn, dem er so viel Geld auszahlen soll. Er zählt es ihm in funkelnden neuen 50- und 100-Dollarscheinen hin, und Edison muß sämtliche Taschen mit Geld vollstopfen. Von der Erfindung des Bankkontos hat er noch nichts gehört.

Mr. Parkins spielt Schacharäber

Willie findet am nächsten Tage noch ein paar gelblichmernde Steine und versteckt sie unter dem Bett. Aber eine Mutternahe ist nicht zu betrügen. Mrs. Parkins fündert die Brocken unter dem Bett hervor und schleppt sie triumphierend in die Wohnstube zum Vater. „Da hast du deinen unglückseligen Sohn! Aus dem Misthaufen hat er die Steine geholt, und heute hat er noch welche dazugebracht. Willst du nicht endlich ein Wort sagen? Auf mich hört der Frach ja leider nicht!“

Vater Parkins legt die Zeitung weg, winkt dem Jungen und geht hinaus. Die Steine hat er in der Hand. „Hör zu, Willie. Wir spielen jetzt Schacharäber, ja? Du siehst doch, Mamma will dir die Steine nicht abnehmen — jetzt vergraben wir sie legendeweis im Garten, und wenn in ein paar Wochen die Stimmung besser ist, dann holen wir sie wieder heraus — ja?“

Willie ist gern einverstanden. So liegt ihm ja nicht so viel an den glühenden Steinen, daß er dem Vater einen Wunsch abschlagen möchte. So gehen sie also in den Gärten des Farmhauses, graben ein Loch und legen die Steine hinein. „Die hol ich bald wieder heraus“, denkt Willie. „So, jetzt ist endlich Ruhe im Haus“, denkt Mr. Parkins.

Das Leben geht seinen Gang. Willie findet anderes interessantes Spielzeug, Mr. Parkins andere Sorgen und Mrs. Parkins andere Gründe, um sich über die Männer zu ärgern. Dann sitzt Parkins wieder einmal im Saloon, trinkt schlechtes Bier und diskutiert mit anderen Farmern darüber, wer wohl schuld sei an den schlechten Zeiten. Wo die Tür aufgeht und einer hereinwinkt, schwindend vor Aufregung, und sich in einen Stuhl niederfallen läßt. „Was ist denn geschehen, Pearson?“ — „Gold — Gold hab ich gefunden!“ krächzt der Anhörmmling heiser und holt aus der Tasche einen Gesteinsbrocken. „Da — schönstes Gold! Morgen fahre ich in die Stadt zum Händler!“

Der Farmer hängen schier die Augen aus dem Kopf. Das da — das ist doch haargenau so ein Gestein wie Willies „Spielzeug“, das sie vor ein paar Monaten im Garten vergraben haben! Bei allen Heiligen, wenn das Gold ist...

Parkins denkt nicht zu Ende. Er ist schon aus der Tür und läuft wie ein Verrückter nach Hause. Er tritt gar nicht erst in die Wohnstube, sondern holt gleich den Spaten aus dem Schuppen und beginnt zu graben, dort, wo Willies „Spielzeug“ sein muß...

Die Lösung der Farmerfrage?

Eine Stunde später ist Parkins wieder im Saloon. Er winkt den Farmer, der den Goldbrocken hergezeigt hat, beiseite. „Pearson, halt den Mund: Ich fahre morgen mit dir in die Stadt. Sag keinem etwas, hörst du? Ich weiß nämlich noch nicht recht, was das ist, was ich da gefunden hab...“

Parkins schweigt auch zu Hause. In aller Frühe bestiegt er mit Pearson den Zeltwagen. Die sonst so stillen Männer, die nicht gewohnt sind, ihren Gefühlen Ausdruck zu geben, können ihre Erregung nicht mehr zurückhalten. „Es ist Gold, Gold, bestimmt ist das Gold!“ Das ganze Leben sieht plötzlich mit einem Zauberschlag ganz anders aus. Wo sind die Alttagssorgen eines Farmers? Viehpreise, Wucherzinsen, Baumkrankheiten? Das liegt weit, weit zurück. Das wird nie wieder eine Rolle spielen.

Oder doch? Wenn diese paar glühenden Brocken legendäre lächerliches Spiel der Natur sind, wertloser Glimmer, trügerisch glänzender



Generaloberst Milch in Rom

Staatssekretär Generaloberst Milch traf im Flugzeug in der Hauptstadt des Imperiums ein, wo er von Staatssekretär General Valle (rechts neben ihm) empfangen wurde. (Preße-Dollmann, R.)

SE
monstr.
26
ler-u.
kstatt
darleben

Kiesel? Die Männer wagen es nicht, den Gedanken zu Ende zu denken, und treiben die Pferde nur noch schneller an.

Pearson weiß die Adresse eines Händlers in der Stadt. Der nimmt eine Lupe, kratzt an den Brocken herum, legt sie auf die Waage. Die Herzen der Farmer schlagen zum Zerschellen. Dann legt er zwei Zahlen. Zu Pearson „4000“ und zu Parkins „6000“...

Mrs. Parkins wird kreidebleich, als ihr Mann sechstaufend Dollar in guten Banknoten auf den Tisch haut. „So, das ist das Geld, welches ich für Wilkes dreißigste Steine bekommen habe, die du auf den Misthaufen geworfen hast“, brüllt er wie rasend. „Und wo geht an bestimmte ich, was in diesem Hause getan wird, verstanden?“ Mein Gott, denkt die Frau, er ist verrückt geworden. Aber dann nimmt er ganz ruhig den kleinen Bille bei der Hand und sagt: „Nun führe mich einmal zu der Stelle, an der du die schönen Steine gefunden hast!“

Im Saloon gibt es von jetzt an nur ein Gesprächsthema: Gold. Parkins' Gold! Parkins hat seinen „Claim“ abgesteckt und die Schürfrechte erworben. Jetzt sind ein paar Monate seit jenem Tag vergangen, an dem Pearson mit Parkins in die Stadt fuhr. Pearson hat noch ein paar Brocken gefunden. Aber Parkins ist Millionär. Sein Claim ist der reichste im ganzen Staat. In dem Saloon kommt er nur noch selten. Was soll ein Millionär auch mit armen Farmern reden? Soll er über die Regierung schimpfen? Er kann zufrieden mit ihr sein, sie hat ihm die Schürfrechte erteilt. Was gehen ihn jetzt noch Bucherer, Indianer, Straßenbauern, Getreidehändler an? Er baut sich eine Villa aus Stein, zahlt dem Pferdehändler die höchsten Preise für einen schnellen Gaul, und im Winter wird er nach New York reisen und dort sein großes Geld ausgeben... Für ihn ist die Farmerfrage gelöst. Die armen? Sie werden weiter im Saloon sitzen und auf ihr elendes Leben schimpfen. Sie haben eben nicht das Glück, Gold auf dem Misthaufen zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Keine Titel-Inflation

Gemäß der Dritten Verordnung des Führers über die Verleihung von Titeln kann für besondere Verdienste und nach mindestens zehnjähriger Verwendung im Beruf Kerzen der Titel „Sanitätsrat“ und Tierärzten der Titel „Veterinärarzt“ verliehen werden. Wie der Reichsinnenminister durch Erlass bestimmt, ist bei der Auswahl der durch die Titel-Verleihung zu ehrenden Kerzen und Tierärzten ein strenger Maßstab anzulegen. Nichttragend muß dabei sein, daß einwandfreie Berufsausübung von längerer Dauer allein kein Anlaß für die Titelverleihung sein kann. Die Titel Sanitätsrat und Veterinärarzt sollen vielmehr eine Auszeichnung für besondere Verdienste sein, die durch allzu häufige Verleihung nicht entwertet werden darf. Der Minister regelt noch die Vorbereitung der ihm vorzuliegenden Anträge auf Verleihung der Titel, wobei eine Mitwirkung der zuständigen Kammer bzw. Tierärztekammer vorgesehen ist. Weiter muß die politische Würdigkeit durch eine bei dem zuständigen Gauleiter der NSDAP eingeholende Auskunft festgestellt werden.

Theater-Wochenspiellpläne

Sächs. Staatstheater, Opernhaus: Sonntag 28. Mai: Kasper Anrecht: Die Meisterlinge von Nürnberg (5); Montag 29. Mai: Kasper Anrecht: Der Zigeunerbaron (7 1/2); Dienstag 30. Mai: Kasper Anrecht: Die Nacht des Schicksals (7 1/2); Mittwoch 31. Mai: Kasper Anrecht: Der Barbier von Sevilla (7 1/2); Donnerstag 1. Juni: Kasper Anrecht: Der Evangelist (8.00); Freitag 2. Juni: Kasper Anrecht: Sigmund die Bauernschere — Der Wahnsinn (8); Sonnabend 3. Juni: Für Montag-Anrecht A vom 5. Juni: Palestrina (7); Sonntag 4. Juni: Kasper Anrecht: Die Land (8); Montag 5. Juni: Kasper Anrecht: Der Zigeunerbaron (7 1/2). — Schauspielhaus: Sonntag 28. Mai: Kasper Anrecht: Faust 1. Teil (6 1/2); Montag 29. Mai: Anrecht B: Die Prinzessin (7 1/2); Dienstag 30. Mai: Anrecht B: Isabella von Spanien (8); Mittwoch 31. Mai: Anrecht B: Wilhelm Tell (8); Donnerstag 1. Juni: Kasper Anrecht: Zisterne (8); Freitag 2. Juni: Kasper Anrecht: Der erste Frühlingstag (8); Sonnabend 3. Juni: Anrecht B: Isabella von Spanien (8); Sonntag 4. Juni: Kasper Anrecht: Ein Sommerabend (7 1/2); Montag 5. Juni: Anrecht A: Emilia Galotti (8).

Central-Theater Dresden, Von Montag 29. Mai bis Sonntag 4. Juni täglich 20 Uhr, am Sonntag 29. Mai und Sonntag 4. Juni auch 16 und 20 Uhr „Auf der grünen Wiese“.

Theater des Volkes, Dresden, Dienstag 30. Mai, Donnerstag 1. Juni und Sonntag 4. Juni „Schach dem König“, Mittwoch 31. Mai und Sonnabend 3. Juni „Im sechsten Stock“, Montag 5. Juni „Der Vogelhändler“.

NSG „Kraft durch Freude“, Kulturgemeinde, Opernhaus: Montag 29. Mai: 6501 bis 6000 und Nachholer; Dienstag 30. Mai: 6801 bis 6800, 16501 bis 16550 und Nachholer; Mittwoch 31. Mai: 6901 bis 7000 und Nachholer; Donnerstag 1. Juni: 12001 bis 12400, 16701 bis 16800 und Nachholer; Freitag 2. Juni: 5201 bis 5500, 16651 bis 16700 und Nachholer; Sonnabend 3. Juni: 5501 bis 5800, 15301 bis 15350 und Nachholer; Sonntag 4. Juni: 5801 bis 6200, 16051 bis 16100 und Nachholer. — Schauspielhaus: Montag 29. Mai: 1 bis 200, 16201 bis 16250; Dienstag 30. Mai: 601 bis 800, 15151 bis 15200, 21101 bis 21150; Mittwoch 31. Mai: 2201 bis 2400, 20051 bis 20100 und Nachholer; Donnerstag 1. Juni: 7001 bis 7200, 16301 bis 16400 und Nachholer; Freitag 2. Juni: 7201 bis 7400, 15151 bis 15500, 20451 bis 20500; Sonnabend 3. Juni: 401 bis 600, 15501 bis 15550, 21001 bis 21100; Sonntag 4. Juni: 10001 bis 10800, 11001 bis 11200, 15201 bis 15300; Montag 5. Juni: 12001 bis 12800, 16401 bis 16500 und Nachholer. — Theater des Volkes: Dienstag 30. Mai: 7401 bis 7500 und Nachholer; Mittwoch 31. Mai: 7501 bis 7600, 20351 bis 20400 und Nachholer; Donnerstag 1. Juni: 7601 bis 7700, 20401 bis 20450 und Nachholer; Freitag 2. Juni: 7701 bis 7800 und Nachholer; Sonnabend 3. Juni: 7801 bis 7900 und Nachholer; Sonntag 4. Juni: 7901 bis 8000 und Nachholer. — Rom ädienhaus: Dienstag 30. Mai: 1391 bis 1400, 20151 bis 20200 und Nachholer; Donnerstag 1. Juni: 801 bis 900 und Nachholer; Freitag 2. Juni: 901 bis 1030 und Nachholer; Sonnabend 3. Juni: 1001 bis 1100 und Nachholer; Montag 5. Juni: 1101 bis 1200 und Nachholer.

Städtische Theater Chemnitz, Opernhaus: Sonntag 28. Mai: Ländchen (19); Montag 29. Mai: Das Land des Rächens; Dienstag 30. Mai: Der Widschlag; Mittwoch 31. Mai: Rhodemus; Donnerstag 1. Juni: Der Widschlag; Freitag 2. Juni: Rhodemus; Sonnabend 3. Juni: Karnaval in Rom; Sonntag 4. Juni: Das Land des Rächens. — Schauspielhaus: Sonntag 28. Mai: Der Hollebauer Schimmel; Montag 29. Mai: Der Hollebauer Schimmel; Dienstag 30. Mai: Fischzug in Neapel; Mittwoch 31. Mai: Fischzug in Neapel (19 1/2); Donnerstag 1. Juni: Fischzug in Neapel; Freitag 2. Juni: Bezauberndes Fräulein; Sonnabend 3. Juni: Wdh von Verlichingen (19 1/2); Sonntag 4. Juni: Der Hollebauer Schimmel. — Beginn aller Vorstellungen, soweit nicht anders bemerkt, 20 Uhr!

Besuch auf dem Großdeutschland-Ring

Deutschlands schönste Autorennstrecke — Im August wird sie fertig sein

Die Nachricht, daß der Gau Sachsen mit dem Großdeutschland-Ring im Elbegebiet bei Dresden eine ideale Autorennstrecke erhalten wird, hat alle Freunde des Motorsportes in Sachsen erfreut und begeistert. Wird doch nun in künftigen Jahren Sachsen neben der mustergültigen Rennstrecke für Motorräder, dem Sachsenring in Hohenstein-Ernstthal, eine Rennstrecke für Automobile besitzen, die man als die schönste Deutschlands bezeichnen darf. Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, die Rennstrecke, die im August d. J. fertig sein wird, zu besichtigen.

Rundblick vom Startplatz

Wenn man oben auf der Höhe zwischen Rathewalde und der Hochstein-Schenke steht, dann hat man eine Rundschau wie nur an wenigen Punkten des Elbegebietes. Zwei Burgen charakterisieren das Landschaftsbild: zur Linken die alte Bischofsburg Stolpen, zur Rechten die Burg Hohenstein. Mühenlos und königlich groß herüber zu dem Höhenrücken über dem Polenztal, auf dem der Großdeutschland-Ring seine hübsche Strecke zum Kreisel schlingt.

Hier oben wird Start und Ziel des Rennens sein. Wer auf der großen Tribüne am Startplatz sitzt, hat nicht nur einen landschaftlichen Rundblick, an dem man sich nicht satt sehen kann, er wird auch die technischen Einzelheiten und den Verlauf des Rennens vorzüglich verfolgen können. Gegenüber der Tribüne befinden sich die Boxen der Fahrer. Die 200 Meter lange Startbahn ist 24 Meter breit; sie verjüngt sich auf beiden Seiten innerhalb einer Strecke von 50 Metern zu der Normalbreite von 12 Metern, die der Großdeutschland-Ring im ganzen Verlauf seiner Strecke zeigt. Vor allem nach Norden überblickt man von der Haupttribüne aus einen großen Teil der Strecke bis zum Abstieg ins Polenztal.

Am der „RSR-Kurve“

Die Strecke wird im Uhrzeigersinn befahren. Sie führt vom Startplatz zur Kapelleonslände bei Hohenbucherborn, dem höchsten Punkt der Strecke. Hier wird eine zweite Tribüne einen nicht minder schönen Ausblick und Rundblick gewähren. Das Dorf Hohenbucherborn, das in einer Talniederung liegt, wird durch eine 50 Meter lange, 12 Meter hohe Brücke überquert. In einer 300 Meter langen, großartigen Kurve, deren Radius 300 Meter beträgt, geht es an dem Dorfe Stützgen vorbei und bei Heesfeld ins Polenztal hinab.

Einen starken Eindruck von dem Umfang der Arbeiten, die zu bewältigen waren, gewinnt man an der Heesfeld-Mühle im Polenztal. Hier ist eine ganze Felsmaße abgetragen worden, um Raum zu schaffen für die Rennstrecke: 100 000 Kubikmeter Abraum mußten hier beseitigt werden. Dieser Abraum war freilich keineswegs nutzlos: Aus dem Felsen, der hier fallen mußte, ist das Pflaster für die gesamte Strecke und der größte Teil des notwendigen Schotter gewonnen worden. Die Kurve, die an der Stelle des weggeworrenen Felsens liegt, wird eine große Gedächtnis- und den Namen „RSR-Kurve“ erhalten. Sie ist vielleicht die landschaftlich schönste von den 85 Kurven des Großdeutschland-Rings.

180 Meter Höhenunterschied

Unterhalb Hohenstein liegt der tiefste Punkt der Strecke; der Höhenunterschied zwischen diesem Punkt und der Kapelleonslände oben bei Hohenbucherborn beträgt nicht weniger als 180 Meter! Trotzdem ist die Steigung der Strecke nirgends steiler als 11 Prozent. In 16 hühen Serpentina geht es zur Hohenstein-Schenke empor. Im Vorbeifahren hat man einen prächtigen Ausblick auf Hohenstein. Vorbei an der Hochstein-Schenke gelangen wir wieder zum Startplatz, von dem unsere Rundfahrt ihren Anfang nahm.

Sechs Jahre hat der Bau des Großdeutschland-Rings gedauert. Gegenwärtig ist nur noch eine Strecke von etwa drei

Kilometer im Bau, das übrige ist fertig. Der Großdeutschland-Ring wird die erste Auto-Rennstrecke sein, die genau 10 Kilometer lang ist. Dadurch wird es möglich sein, alle komplizierten Umrechnungen bei der Feststellung der Ergebnisse zu vermeiden und so diese Feststellung jeweils sehr rasch treffen zu können.

Nach im Herbst 1939 soll auf dem Großdeutschland-Ring ein Probe-Rennen stattfinden, das den Fahrern Gelegenheit geben wird, die neue Strecke kennen zu lernen. Das erste große Rennen auf dem Großdeutschland-Ring wird 1940 veranstaltet werden.

Mitten im Herzen Großdeutschlands

Günstige Verkehrsverbindungen hat der Großdeutschland-Ring nach allen Richtungen. Die Großstadt Dresden liegt in unmittelbarer Nähe. Vorzügliche Straßen vermitteln rasche Verbindung nicht nur nach Westsachsen, sondern auch nach der Lausitz. Der Subetengau findet hier in feiner unmittelbarer Nachbarschaft eine großartige Rennstrecke. Der in Kürze vollendete Ausbau der Elbalfstraße wird den Anmarsch gerade aus dieser Richtung sehr erleichtern. Auch nach Berlin ist es nicht weit: nur 180 Kilometer trennen die Reichshauptstadt vom Großdeutschland-Ring. Noch günstiger wird die Ueberwindung dieser Entfernung möglich sein, wenn einmal die Reichsautobahn nach dem Subetengau, die in nächster Nähe des Ringes vorübergehen muß, ausgebaut sein wird.

So sind alle Voraussetzungen gegeben, um den künftigen Rennen auf dem Großdeutschland-Ring Massenbesuch zu sichern. Mitten im Herzen Großdeutschlands gelegen, werden ihn seine landschaftlichen Reize wie seine ideale, technisch musterhafte Streckenführung wohl bald nicht nur zur schönsten, sondern auch zur beliebtesten Rennstrecke des Reiches machen! Dgk.

Generaloberst Milch beim Duce

Besuch des Saales der Erinnerung an die italienischen Spanienfreiwilligen

Rom, 27. Mai. Der Staatssekretär der Luftfahrt, Generaloberst Milch, hat in Begleitung von Staatssekretär General Valle am Freitagvormittag eine Besichtigungsfahrt durch das Pontinische Gebiet gemacht und dabei die Städte Littoria und Sabaudia besucht. Von den Vertretern der Behörden und der Partei wurde dem Generaloberst und seinen Offizieren ein überaus herzlich empfangen zuteil. Während der Fahrt brachte die spalterbildende Bevölkerung dem Staatssekretär immer wieder begeisterte Kundgebungen dar.

Nachmittags hat Generaloberst Milch in der Gedächtnishalle für die Gefallenen der faschistischen Miliz im Vellein vom Staatssekretär General Valle und von Generalstabschef der Miliz, General Rosso, einen großen Vorberührung mit der Gedenktafel niedergelegt und im Anschluß daran den Saal der Erinnerung an die italienischen Spanienfreiwilligen besucht, die zusammen mit den deutschen Freiwilligen an der Seite der spanischen Truppen jahrelang für die gemeinsamen Ideale bis zum Ende Francos gekämpft haben.

Im Anschluß daran besah sich der Staatssekretär der deutschen Luftfahrt, Generaloberst Milch, in den Palazzos Venezia, wo er vom Duce empfangen wurde, der sich nach einer herzlichen Unterredung im Vellein vom Staatssekretär General Valle auch die Offiziere der deutschen Miliz vorstellen ließ und sich mit ihnen noch längere Zeit lebhaft unterhielt.

Während der Staatssekretär Valle zu Ehren seines deutschen Gastes, der am Sonnabendvormittag im Anzuge wieder nach Berlin zurückkehrt, ein Abschiedessen veranstaltete, an dem außer den Offizieren der deutschen Miliz hohe Offiziere des italienischen Luftfahrtministeriums geladen waren.

Die Fußball-Gauliga zu Pfingsten

Stabia Prag in Dresden — Viererturnier in Chemnitz und Planitz

Mit Ausnahme des Dresdner SC, der seine Mannschaft für die Meisterschafts-Rückrunde am 4. Juni schont, haben alle Mannschaften der sächsischen Fußball-Gauliga zu Pfingsten Spiele abgeschlossen. Das Pfingstprogramm verteilt sich auf die drei Tage vom Sonnabend bis Montag. Im Mittelpunkt steht das Halbfinale der Stabia Prag bei Guts Muths Dresden und das Viererturnier in Chemnitz und Planitz, an dem Polizei Chemnitz, SC Planitz, SC Grottha und VfB Leipzig teilnehmen.

Am Pfingstsonnabend kommt die Elf der Stabia Prag nach Dresden. Sequer der Gäste aus dem Protektorat Böhmen-Wäheren ist Guts Muths Dresden. In Chemnitz beginnt am Sonnabend das Turnier mit den Mannschaften von Polizei Chemnitz, SC Planitz, SC Grottha und VfB Leipzig. Die Paarungen der Vorrunde werden erst kurz vor Beginn ausgeteilt. — Ebenfalls am Sonntagabend wird die Elf aus dem Sudetenland, Fortuna Leipzig, in auf Reisen und trägt am gleichen Tag ein Spiel beim VfB Böhmen-Ernstthal aus.

Am Pfingstsonntag herrscht in Sachsen völlige Ruhe. Ansonst weiß Konrad die Pfauen und trifft im Subetengau auf den TSV Wahrenau.

Am Pfingstmontag findet das in Chemnitz begonnene Viererturnier in Planitz seine Fortsetzung und sein Ende. Die Spieler von Chemnitz kämpfen um den Turniersieg, während die Unterlegenen der Vorrunde zum Kampf um den dritten Platz antreten.

Eine weitere subetendeutsche Mannschaft weiß in dem TSV Wahrenau am Sonntag bei den Sportfreunden 01 Dresden zu Gast.

Pfingstfußball in den sächsl. Bezirken

Das Fußballprogramm für die Pfingsttage ist in den sächsischen Bezirken im allgemeinen nicht groß.

Im Bezirk Leipzig ist bisher überhaupt nur ein Spiel angesetzt, das am Sonnabend der TSV Wegau und der TSV Zwenkau befechten.

Lebhafter geht es im Bezirk Plauen zu. Zwischen 19. und 20. Mai findet ein Turnier der Ostschlesischen und TSV Rodemisch sowie TSV Niederborschen und Sportverein Reutheritz gegenüber. Am Sonntag erwartet der 1. BSG Plauen Wahrenau. Bei Wahrenau-Konkurrenz ist der 1. SC Weichenbach, bei Wahrenau-Konkurrenz die Elf der Sportfreunde Reutheritz, bei Sturm Weichenbach der VfB Böhmen-Ernstthal, beim VfB Geyer der TSV Plauen SC und beim SC Limbach der TSV Plauen zu Gast. Am Montag spielen die Weichenbacher beim SC Wue und die Döbelner bei Wahrenau. Außerdem hat sich Wahrenau ein Spiel mit dem Sportverein

Leipzig einbezogen, während Sturm Weichenbach diesmal Wahrenau zu erspielt.

Im Bezirk Chemnitz gastiert schon am Sonnabend der TSV Wahrenau bei den Sportfreunden Wahrenau. Der SC Limbach tritt bei Germania Oberlößnitz. Am Sonntag gibt es die Begegnungen zwischen SC Wahrenau und SC Elend, TSV Weichenbach und Sportverein Leipzig sowie TSV Wahrenau und dem TSV Wahrenau. Am Montag empfangen die Weichenbacher die Elf von Südwest Dresden. Außerdem kommt am Montag das letzte Aufeinandertreffen zwischen Weichenbach und dem SC Wahrenau zum Ausdruck, bei dem der Aufstieg zur Chemnitzer Bezirksklasse endgültig entschieden wird.

Im Bezirk Dresden-Wahrenau spielen am Sonnabend SC 04 Freital gegen VfB Reichsdorf Dresden und VfB 03 Dresden gegen TSV Dresden-Stiehl. Die Reichsdorfer Wahrenau werden zu Pfingsten im Subetengau, während im Dresdner Bezirk keine Spiele stattfinden.

Um den Aufstieg zur Fußball-Gauliga

Wahrenau Leipzig gegen Borsdorf SC am Sonnabend. Das Aufstiegsfinale zur Fußball-Gauliga zwischen Wahrenau Leipzig und dem Borsdorf SC kommt bereits am Sonnabend, 27. Mai, um 18 Uhr in Leipzig zum Ausklang. Mit diesem Treffen wird die erste Runde abgeschlossen.

Oberlausitzer Fußball

Das pfingstliche Fußballprogramm in der Oberlausitz weist keine starke Beteiligung auf. Der subetendeutsche Meister SC Wahrenau führt heute schon zum Wahrenau SC. Der spanische Kampf sollte mit einem Siege der subetendeutschen enden. Wahrenau Leipzig, besetzt am Pfingstsonntag, besucht die Spielstätte des Sportvereins Wahrenau. Die Spielstätte der Gäste ist weniger bekannt. Wie erwartet die Elf dem VfB Wahrenau entgegenzutreten. Wahrenau Leipzig, die subetendeutsche Elf, kommen mit dem Wahrenau Sportklub nach Jitzau zu Sport. Die Wahrenauer sehen hier ein Sieger an. Der TSV Dresden sollte den TSV Wahrenau genau so im gegnerischen Felde lassen wie die Jungmannschaft des SC Wahrenau in der Schützengasse. Am 2. Pfingsttag ist der VfB Wahrenau aus der Wahrenau beim Sportklub Wahrenau zu Gast. Ein Sieg der Oberlausitzer Wahrenau sollte mit dem Wahrenau Sportklub glatt fertig werden. Die Jungmannschaft von Wahrenau besucht nach dem TSV Wahrenau, die beide hoffentlich nicht nur zu sehr vom Vortag abgehängt sein werden. Sein zweites Spiel liefert der TSV Dresden gegen den Sportverein Oppach. Wenn die

Ställe nicht nur zu sehr im Wettkampftun in Anspruch genommen werden, so sollte ein Sieg der Dresdner herausgelangen. — cha.

Handball

Wiederholungsspiel Fortuna Leipzig gegen Frauen SC Wahrenau

Bereits am ersten Pfingstfesttag wird das in der Vorrunde um die Deutsche Frauen-Handballmeisterschaft auch nach Verlängerung unentschieden mit 5:5 ausgegangene Treffen zwischen dem Frauen SC Wahrenau und der Sportfreunde Fortuna Leipzig wiederholt. Austragungsort ist diesmal Leipzig.

Pfingstrennen in Sebnitz

Mit einer zehnjährigen Veranstaltung bezieht der Dresdener Rennverein am Pfingstsonntag und Dienstag die erste Hälfte seines Jahresprogrammes. Der Rennsport ruht dann in Dresden bis 5. August. Am Pfingstsonntag ist von dem zum Ausklang gelangenden sieben Pfingstrennen das wertvollste Ereignis der mit 4500 RM ausgestattete Pfingst-Rennen für dreijährige und ältere Pferde über 2200 Meter. Das Punkteprogramm des Dienstag bietet neben fünf Pfingstrennen, darunter ein Rennen für Rennreiterinnen, auch zwei Jagdrennen über 3000 und 3500 Meter. Dieser Tag ist für den Dresdener Rennverein von besonderer Bedeutung, bringt er doch bereits sein 3400. Rennen zur Entscheidung.

Kurze Sportschau

In den Pfingstfesttagen werden die Kämpfe der Gauvereine im Tennis sowie auch mit den Handballspielen der Männer und Frauen. Der Gau Sachsen beteiligt sich an beiden Wettbewerben. In den Handballspielen der Männer gehört Sachsen in die Gruppe B, die am 28. und 29. Mai ihre Spiele in Dresden auf dem Platz des NSG Dresden austrägt. In Dresden spielen die Gau Niederborschen, dessen sowie Berlin-Brandenburg. Für die Gauvereine sind die Spiele der Frauen, die ebenfalls durchgeführt werden, sehr wichtig in Gruppe B in Erfurt gegen die Gau Wahrenau und Schlefien eine Mannschaft.

Im Handballspiel gibt es zu Pfingsten in Sachsen ein Großereignis, das 2. Handballturnier in Bad Elster. Veranstalter ist der 1. Plauerer SC. Schauplatz das herrliche Stadion in dem bekannten sächsischen Kurort. 14 Mannschaften nehmen an dem Turnier teil. Der VfB Wahrenau veranstaltet auf der Gräber Höhe am Pfingstsonntag ausgezeichnete Amateurrennen. In deren Mittelpunkt ein Kunden-Rehobildfahren sowie ein 200-Runden-Mannschaftsrennen stehen.

Die Wandlung der Xenia Barrenthin

Roman von Karl-Heinz Volgt

Urheber-Rechtschutzes: Drei Quellen-Verlag, Köszigbrück (Bes. Dresden)

Schluß

In später Nachtstunde schrieb Maria, nachdem Xenia wieder in den Schlaf der Ermattung gesunken war, an ihren Sohn. Sie schrieb von ihrem einsamen Leben, und daß es genug sei an einem Mal, daß unbehagliche Härte das Gesicht einer Frau zerstörte. Sie selbst habe ihr Schicksal verdient. Sie sei durch eigene Schuld schuldig geworden. Dann schrieb sie von Xenia, daß sie hier sei bei ihr, wo sie Frieden und Ruhe finden werde. Der einzige Vorwurf, den Xenia treffen, sei, daß sie Frank nicht gleich von Anfang an die Wahrheit gesagt habe. Daraus sei dann alles andere entstanden. Sie wolle Xenia in diesem Punkt nicht in Schutz nehmen. Aber Frank müsse großmütig sein und Menschenschwächen verzeihen können. Aus Xenias Unaufrichtigkeit sei alles andere entstanden. Das letzte Mißverständnis aber, das Xenia aus dem Hause Franks getrieben habe, nämlich jener Besuch bei Gaston Hög oder Bakker, wie er sich jetzt nenne, sei Xenias bisher beste Tat gewesen. Sie selbst habe nichts gewollt, als sich opfern für Renate. Sie habe erkannt, daß sie auf falschem Wege gewesen sei und habe nun fühlen wollen, indem sie Franks Kind, Renate, das Glück erhalten wolle, das sie vielleicht durch ihr Verständnis verlieren würde. Frank müsse verstehen, daß Xenia alles, was geschah, gutgemacht habe und auf dem besten Wege sei, sich Franks Liebe zu verdienen. Xenia befand sich in einer bemerkenswerten Unruhe. Was würde Frank auf Maria Venroes Schreiben antworten? Xenia wollte selbst nach Hamburg schreiben. Alles, was sie gefehlt und was sie gelitten, teilte sie ihrem Manne mit, und wie tief sie alles bereute, und wie sehr sie ihn und Renate heute liebte. Einmal zerriss sie den Brief, um wieder neu anzufangen, mit andern Worten, liebevoller, jählicher und doch ehrlich und aus tiefstem, reinstem Herzen. Xenia schloß sich stund und wie eine Schwertrante. Sie glaubte nicht daran, daß Frank ihr vergeben werde. Aus der Dual dieser Tage hämmerte sich die Idee in ihr Hirn, daß genau wie einst bei Maria Venroe sie eines Tages den Brief eines Rechtsanwaltes bekommen werde, der die Scheidung beantragte.

Frank Martienssen war im Begriff, das Haus zu verlassen. Draußen wartete der Wagen, und eine sanfte Brise von der Nordsee her wirbelte die dichten Flocken, die seit heute nicht ununterbrochen herniederfielen, gegen die Scheiben des Hamburger Sandhauses auf der Elbchauffee.

Mit müdem Gesicht war Frank gerade im Begriff, die Tür zu öffnen, als der Postbote einen Brief abgab. Seine Geschäftspost ließ sich Frank Martienssen stets ins Büro kommen, also mußte es sich hier um etwas Privates handeln. Er trat in die Diele zurück und öffnete mit ein wenig unsicherer Bewegung den schmalen weißen Umschlag aus Wäntpapier.

Beim Lesen von Maria Venroes Brief verschwammen seine Augen. Er strich sich einmal über die Stirn, als wolle er Nebelbilder von sich scheuchen. — Da schrieb eine Frau an ihn, die ihn ihren Sohn nannte. Seine Mutter lebte noch, und Xenia war bei ihr? Was ging hier vor? Mißtrauen wollte sich wieder in sein Herz schleichen, aber alles in Maria Venroes Brief klang so echt, so ungeliebt, daß er den Gedanken an irgendeinen Betrug oder an einen schlechten Scherz weit von sich schob.

Er legte den Brief ab, begab sich ins Haus zurück, telephonierte an seinen Prokuristen, daß er heute später ins Geschäft kommen werde, und ging dann mit tiefgestemtem Haupt nachsinnend in seinem Zimmer auf und ab. Hatte er seiner Frau wirklich Unrecht getan? War Xenia von ihm aus dem Hause getrieben worden, war nicht sie die Schuldige, sondern hatte er gefehlt?

Es war ihm lieb, daß Renate ihn nicht sah in seinem Schmerz und in seiner Verwirrung. Renate hatte mit Wendt einen Ausflug für heute verabredet, und die beiden jungen Leute hatten schon beim Morgengrauen das Haus verlassen. Mit der zweiten Post traf Xenias eigener Brief ein.

Frank Martienssen, leicht zitternd in den Knien, mußte sich setzen vor Wehmut und Traurigkeit, daß er seinem Weib soviel Unrecht getan hatte. Von neuem wachte Xenias Brief alle Liebe und Sehnsucht in ihm, die er für erstorben gehalten hatte. Noch einmal wollten Zweifel in ihm aufkeimen, dann aber sagte ihm eine innere Stimme, daß niemand ihm Gewissheit verschaffen konnte über die Wahrheit, als ein Blick in Xenias Augen.

In diesen Tagen ging Frank nicht mehr in sein Büro. Er traf Reisevorbereitungen nach Rom, und als er gerade dabei war, einen großen Koffer vollzupacken, trafen Renate und Wendt Barrenthin von ihrem Ausflug wieder ein.

„Nanu, Papa!“ lachte Renate fröhlich mit lustgeröteten Wangen mitten in des Vaters abgepacktem Koffer hinein, „das sieht ja beinahe aus, als wollest du fliehen!“

„Vor mir selbst fliehst, mein Kind, vor mir selbst“, erwiderte Frank und blickte nur kurz scheu auf.

„Ich vermute, eine Geschäftsreise“, sagte Wendt und zündete sich lässig eine Zigarette an, dabei liebevoll zu Renate hinüberblickend.

„Du vermutest falsch, ich habe Nachricht von Xenia, und ich muß sogleich zu ihr.“

„Wo ist sie?“ Des Mädchens Augen blickten fragend den Vater an.

„In Rom — bei meiner Mutter.“

Wendt Barrenthin glaubte, sein Schwager habe den Verstand verloren.

„Da, bitte, leß“, und Frank Martienssen reichte seiner Tochter das Schreiben Maria Venroes hin.

„Ich glaube, Vater“, sagte Renate nach kurzem Schweigen, „du hast ihr sehr Unrecht getan.“

„Ja“, sagte er und senkte das Haupt, „ich will wieder gutmachen, wenn es möglich ist.“

Dann wandte er sich an Wendt und sagte: „Abgesehen ist da Post für dich gekommen.“

Xenias Bruder öffnete den Brief und sagte dann kopfschüttelnd: „Ich muß gleich wieder nach Berlin zurück wegen einer dringenden geschäftlichen Besprechung“, dann legte er jählich den Arm um Renates Schulter und vollendete: „Darf ich gleich Renate mitnehmen, wir wollen das Weihnachtsfest bei Tante Hennig verbringen, ich denke doch, Frank, du kommst mit Xenia bald nach?“

Hast du Auswahl, sollst du greifen
nur nach „Dresdo-Extra“ Seifen!

Als Frank das Glück in den strahlenden Augen der jungen Menschen las, da wußte er, daß sein Kind an die Seite dieses Mannes gehörte, und die Hoffnung, daß auch für ihn noch einmal alles zum Guten wenden würde, erschien als Widerschein auf seinen Wienen.

Es war, als sei ihm etwas ins Auge geflogen. Er nahm das Taschentuch und tupfte sich die Lider. Stumm und ergriffen schüttelte er den beiden glückstrahlenden Menschen die Hand. Dann schickte sich Renate und Wendt an, eng umschlungen das Zimmer zu verlassen. An der Schwelle drehte sich das Mädchen noch einmal um und sagte: „Viel Glück, Vater.“

Liebevoll nickte Frank seiner Tochter zu: „Ich bringe Xenia zurück.“

Der Zug brachte Frank Martienssen nach dem Süden. Das Abteil war leer, doch Frank war es, als läge Xenias schlankes Gestalt ihm gegenüber wie beim letzten Mal, als sie gemeinsam im Abteil saßen, und sie einer gemeinsamen Zukunft entgegenzueilen. Damals hatte er sich so glücklich gefühlt wie nie. Damals ahnte der Mann noch nicht, auf welche Bewährungsprobe auch sein Glück gestellt werden würde zur Ausreifung und Vollendung.

Frank war zumute, als müsse er die Räder der Lokomotive antreiben, daß sie ihn schneller seinem Ziel entgegenbrächten. Endlos dauerte diese Fahrt! Nichts als der Gedanke an Xenia und seine Mutter beherrschte den Mann.

In Rom angekommen, fuhr er sofort hinaus zu Maria Venroes Haus. Als er dann wenig später der weißhaarigen Frau gegenüberstand, da fühlte er, dies war seine Mutter, nach der er sich so oft gesehnt hatte. Wie einen kostbaren Schatz umschlang er sie mit den Armen, und da fühlte er, daß etwas brennend heißes auf seine Hand tropfte, die Tränen seiner Mutter, die sie vor Freude über den wiedergefundenen Sohn weinte.

Welch kostbares Gut! dachte Frank und küßte seine Mutter immer wieder und wieder, nun wollte er sie nicht wieder verlieren, und die Einsame sollte bei ihm eine Heimat finden.

„Es wartet ja jemand auf dich, mein guter Junge“, sagte Maria Venroe zart, öffnete eine Tür, und dann erkannte er in einem Sessel am Fenster sitzend, Xenia.

Als sie Frank sah, wollte sie sich erheben, jedoch ihre Füße konnten keinen Schritt vorwärtstun, sie streckte nur die Arme aus, und Frank eilte ihr entgegen. Es war, als blicke der Mann auf ein Wunder, als er Xenias geliebte, zarte Gestalt vor sich sah. Ganz behutlos nahm er sie in seine Arme, und als er ihr tief in die großen, jetzt ein wenig matten Augen blickte, in denen nur tiefe, reinste Liebe für ihn stand, da erschien ihm alles wie ein böser Traum, aus dem er nun erwachte.

„Glaubst du mir auch alles, was ich dir geschrieben habe?“ fragte sie ängstlich zu ihm aufschauend.

„Ja“, bekannte er voll Ernst und lenkte das Haupt.

„Und wirst du nie mehr an mir zweifeln, Frank?“

Er schüttelte das Haupt, „Ich liebe dich, Xenia, wie nichts auf dieser Welt.“

Da löschte sie glücklich, und eine Träne stahl sich aus ihren Augen, rollte die Wange hinab: „Du wirst bald einen zweiten Menschen genau so lieben müssen, Frank, mich und dein Kind.“

Zuerst stugte er, dann aber las er in ihren Augen und wußte, daß das größte Glück sie nun beide umrauschte. Maria Venroe aber hatte still das Zimmer verlassen. Einige kleine Schneeflocken tanzten vom römischen Himmel hernieder zur Erde.

G n d e l

Das Flugzeug und seine Bedeutung für Südamerika

Nur wenige Menschen in Europa ahnen, welche Bedeutung das Flugzeug für das heutige Südamerika gewonnen hat. Man könnte Tausende von Beispielen dafür anführen. Das Flugzeug ist ein praktisches Transportmittel, das Tag und Nacht, Sommer und Winter, benutzt wird. Ehe die Flugzeuge in Dienst gestellt wurden, brauchten Menschen und Postfächer mehrere Wochen, um von Buenos Aires nach Rio de Janeiro zu gelangen, denn zwischen diesen beiden Städten gibt es weder Eisenbahn noch Landstraße, weil nämlich die größten Urwälder der Welt alle Ingenieurarbeit unmöglich machten. Bis vor einigen Jahren konnte man nur den Seeweg benutzen. Heute dauert die Reise nur wenige Stunden. Ein zweites Beispiel: Punta Arenas, die südlichste Stadt der Welt, war bis vor wenigen Jahren ein über Platz mitten im ewigen Winter. Heute ist der Aufenthalt dort gar nicht so lässig, dank dem Flugzeug. Die Zeitung des Ortes kann aktuelle Bilder von den Weltereignissen bringen, und man sieht dort die neuesten Filme. In Chile, Peru und Paraguay gibt es Elektrizitätswerke und Kraftstationen, die in einzelnen Teilen durch Flugzeuge herbeigebracht wurden. Die Ingenieure legen dann all die kleinen Teile zusammen. Heute werden Naturkräfte und Naturkräfte an Orten ausgenutzt, wo man das nie für möglich gehalten hätte. Eine ganz besondere Rolle spielt das Flugzeug, wenn die unzugänglichen Klüfte und hochtragenden Gipfel der Anden überflogen werden sollen. Es war gelungen, mit großen Kosten und unendlicher Mühe eine Bahn von Santiago nach Buenos Aires durch die Anden zu bauen, dann aber wurden 1934 von schmelzenden Wasserfällen Brücken, Dämme und Geleise auf einer Strecke von 30 bis 40 Kilometer weggesperrt. Man hat die Bahn nicht wieder aufgebaut und fährt auf der unterbrochenen Strecke heute mit dem Auto, braucht aber zwei Tage für die Reise, bis dann das Flugzeug kam, das bei der gewaltigen Ausdehnung Südamerikas völlig unentbehrlich geworden ist.

Das alte Miträsel — noch immer nicht gelöst

In den letzten beiden Jahren sind die Miträsel-Schwemmungen außerordentlich hoch gewesen. Höher denn jemals seit 40 Jahren. Aber ganz genau weiß man nicht, ob eine Rekordhöhe erreicht wurde, denn es gibt keine genaueren Aufzeichnungen aus älterer Zeit über die Miträsel-Schwemmungen. Freilich haben Aufzeichnungen existiert, denn die ägyptischen Priester haben viele Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung die Bedeutung der Miträsel-Schwemmungen genau erkannt. Das ergibt sich daraus, daß neben mehreren Tempeln richtige Miträsel konstruiert wurden, deren Benutzung freilich wieder nur den Fachleuten bekannt war. Man nahm die Messungen in der Weise vor, daß durch unterirdische Kanäle das Wasser einem unterirdischen Behälter zuströmte. Hier lassen die

Priester dann zu den gegebenen Zeiten die Wehrgelände ab und konnten auf Grund ihrer früheren Erfahrungen die zu erwartende Höhe der Flut voraussagen und auch den zu erwartenden Gang der Ernte. Der Kaiser staunte, und der Hochmann freute sich über den gelungenen Witz. Später freilich dienten diese Miträsel ganz anderen Zwecken. Klüftlinge, die aus politischen und religiösen Gründen ihr Land meiden mußten, suchten dort um 400 n. Chr. Zuflucht. Man hat in den Wänden Schriftzeichen entdeckt, die nichts mit den Kaputern zu tun hatten. Später hatte man sich an die Anwesenheit der Klüftlinge in den Miträseln gewöhnt und benutzte sie, die nötigen Messungen vorzunehmen, wie es einst die Priester getan hatten. Wenn Notigen über den Miträsel seit dem verhältnismäßig

jungen Zeitraum des 800. Jahres unserer Zeitrechnung an vorliegen, so kann man sich auf diese Aufzeichnungen kaum verlassen. Erst die letzten 40 Jahre brachten hier eine Besserung. Und heute gibt man sich alle Mühe, dem so alten und doch noch immer nicht enthüllten Rätsel der Höhe der Miträsel-Schwemmungen auf die Spur zu kommen. — Nur soviel weiß man, daß auf eine Periode von 30 hohen Jahren 40 tiefe Jahre folgten, so daß man annimmt, daß man jetzt wieder in eine Hochperiode übergeht. Aber genau weiß man es keineswegs. — Es ist naturgemäß gelungen, durch die Schaffung von Stauewerken eine größere Regelmäßigkeit zu erzielen, die Ueberschwemmungen zu regulieren. Aber immer noch ist der Vorrang des Wasserzutrags und der Ueberschwemmungen ein Geheimnis, dem man durch Vergleiche auf die Spur kommen möchte.

Der Salto /

Heitere Geschichte von Siegfried Marohn

Im ersten Haus hinter dem Deich von Woesbüll wohnt Hein Klüttenhorn. Zwischen Watavia und Island, dem Kapland und Alaska pflichtete er als Steuermann die Ozeane. Wenn nun die Welt ihm manchmal plagt, dann flucht er jämmerlich über die „Nordsee“, die doch so schön war. Was soll Hein Klüttenhorn schon machen? Nun verzieht er eben im Sommer an die Gasse seine Strandkörbe und spinnst allzu neugierigen „Landratten“ zwischen Priem und Piep ein faustdiktes Seemannsgarn. Sonst aber verwallt er die Kasse der freiwilligen Feuerwehr. Sein Rassenbuch ist ein Diarium und der Tresor eine Zigarrenkiste, die beide ihren sicheren Platz in der Hausapotheke haben. Einmal im Jahr nun bekommt Hein Klüttenhorn Besuch, halbamtlich und sehr offiziell. Das ist so um die Zeit, in der man nicht weiß, ob es nun wieder frieren oder noch wärmer werden wird. Jochen Knubsen, Heinrich Frenssen und Uwe Jensen stehen dann in der guten Stube um den runden Tisch, kraulen sich die graumelierten Halsstrafen, schlucken Heino Röm und reden erst vom Wetter. Bis dann Jochen Knubsen auf die Einnahmen zu sprechen kommt und Uwe Jensen meint, daß doch eigentlich ein schöner Ueberschuß in der Kasse sein könnte, wenn nicht der neue Schlauch hätte angeschafft werden müssen.

aber Heinrich mit Windstärke 12 los, drehte bei und knallte sein, wie die Breitseite einer holländischen Freigate, die Vorwürfe ins Gesicht, daß die Kasse überhaupt nicht in Ordnung sei, wenn er keinen Salto mache. Sein Sohn, der Rechnungsführer beim Küstenkommando sei, der müsse doch wissen, was er sagt, wenn er meint, daß ein Salto zu einem Küstenführer gehöre, wie der Vater zu einem Schiff. Sonst wäre eben alles Schietkraut, auch wenn die Quittungen stimmen und er noch 27 Mark 50 Pfennig übrig hätte. Die beiden wollten sich zu Leibe gehen, knauben und Jensen aber standen als Sekundanten dabei. Da steckte sich ein blonder Schopf durch das offene niedrige Fenster, und es gehörte dem Anstifter dieses Streites.

„Jürgen Frenssen, Rechnungsführer, zur Zeit auf Urlaub in Woesbüll, fragt gerhart, worum freiten die alten Männer, die sonst ein Herz und eine Seele sind?“

„Jürgen komm in! Wo'n Sachverständiger! Wegen dem Salto“ heucht sein Vater. Das geschah. Jürgen aber lacht wie noch nie in seinem Leben.

„Einen Salto verlangst du von Hein Klüttenhorn? Da könnt ihr alle zusammen dabei die Knochen brechen! Einen Salto habe ich doch gemeint, und der wird so gezogen.“ Damit bog Jürgen die ganze Sache richtig hin. Ein zwösföchtiger Röm schloß die alte Freundschaft neu zusammen, und Heinrich Frenssen knurrte seinen Sohn an: „Du Döhhopp!“ Das nächste Mal verpöfontier mit deinen neumodischen Kraus richtig, sonst lang' ich dir eine, auch wenn du Rechnungsführer bist.“

Hein Klüttenhorn aber lachte im stillen, daß wieder mal ein Schlaubenger der Weingsallene war. Aber trotzdem führte er in seinem Rassenbuch den geheimnisvollen und streiterhindernden Salto ein. Zur Bekräftigung dieser Tatsache spuckte er seinen Priem nach der ersten Fluge, die draußen auf einem Stein lag und sich konnte. Diese aber schlug in der Luft einen kunstgerechten Salto, als sie mit Mühe und Not der müderischen Tabakbombe enttann.

ette 7
Eltern
erzödet
Mutter
richtete.
er, ich
erleben,
rechnen!
nicht
dieser
te auf
den ihm
großen
würden
tagel
tuzel.
e!
Natur-
lebte!
den und
t in An-
nach der
hte un-
t in einer
mach lebe
fuhr ich
den dem
rthoben
erzig fun-
Bögelchen
er diese

Die St.-Josephs-Kirche zu Hainitz

In dem ungemein lieblichen und anmutigen Tale der Spreewald liegt reichlich zwei Stunden südwärts von der Bischofsstadt Bautzen die Gemeinde Großpostwitz. Die Höhen des Lausitzer Berglandes, der Droschberg, die Kuckucker des Gut- und Schließberges auf der einen Seite und vom Mönchowalder Berg auf der anderen Seite der Spreewald bilden einen freundlichen Talbecken, in dem sich die verschiedenen Ortsteile von Großpostwitz ausdehnen. Dazu gehört auch Hainitz. 1934 wurde dieser katholische Ort der größeren und älteren Gemeinde Großpostwitz einverleibt. Die freundlichen Häuser, umgeben von sauber gehaltenen Ziegengärten, bieten ein einladendes Bild und locken zu längerer Weile.

Hainitz gehörte früher zum Seelsorgegebiet der Liebfrauenkirche zu Bautzen. Ursprünglich war die Zahl der Katholiken sehr gering. Im Jahre 1884 zählte man in Hainitz 27 ortsanhörige Katholiken. Sie besuchten meist den Gottesdienst in Bautzen und in Schirgiswalde. Die Zugverbindungen nach beiden Orten waren immer schon sehr günstig.

Da kam über Hainitz ein ungeahntes, sprunghaftes Aufblühen. Im Jahre 1884 wurde in diesem Orte eine Flachspinnerei gegründet. Als Arbeiter zogen sehr viele aus dem Hainitzmerlande zu. Gute Arbeitsmöglichkeiten und günstigere Lebensverhältnisse hatten sie angelockt. Unter den Zugewanderten befand sich eine große Zahl von Tschechen. Für die Kinder der katholischen Familien richtete der Bauhner Kaplan Wilschanski, der spätere Bischof und Dekan zu St. Petri, katholischen Religionsunterricht ein. Im Jahre 1878, also 14 Jahre nach der Gründung der Flachspinnerei, war die Zahl der Katholiken um Hainitz auf 400 angewachsen. Dadurch war die Frage der Errichtung eines Gotteshauses brennend geworden. Zwar wurde in einem großen Fabrikraum Gottesdienst abgehalten, aber das war nur eine Lösung für eine gewisse Zeit.

Ein warmherziger Freund und Förderer der Hainitzer Katholiken war Pfarrer Hornik von der Bauhner Liebfrauenkirche. Der Kaplan dieser Kirche, dem die Seelsorge von Hainitz anvertraut war, brachte zwar alle Opfer der ausgedehnten kirchlichen Betreuung, aber Pfarrer Hornik blieb die treibende Kraft. Er wollte den Hainitzer Glaubengenossern ein eigenes Gotteshaus schaffen. Mutig und entschlossen ging er ans Werk. In seiner Heimat fand er gültige Spender, und so brachte er bald eine schöne Summe Geldes zum Bau der Kirche zusammen. Wie verlief der Bau. In Professor Knothe-Seech, dem Direktor der Zittauer Bauwerkerschule, wurde der Architekt gefunden, der einen brauchbaren Plan für die Hainitzer Kapelle erdachte, in dem sich Schönheit und Zweckmäßigkeit paaren. Baumeister Kaup, Bautzen, führte die Bauarbeiten durch.

Professor Knothe-Seech, der Erbauer der prächtigen Marienkirche zu Zittau, ein gemiegteter Kenner der Gotik, hatte auch für Hainitz einen gotischen Bau vorgesehen. In dieser lieblichen Landschaft, umrahmt von dichtbewaldeten Berghängen, mußte sich dieser Bau sehr schön ausnehmen. Baukünstlerisch gesehen ist denn die Hainitzer Kapelle auch ein sehr schmucker Bau. Ausgeführt ist er in Sandstein.

Die Kapelle ist etwa sechs Meter breit und 18 Meter lang. Das Schiff besteht an jeder Seite drei durch Buntglasfenster umrahmte Spitzfenster. Der Altarraum war durch drei Rundfenster beleuchtet, von denen heute je eins an der Langseite erhalten ist. An der Rückseite des Schiffes befand sich früher ein sechs Meter breites und etwa 4 Meter tiefes Zimmer, das als Sakristei und Zimmer für den Religionsunterricht diente. Im Jahre 1926 wurde die Wand zwischen dem Altarraum und der Sakristei durchbrochen, um Platz für die zu klein gemordene Kapelle zu gewinnen. Der ursprüngliche Altarraum wurde in das Schiff der Kirche einbezogen. Gewiß wurde durch den Umbau der Grundriß derselben verändert, aber die bauliche Veränderung ist als überaus glücklich zu bezeichnen. Im Jahre 1924 ermöglichte es die Güte der Familie Borak, daß ein Orgelgehäuse eingebaut werden konnte. Sechs Holzsäulen stützen es. Der Einbau ist so geschickt durchgeführt, als wenn er schon immer vorhanden gewesen wäre. Seit dieser Zeit kann nun auch ein Sängerkhor aufgestellt werden für die feierliche Durchführung des kirchlichen Gesanges. Es wurde denn bald auch ein Kirchengesang gegründet, der sich einen guten Namen erworben hat durch seinen Leiter Kantor Otto Seifert. In weiten Kreisen kennt man ihn als erfindungsreichen Komponisten.

Sehr gefällig wirkt das Holzgitter der Kirche, in hellen Farben gehalten. Meister Hinrich, Leipzig, malte 1926 die Kapelle in wirkungsvollen Farben aus. Besonders ausdrucksvoll ist das Bild an dem Bogen des ursprünglichen Altarraumes. Es zeigt sich über die ganze Breite des Gotteshauses hin. Wir sehen in der Mitte die Muttergottes mit einer Flachspindel in der Hand, während Joseph und der Jesusknabe ein schönemustertes Leinwand ausbreiten. Dieses originale Bild ist ein sinnerreicher Hinweis auf die heimische Industrie.

Die Kirche steht in der Baulinie von Nord nach Süden. Der neue Altarraum, die frühere Sakristei also, ist abgeschlossen durch vier Buntglasfenster mit den Bildnissen der vier Evangelisten. Sehr gefällig ist das Hochaltarbild. Gemalt hat es um 1850 der Dresdener Professor Schwarz. Die Muttergottes hält das Jesuskind im Schoß, während Joseph von der rechten Seite lächelnd auf das holde Paar schaut.

Ein Schmuckstück des Gotteshauses ist auch das Bild „Kostet die Reindein zu mir kommen“. Es stammt von dem Münchener Maler Figel, von dem man in Süddeutschland große und sehr gelungene Altarbilder antreffen kann. Bis zur Auflösung der katholischen Schule war es dort untergebracht. Beide Bilder sind in frischen Farben gemalt. Auf der Evangelienseite ist ein Kirchenstuhl aufgestellt, der uns das Wappen des Barons Borak de Varna erkennen läßt. Ein links prankender Löwe hält in der rechten Tatze einen Menschenkopf. Das Schnitzwerk ist sehr sauber gearbeitet. Dieser Hainitzer Großindustrielle Borak und seine Familie haben der Hainitzer Kapelle wiederholt durch große Geldpenden ihre Verbundenheit bewiesen.

Der neue Altarraum wird durch zwei gotische Säulen gestützt, die ein einfaches, aber edel gehaltenes Spitzgewölbe tragen. Neben dem kunstvollen gotischen Kronleuchter nimmt sich dieser Raum sehr feierlich aus.

Im Sommer des Jahres 1881 wurde mit dem Bau der Kapelle begonnen. Am 8. November desselben Jahres erfolgte die feierliche Benediktion des Gotteshauses. Sie erfolgte durch Domkapitular-Senior Kulschank. Ihm assistierten der spätere Hofprediger Dienst und der nachmalige Bauhner Schulrat und Seminardirektor Franz Böhmann, der als Nachfolger von Bischof Schäfer kirchliches Oberhaupt der sächsischen Katholiken wurde. Im Jahre 1917 erschien Bischof Dr. Franz Böhmann zur Übernahme der dritten Firmung in dieser Kirche, bei deren Einweihung er einst am Altare assistierte.

Im Jahre 1907 erhielt die katholische Gemeinde einen eigenen Gottesacker auf dem Zittauerberg. Er ist geschmückt durch ein großes Kreuz, das auf einem Sockel von geschliffenem Stein ruht. Aus dem Kirchhof erheben sich uns der lauberen Schnitzkränze in der Form der Marien, die wir in Süddeutschland und namentlich in Tirol so häufig antreffen. Auch die steinernen Grabdenkmäler passen sich gut dem Landschaftsbild ein, vor allem die Gruft der Familie Borak. Durch den gepflegten Zustand des Friedhofes hat sich die Gemeinde selbst geehrt.

Seit dem Jahre 1912 besitzt Hainitz ein eigenes Pfarrhaus. Es war vorgesehen, daß man die feineren Teile zu klein gewordenen Kapelle durch den Neubau einer größeren Kirche ersetzen wollte. Der Weltkrieg hat schließlich auch diesen Plan zerstört. Heute hat zudem die Zahl der Katholiken etwas abgenommen, und in der Flachspinnerei ist die Zahl der Arbeiter auf 800 zurückgegangen. So erscheint uns heute die 1926 durchgeführte Erweiterung der Kapelle als entsprechend und durchaus notwendig

für die Pfarrgemeinde. So kann dieses Gotteshaus noch lange seiner Bestimmung dienen.

Wer mit dem Eisenbahnzug von Großpostwitz nach Bautzen fährt, der gewahrt rechter Hand die niedrige gotische Kapelle, umgeben von einer Gruppe von Bischen und Nadelhölzern. Ringsherum sehen wir Gärten und Felder, zwischen denen das Gotteshaus sich wie eine Insel des Friedens, wie eine Oase der Ruhe und Zurückgezogenheit ausnimmt. Das ist dieses Gotteshaus wirklich. Die gewaltigen Berchanlagen und die für die Arbeiter geschaffenen Werkwohnungen, dahinter die sanften Berghänge mit dichtem Laub- und Nadelwald schaffen eine wirkungsvolle Silhouette. So schön die Lage der Kapelle auch ist, einen Nachteil hat sie: sie leidet sehr unter den Einflüssen des Grundwassers, denn dieses hat schon mancherlei Schäden verursacht.

Vor der Erbauung der Kapelle wurde in einem Fabrikraum Gottesdienst durch den damaligen Bauhner Kaplan Kalle abgehalten. Nach ihm betreute der Pfarrer an der Liebfrauenkirche zu Bautzen, Jakob Schala, der spätere Domdekan und Administrator des Dioceses, die Hainitzer Katholiken. Im Jahre 1896 übernahm der spätere Rittschparrer Kentsch die Seelsorge. Ihm folgten Paul Kentsch, Jakob Romah, der nachmalige Pfarrer von Radebor. Seit 1903 vertrat die Seelsorge Kaplan Nikolaus Andrich. Er lebte 1905 für ständig nach Hainitz über. Im Jahre 1906 wurde als Pfarrer nach Hainitz der jetzige Erzprieester Schöke von Ebbow berufen. Nach 12jähriger harter Arbeit, namentlich während des Weltkrieges, folgte ihm 1918 der jetzige Pfarrer Rade von Ramenz. Seit dem Jahre 1922 ist Inhaber des Pfarramtes Johann Jlesch, der im Weltkrieg als Divisionspfarrer vielen sächsischen katholischen Soldaten bekannt wurde.

Durch Beschluß der 1. sächsischen Diözesansynode im Jahre 1923 wurde die Missionspfarre zur kanonischen Pfarre erhoben.

Die katholische Gemeinde zu Hainitz bietet ein typisches Bild für das Werden einer Diasporakolonie, an denen das Bistum Meissen so reich ist. Von der Fremde kommen die Industriearbeiter, tauschen die angekommene Heimat mit gänzlich neuen Verhältnissen. Aus der katholischen Heimat werden sie vertrieben in ein Gebiet, das anderen Glaubens ist. Die Kirche muß ihnen die Heimat ersetzen. Schwere und verantwortungsvolle Arbeit lastet auf dem Seelsorger. Er ist für die Haltung und Ausrichtung der Gemeinde verantwortlich.

In der Gemeinde Hainitz haben die Geistlichen eine harte Aufgabe gelöst. Sie haben Menschen, zum Teil fremden Volks-

tums, mit der neuen Heimat verwurzelt, haben treue und zuverlässige Menschen geformt, die nicht nur treu zur Kirche, sondern ebenso entschlossen und gewissenhaft dem Staate dienen, dem sie nun angehören. So verwundert es uns nicht, daß von allem Anfang an das Zusammenleben zwischen Katholiken und religiös Anderdenkenden in der nun größeren Gemeinde Großpostwitz geradezu musterhaft war. Es ist nie zu ernsthaften Zwistigkeiten gekommen. An besonderen Feiern der Kirche und ihrer Diener hat auch der andersgläubige Teil der Bevölkerung immer gern Anteil genommen.

Mit der evangelischen Kirche in Großpostwitz mit dem schlanken, kunstvollen Turm kann sich die Hainitzer Kapelle gewiß nicht messen. Sie trägt über dem Haupteingang nur einen bescheidenen Aufsatz für die einzige Kirchenglocke, der in einer schiefen Kreuzblume ausläuft. Aber im Innern wirkt dieses Gotteshaus sehr anheimelnd und äußerst gefällig.

Fritz Günther.

Wissenswertes Zahlenallerlei

Das berühmteste Rennpferd der Vereinigten Staaten hieß „Man of War“ und brachte seinem Besitzer etwa 2 Millionen Dollars an Preisen und Gebühren ein. Merkwürdigerweise hat es niemals ein Rennen in Kentucky mitgemacht, wo doch die größten Rennen Amerikas stattfinden, obwohl das Pferd dort geboren war und den größten Teil seiner 22 Lebensjahre dort verbrachte.

Im Staate Arizona in den Vereinigten Staaten gibt es eine Akele-Rakusart, die dem Bernehmen nach 400 Jahre alt werden kann. Ein ungewöhnlich kräftiges Exemplar in der Provinz Maricopa erreicht eine Höhe von 14,62 Meter. Diese Rakusarten in Mexiko tragen wohlgeschmeckende und erfrischende Früchte, die den Indianern Nahrung geben, während die dicken, sehr saftigen Blätter in der Zeit der Dürre für die Indianer und ihre Esel ein Wasserreservoir sind. Der Rakus ist also eine Lebensnotwendigkeit für die arme eingeborene Bevölkerung des Landes.

Von der französischen Antiken Geschichte des Großen Krieges sind bereits 89 Bände erschienen, das Werk ist jedoch noch lange nicht abgeschlossen.

In London gibt es heute mehr als 97 000 Menschen, die über 75 Jahre alt sind.

Der spanische Dichter Lope de Vega hat über 1500 Komödien und 400 kleinere Bühnenspiele verfaßt, außerdem noch 21 Bände erzählender Schriften. Sein Nachbarn Calderon hat mehr als 200 dramatische Werke geschaffen.

Gottesdienstnachrichten für Pfingsten

- Mittelelbe:** 1. und 2. Pfg. 7 und 10 Gottesd.
- Wannenberg:** 1. Pfg. 7, 9, 11 Gottesdienst, 18 Anb.; 2. Pfg. 7, 9, 11 Gottesd., 18 Anb.
- Witzsch:** 1. Pfg. 8, 9, 15 Gottesd., 15, 30 Anbacht; 2. Pfg. 10 Gottesdienst.
- Witzschberg:** 7, 30 Frühmesse, 9, 30 Anb.; 19 Segensandacht.
- Witzschberg:** 8, 30 Anb. mit Pr. 8, 30 Anb. m. Pr. 11, 30 Anb. im Mon. um 10.
- Witzschberg:** 1. Pfg. 7, 30 Erntedankfest, 9, 30 Gottesdienst, 15 und 19 Anbacht; 2. Pfg. 7, 30 Gottesdienst.
- Witzschberg:** 1. Pfg. 5, 45 hl. M., 9 Pönlialmsal mit Pr., 14 Welper, 19 Maland.; 2. Pfg. Gottesdienstzeiten wie 1. Pfg.
- Witzschberg:** 1. Pfg. 7, 30, 9, 11 Gottesdienst, 13 m. Welper, 19 deutsche Maland.; 2. Pfg. wie 1. Pfg., 19 m. Malandacht.
- Witzschberg:** 1. und 2. Pfg. 7 und 9, 30 Gottesdienst, 1. Pfg. 30, 15 Maland.; 2. Pfg. 0, 15 Gottesdienst.
- Witzschberg:** 1. Pfg. 7 und 9 Gottesdienst, 19 Anbacht; 2. Pfg. 7 und 9 Gottesd.
- Witzschberg:** 1. Pfg. 9, 30 und 11 Gottesd., 19 Welper; 2. Pfg. 7, 30 und 9, 30 Gottesd., 19 Welper, 19 Anbacht; 3. Pfg. 8, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 2. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 3. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 4. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 5. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 6. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 7. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 8. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 9. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 10. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 11. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 12. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 13. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 14. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 15. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 16. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 17. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 18. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 19. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 20. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 21. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 22. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 23. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 24. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 25. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 26. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 27. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 28. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 29. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 30. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 31. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 32. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 33. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 34. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 35. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 36. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 37. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 38. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 39. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 40. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 41. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 42. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 43. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 44. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 45. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 46. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 47. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 48. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 49. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 50. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 51. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 52. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 53. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 54. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 55. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 56. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 57. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 58. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 59. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 60. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 61. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 62. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 63. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 64. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 65. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 66. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 67. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 68. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 69. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 70. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 71. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 72. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 73. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 74. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 75. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 76. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 77. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 78. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 79. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 80. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 81. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 82. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 83. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 84. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 85. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 86. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 87. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 88. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 89. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 90. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 91. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 92. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 93. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 94. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 95. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 96. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 97. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 98. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 99. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 100. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 101. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 102. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 103. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 104. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 105. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 106. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 107. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 108. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 109. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 110. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 111. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 112. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 113. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 114. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 115. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 116. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 117. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 118. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 119. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 120. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 121. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 122. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 123. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 124. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 125. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 126. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 127. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 128. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 129. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 130. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 131. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 132. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 133. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 134. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 135. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 136. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 137. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 138. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 139. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 140. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 141. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 142. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 143. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 144. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 145. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 146. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 147. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 148. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 149. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 150. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 151. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 152. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 153. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 154. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 155. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 156. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 157. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 158. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 159. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 160. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 161. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 162. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 163. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 164. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 165. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 166. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 167. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 168. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 169. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 170. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 171. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 172. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 173. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 174. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 175. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 176. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 177. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 178. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 179. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 180. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 181. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 182. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 183. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 184. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 185. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 186. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 187. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 188. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 189. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 190. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 191. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 192. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 193. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 194. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 195. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 196. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 197. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 198. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 199. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 200. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 201. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 202. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 203. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 204. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 205. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 206. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 207. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 208. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 209. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 210. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 211. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 212. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 213. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 214. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 215. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 216. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 217. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 218. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 219. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 220. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 221. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 222. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 223. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 224. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 225. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 226. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 227. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 228. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 229. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 230. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 231. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 232. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 233. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 234. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 235. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 236. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 237. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 238. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 239. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 240. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 241. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 242. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 243. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 244. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 245. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 246. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 247. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 248. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 249. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 250. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 251. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 252. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 253. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 254. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 255. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 256. Pfg. 9, 30 hl. M., 19, 30 Malandacht; 257. Pfg. 9, 30

Sequenz auf das Pfingstfest

Don Adam von St. Viktor

Tag der Freude, Tag der Kronen
Feuer schwebt vom Himmelsthron
Ueber Christi Jüngerschaft;
Herzen glühen, Stimmen schwellen;
Herz und Stimme zu gesellen,
Gibt der Tag uns neue Kraft.

Christus hat den Geist gesendet,
Den der Braut er einst verpfändet
Fünfsig Tage sind erfüllt;
Nach des Honigs süßem Saft
Wirkt nun Oels geweihte Kraft,
Die aus festem Felsen quillt.

Leichte Fenerzungen nicht,
Nein, der Tafeln Steingewicht
Bot dem Volk die Sägung dar;
Reinen Herzens neues Kleid,
Frommer Rede Einigkeit
Wird beim Mahl der kleinen Schar.

Sel'ges Licht der Festverkündung,
Freud'ge Sonne, die der Gründung
Der Gemeinde Christi scheint!
Seht der Kirche ersten Tag:
Als lebend'ger Lenzertag
Sind Dreitausend ihr vereint.

Tröster, komm und lab die Seelen,
Klär die Herzen, lenk die Kehlen:
Wenn wir dir uns ganz befehlen,
Wirken Gift und Galle nicht;
Aber nichts ist uns erfreulich,
Nichts ist heilsam, nichts getreulich,
Nichts ist süß und nichts gedeilich,
Wenn uns deine Huld gebricht.

Du die Salbe, du die Leuchte,
Du die würz'ge Himmelsfeuchte:
Wasser, das uns irdisch düochte,
Machst du tiefster Kräfte reich;
Neu erschaffen und erkoren,
Sind getreu wir dir verschworen:
Wir, die einst der Zorn geboren,
Werden Kindern Gottes gleich.

Du, der Spender und die Spende,
Ohne den kein Heil bestände,
Führ das Herz zu frommer Wende,
Daß es laut sein Lob entsende
Im vereinten Jubelchor.
Wasch uns rein von allem Bösen,
Du, der Reinheit wahrstes Wesen,
Laß in Christo uns genesen,
Heb, zu neuem Sein erlesen,
Uns ins reiste Glück emporen.



Ausgießung des Hl. Geistes (Altes Pfingstgemälde von Adrian van der We. II (1659-1722) in der Pinakothek in München)

Veni creator spiritus!

Pfingstbetrachtung von Peter Dörfler

Pfingsten, das Heiliche Fest, ist gekommen. Aber Heilich ist dieses Fest nur in der Natur, wenn es ihr wirklich eben gefällt, bei guter Laune zu sein. Für den Christen ist es der Tag des Herrn, der große und gewaltige. Der Geist Gottes, von dem es heißt, er schwebte über den Wassern, wird uns geoffenbart, wie er im Sturme herabdräuft und die Wasser aufwühlt bis zum Grund. Der Heilige Geist, der niederschwebte, strahlend wie eine weiße Taube im Flug, wird zum Adler, der die Kinder Gottes ergreift, wie der Adler die Taube, und sie dahin führt, wohin sie nicht gehen wollen. Ueber den Häuptern der Apostel leuchtete er als Feuerflamme, um anzudeuten, daß ihre Seelen brennen und daß er all ihre Kraft, all ihr Wesen ergriffen hat. Die Zeugen der ersten Heiligesendung empfanden nichts von Heilichkeit, sondern sie erschauerten und fragten einer den andern: Was will das werden? Und als Petrus, der erste Herold des Heiligen Geistes, gesprochen hatte, da durchdrang es den Hörern schneidend das Herz und sie sprachen zu Petrus und zu den übrigen Aposteln: Liebe Brüder, was sollen wir tun? So spüren die ersten Zeugen des Pfingstfestes sofort, daß es sich hier um eine Entscheidung handle — was sollen wir tun? Aber solche, die mehr wußten, nämlich, daß der vom Geist Ergreifene und Auserwählte auserwählt sei zu

Opfern und zu strengem Dienst, bebten einen Augenblick zurück wie einer, der plötzlich emporgerissen wird in Höhen, wo einem in der strengen und dünnen Luft der Atem stocken will. So ist es vielen Heiligen gegangen, die unvermittelt von Gott in den Dienst genommen wurden. Schon Moses ist tief in seine Seele hinein erschauert, als die Stimme aus dem brennenden Dornbusch erscholl und als der Hirte der Herde zum Hirten eines widerpenstigen Volkes gemacht werden sollte. Da wand und wehrte er sich: Herr, schicke einen andern! Und Ahas, vom Geiste zum Thron Gottes erhoben und zum Prophetentum berufen, stammelte: Weh mir, ich muß vergehen! Ja, auch mancher der Welt verstrickte Mensch, von dem der Geist nicht mehr forderte, als Ruhe zu tun und sein Haupt von der Erde zu Gott zu erheben, erschrickt über die Zumutung, seine Freiheit aufzugeben, obwohl doch Gott nur in sanftem Säuseln zu ihm kommt.

Und ist das zu verwundern, da doch die menschliche Natur so sehr nach Ruhe, Frieden, Behaglichkeit verlangt und vor Anstrengung und Gefahren zurückschreckt? Auch der heidnische Mensch empfindet in Augenblicken der Schwäche diese Natur, die alles, was in ihr wehlt und wehseidig ist, aufruft gegen die Forderung seiner höheren Natur, die Heroismus ist und ein tatloses,

genetkendes Leben tot nennt. Aber es hilft nichts, daß auch wir uns wenden und wehren und von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes sprechen und uns berufen auf den Gott des Erbarmens und Verzeihens: das müssen wir anerkennen, daß der Geist zu uns gekommen ist als Führer zu einer Liebe, die in Tat und Wirklichkeit sich bewährt. „Geh du als Führer uns voran“, heißt es im Pfingsthymnus. Im Sturm ist der Heilige Geist zu uns gekommen, um uns mit sich fortzureißen und eine Bewegung in die Welt zu bringen, die nie stillsteht wie die Bewegung des Meeres und jener Kräfte, die das Wachstum bringen. Vom Geiste Gottes ergriffen werden, heißt von dem Frieden rein irdischer Neftbehaftlichkeit losgerissen und angeworben werden zum Dienste Gottes. Wenn der Heilige Geist ruft und beruft, so heißt dies: Ihr sollt meine Zeugen sein. Die Apostel schwärmten am Pfingstfest, wie Trunkenheit sah das vor kritischen und kühnen Zuschauern aus. Aber der Geist war in ihnen, und so war es keine leere und geistliche Schwärmerel, sondern sie waren begeistert zur Tat, und diese Begeisterung war eine Kraft, die über Gefährnisse, Weikelungen, über Verachtung und Spott zu immer neuen Taten fortrif. Ihr sollt mir Zeugen sein bis an die Enden der Erde. Durch alle christlichen Jahrhunderte hin ist dieser Ruf an die heilige Jugend, an den vor sacrum der Christenheit, an Künstlinge und Jungfrauen gegangen, und sie schauderten und bebten und dann überwandten sie im Geiste diese Schwäche und trugen das Reich Gottes durch Wüsteneien und wüste Wälder, durch Sonnenglut und Frostländer bis an die Enden der Erde. Sie erschauerten und zitterten doch. Gebundene im Geiste. Der Heilige Geist rief sie auf im Sinne des Propheten Joel: Führt alle heiligen Krieger, bletet Helden auf, auch der Letzte unter euch sage: Ich will ein Held sein.

Das Sakrament des Heiligen Geistes hat einen Namen von hartem Klang, der an den Hammer, an zu schmelzendes Eisen denken läßt: Firmung, Stärkung, Panzerung, Rüstung. Der Geist Gottes ergreift und reißt los, manchmal, wie bei unseren berühmten Heiligen, ist es geschehen, daß er losriß von einem adeligen Elche und vornehmen Stand, von großem Vermögen, von Vater und Mutter und Verwandtschaft. Wenn er zugriff, gab es Wunden und Brüche, wie wenn der Ast vom Baume gerissen wird. Er will nicht weniger verlangen als die große irdische Gemeinschaft, als das Vaterland, das vom Heroismus der Selen schließlich die Bereitschaft zum letzten Opfer, die Bereitschaft zum Tode, verlangt. Er verlangt, daß wir um der großen Liebe willen, die er uns schenkt, im Entscheidungsfalle gering schätzen alle übrigen Güter und daß wir um dieser Liebe und ihres Dienstes Willen verläßt und verhöhnt werden. Er verlangt die klare und unbedingte Entscheidung für ihn. Wahrlich, wenn man das alles bedenkt, so ist Pfingsten kein Heiliches Fest, sondern der Tag des Herrn, der große und gewaltige, der uns die Schauer der bangen Frage aufzwängt: Ob man einem solchen Anruf von oben, wenn er käme, bereit stünde, ja, ob man schon im täglichen Leben in Wahrheit beten kann: „Geh du als Führer uns voran?“

Aber, so könnte jemand fragen, dem solche Pfingst-erwägungen hart erscheinen, ward denn der Geist Gottes nicht als Tröster verheißt und rufen wir ihn nicht in der ganzen Pfingstzeit an: Der du der Tröster wirst genannt. Soll uns das ein Trost sein, zu hören, daß



Pfingstwunder

Kanzel, St. Antoniuskirche, Augsburg

wir in so strenge Pflicht genommen werden sollen, daß wir schließlich nicht mehr uns gehören sollen und furchtbare Befehle gewärtig sein müssen? O ja, bei all dem bleibt dies eine seltsame Wahrheit: Der Heilige Geist ist der Tröster, der Vater der Armen, der Geschenke reich, das Licht der Seelen. Er ist kein Tröster, der seltsame Seelen in ihrer Behaglichkeit und Scheu vor jeder Leistung beruhigt und bestärkt. Nein — keineswegs schaukelte er solche, die nichts verlangen als ein geruhiges Leben, in der Wiege ihres Glückstrahles. Was würde er denn da für ein erbärmliches Geschlecht erziehen, weinerlich und weidlich und üppig und doch voll Lebensangst. Wäre er nicht einer Mutter gleich, die ihrem Kinde jede scharfe Luft ersparen will und es gerade darum unfähig für das Leben, ja zur ewigen Jammerseele machen würde. Der Heilige Geist tröstet solche, die sich ihm ergeben haben, ganz anders, so daß er der Trost aller Trostes genannt werden muß. Ja, er gibt den einzigen Trost, der uns in jeder Lage, bis in den Tod hinein aufrichtet und fröhlich macht. Paulus hat das erfahren und er spricht es aus: Ueberreich bin ich an Freude in aller Trübsal. Er zählt seine Räte auf. Wir kennen das wichtige Kapitel des 2. Korintherbriefes, das beginnt: In Nöthigkeiten groß an Zahl, im Kerker so oft, in Schlägen ohne Zahl. Aber das alles zählt er auf, nicht um sich bemitleiden zu lassen, sondern um den Brüdern einen Blick in seine Seele voll Triumph und Siegesfreude, voll Dankagung und Jubel zu gewähren. Denn was ist ein Leiden, wenn man weiß, wie hoch sein Sinn, wie groß sein Erfolg ist und wie man unter den Augen des Vorreiters kämpft. Ein Dienst, der das Reich Gottes näherbringt und endet mit ewiger Ruh, ewigem Frieden und ewigem Licht. Er ist ein großer Tröster — nicht, indem er uns Kampf und Weg erspart, sondern indem er „unsere Seelen mit Gnaden von oben her erfüllt“, mit Feuer, Liebe, geistlicher Stärkung und unsere menschliche Schwäche mit seiner Kraft durchglüht und härtet.

Es gibt Zeiten, die Pfingsten als das Fest des unbekanntes Gottes feiern — also gerade diesem Fest verlegen und kühl gegenüberstehen. Es sind solche Zeiten, die den Sinn alles menschlichen Fortschrittes nur darin sehen, sich immer bequemer einzurichten und allem Ernste auszuweichen. Darum fremdet ein solcher Zeitgeist vor dem Geist des Sturmes, des Feuers, des Schwärmens über eine jüdisch-antike Behaglichkeit hinaus. Aber auch er — der Geist — spricht zu einem solchen Zeitgeist: Ich kenne dich nicht. Verworfen ist er als einer der großen Sünder wider den Geist, und darum unfruchtbar verworfen vor dem Gericht der Geschichte wie vor dem Gericht Gottes. Ein Zeitgeist, der nichts glaubt, nichts erstrebt, für nichts sich begeistert, als für dies eine, es während dieser kurzen Erdentage gut zu haben — gehe es sonst wie es wolle, besteht auch vor nichts, nicht vor Zeit und nicht vor Ewigkeit. Er treibt Zweige wie ein allzu üppiger Baum, gelbe Triebe ohne Blüten, ohne Frucht. Zu ihm kommt Pfingsten wie die Sonne zur Wüste.

Aber es gibt Zeiten eines männlichen Geistes, und seine Kinder feiern Pfingsten als das Hochfest ihres vertrauten, ihres geliebten Gottes. Sie dachten und drückten sich nicht vor dem Adler mit dem gestäubten Sonnengesicht über ihnen aus Furcht, er möchte niederstoßen, sie ergreifen, um sie hinzutragen zu der Stätte seiner Kämpfe und Stürme, sie zu Zeugen zu machen auf schwerem Posten, zu Kindern der Wahrheit gegenüber der Uebermacht eines Truges. Sie schauen vielmehr hoffend und in großer Vereinstimmung zu ihm auf: „Veni creator spiritus“, „Komm Geist, Schöpfer du“. Komm, ich schauere noch vor dir zurück, ich bin erst halb lebendig, halb wach, halb liebend, ich bin so schwachen Fleisches noch — komm, daß auch ich neu geschaffen werde! Gib mir den hohen Sinn der Vereinstimmung unter deinem Banner, als Folger deiner Heroen, der großen Bekenner und Märtyrer mitzuarbeiten und zu kämpfen! Ich will mich nicht rühmen — so wird jeder gestehen —, denn was bin ich? Auch in mir ist Schwäche und Bequemlichkeit, die alsbald vor einer Aufforderung ruft: Schicke einen anderen! oder: Weh mir, ich muß vergehen! Aber dennoch ruft mein guter Wille: Komm, Paraklet, Tröster, der uns verhelfen ist, Tröster der

ungenügsamen Seelen, die über die Erbärmlichkeiten eines zwecklosen Daseins hinauswachsen wollen! Ein Leben ohne dich — mag es ein goldenes Leben heißen —, tot ist es, denn tot ist ein taufloses Leben. Komm, du Geist der Unbedingten, Tapferen — fülle mich, panzere, stärke, rüste mich! Wenigstens habe ich schon einen Hauch von dir verspürt und nimmer bist du mir der fremde, unbekannte oder gar harte Gott. Nicht umsonst will ich deine Sakramente haben und eingeleidet zu deinem Dienst, eingeweiht worden sein in deine fruchtbaren Geheimnisse, wie der Acker eingeweiht ist, der die Saat empfangen hat.

Abendland und Christenheit

Die geschichtlichen Grundlagen der geistigen Einheit Europas

Die kleine Schar von Männern, die am ersten Pfingstfest im Wehen jenes Geistes, der nicht von dieser Welt ist, innerwurden, daß Christus ihr Leben sei, wußten sogleich, daß die kleine Gemeinde, die sich als der auf Erden fortwirkende Christus empfinden durfte, der Ort größter geschichtlicher Wirkung sei. Sie wußten, daß sie als die Gemeinde und Kirche dessen, der ihnen den Heiligen Geist gesandt hatte, Träger des größten geschichtlichen Auftrages waren, den Gott je gegeben: nämlich sein Reich auf Erden zu verwirklichen und damit die alte Schöpfung zu einer neuen umzugestalten. Alle Geschichte hatte auf diesen Punkt hingeführt, da die Gemeinde Christi kraft seines Heiligen Geistes darangehen sollte, das Angesicht der Erde zu erneuern. Das christliche Altertum und Mittelalter hat diese Konzeption angenommen, daß in den Pfingsttag alle alte Geschichte einmünde und alle neue Geschichte daraus hervorgehe. Man mag heute feststellen, daß diese geschichtstheologische Betrachtungsweise die Erkenntnis ganzer Epochen der Geschichte in ziemlichem Dunkel läßt, aber dennoch ist das dieser Konzeption entsprechende Geschichtsbild bestimmend gerade für die geschichtliche Welt, in der wir leben. Unser heutiges Geschichtsbild hat längst die bewusste Begründung im ersten Pfingstfest aufgegeben. Aber immer noch suchen wir Abendländer unbewußt eine Lebenseinheit und ein Geschichtsbild, das so erleblich und so mächtig ist wie das unserer Väter, die das Wunder des Pfingstglaubens annahmen.

Abendland, Europa und Christenheit waren früher einmal fast gleichbedeutende Begriffe, sie sind es nicht mehr; seit Beginn der Neuzeit gibt es zwar noch ein europäisches Gemeinschaftsbewußtsein, das sich trotz aller innereuropäischen Spannungen behauptet, aber es kann immer weniger mit dem Namen Abendland oder Christenheit bezeichnet werden, weil sich die Inhalte dieses Gemeinschaftsbewußtseins grundlegend gewandelt haben. Denn es kann kein Zweifel daran sein, daß die europäische Einheit nicht ursprünglich eine geographische ist; denn die Grenzen dieses Kontinents, ja sein Kontinentalcharakter sind den Besetzten keineswegs eindeutig. Ethnographisch weist Europa eine so große Verschiedenheit auf, daß auch von daher kein Ersatz für die geographische Einheit gegeben ist. Politisch und wirtschaftlich sind die Gegensätze, wie jeder Tag lehrt, noch größer. Das dennoch vorhandene Gemeinschaftsbewußtsein muß daher ein anderes als ein räumliches sein, muß vielmehr auf einem zeitlichen Erlebnis beruhen und geschichtlichen Charakter haben. Die geschichtliche, auf das erste Pfingstfest sich berufende Tradition einer gemeineuropäischen Kultur begründet das einheitliche Gemeinschaftsbewußtsein der europäischen Gemeinschaft. Die erste wirkliche Einheit der europäischen Menschheit bestand darin, daß sie Christenheit war. Der erste große Akt in dieser Einheit war jene Spaltung der Christenheit in eine abendländische und eine morgenländische, die die osteuropäische Entwicklung zu einem großen Teile von der westeuropäischen trennte.

Das europäische Gemeinschaftsbewußtsein entwickelte sich seit dieser christlichen Spaltung als das

So wollen wir Pfingsten feiern, unserer Einweihung und Einkleidung bewußt, bewußte Teilhaber am Geiste von Pfingsten. Und so sollten auch wir hinauftragen zu unserem Schöpfer und Tröster: Was sollen wir tun? Die Antwort wird sein: Wandelt eure Herzen hin zum Lichte und zur Wahrheit des Heiligen Geistes in tapferer Zuversicht und Vereinstimmung! Dann aber fürchtet nichts — weder das, was Gott euch auferlegen wird, noch das, was euch von dieser Welt als Last zukommt. Denn überreich werdet ihr an Freude sein — auch sogar in aller Trübsal!

des Abendlandes, nicht im eigentlichen Gegensatz zu dem des christlichen Morgenlandes, sondern mehr in einem Unterschied, der als ein nicht sein sollender erlebt wurde. Als der Gegensatz zur abendländischen Christenheit und ihrem Einheitsbewußtsein erschien einmal das nördliche und nordöstliche Heidentum, das sich noch nicht in den Geschichtszusammenhang eingefügt hatte, in dem das Abendland lebte und der mit der Sendung des Heiligen Geistes seine entscheidende Richtung bekommen hatte. Der Eintritt in diesen Geschichtszusammenhang verhalf dem europäischen Heidentum zur Volkwerdung, und gerade dieser allen europäischen Volkwerdungen gemeinsame Faktor des Christentums begründete die Einheit und das Einheitsgefühl der Völker Europas bei aller Verschiedenheit, die sie aus ihrer völkischen und vorchristlichen Substanz mitgebracht hatten. Die nach Norden und Nordosten ständig wachsende abendländische Christenheit lebte ihre Einheit nicht nur in dem gemeinsamen Besitz der Heils- und Kulturgüter, sondern auch in der gemeinsamen Auseinandersetzung mit dem Gegner, der, wie er die morgenländische Christenheit unterdrückt hatte, so auch die abendländische zu umklammern und aufzusaugen trachtete, mit dem Islam. Jahrhundertelang war diese Auseinandersetzung eine mehr abwehrende, bis sie in den Kreuzzügen angreifend wurde. Das gemeinsame Kreuzzugsverlebens der abendländischen Christenheit wollte dem Abendland Luft verschaffen am Mittelmeer, und wie Spanien von den Ungläubigen, so die morgenländische Christenheit von der ständigen Bedrohung durch sie befreien. Byzanz als die Vormacht morgenländischen Christentums war noch keineswegs ausgeschieden aus dem Bereich der verantwortlichen Interessen des Abendlandes, man wußte noch, daß die Zurückdrängung des Islams, an der Bestand und Blüte der abendländischen Kultur hingen, das christliche Abendland und das christliche Morgenland auseinander anwies, nicht allein wegen der christlichen Verwirklichung, sondern auch wegen des antiken Erbes, von dem Byzanz noch viel zu vermitteln hatte. Die gemeinsame Kreuzzugsleistung hatte nicht den greifbaren Erfolg einer Befreiung des christlichen Ostens und seiner Eingliederung in die abendländische Einheit, aber sie bestätigte in dem Zeitpunkt der immer mehr sich differenzierenden Eigenart der europäischen Nationalitäten das Bewußtsein übernationaler Gemeinsamkeiten. Sie kam zu einem letzten großen europäischen Einsatz in der Zurückdrängung der Türken aus der deutschen Ostmark, der langsam die Befreiung des Balkans folgen sollte. Es war noch einmal der Michaelsgeist des Frühmittelalters und der Kreuzzugsgeist des Hochmittelalters, zu dem das christliche Europa sich ausschwang.

Inzwischen aber waren Erweiterungen des europäischen Weltbildes eingetreten, die dem kleinen „Kontinent“ eine ungeheure Ueberlegenheit über alle anderen Kontinente verliehen. Auch sie gründeten noch ganz tief in dem Charakter Europas als der Christenheit. Man weiß, daß das Zeitalter der Entdeckungen heraufgeführt wurde durch den lebensnotwendigen Wunsch, den Seeweg nach Indien zu finden. Die Araber hatten alle Handelswege nach Indien in der Hand, und diese Handelswege auf dem Lande waren durch das Schwert nicht zu erobern. Die Handelsinteressen Europas allein hätten aber nicht genügt, um das Wagnis der Entdeckungsfahrten in Gang zu bringen, wenn nicht der Wunsch mitgesprochen hätte, mit fernem indischen Christentum, von deren Existenz man dunkle Kunde hatte, Verbindung zu suchen. Es zeigte sich dann zwar, daß diese inmitten des Islams und der alten östlichen Heidenvölker ein nicht eben bedeutendes Schattendasein führten. So mußte man damit beginnen, in „beiden Indien“, d. h. im asiatischen Osten und in Amerika, durch Mission neue Christenheit aufzubauen. Aber eben dadurch begann man die bisherige Identität Europas und der Christenheit aufzulösen und den Augenblick vorzubereiten, in dem Europa nicht mehr namens der Christenheit würde sprechen können, auch wenn es in Gänge christlich geblieben wäre. Die konfessionellen und nationalen Gegensätze haben es am meisten verhindert, daß die räumliche Nachtausdehnung Europas in aller Welt auch zu einer Führung in einheitlichem Geiste wurde. Hier liegt das große Versagen der einstmaligen christlichen Völker des Abendlandes in ihrer Weltaufgabe, und die Folgen der Tatsache, daß die Völker der anderen Kontinente wohl die kulturellen und zivilisatorischen Errungenschaften Europas annahmen, sich aber nicht in eine Einheit des Glaubens und der Verantwortung mit ihnen begaben, sich vielmehr mit den äußeren Mitteln Europas gegen Europa wenden, sind noch nicht abzusehen. In dieser Hinsicht ist eine der verheißungsvollsten Hoffnungen der Gesamtmenschheit die andere Tatsache, von der die Berichte der Missionare jetzt glauben sprechen zu können, daß die jungen Christenheiten im Aufbruch des Fernen Ostens ein neues Band der Einheit knüpfen werden. Sie stehen durchaus außerhalb des Prozesses neuer Volkwerdung, der sich dort überall vollzieht, aber so sehr sie darauf aus sind, das Christentum ihrer Art entsprechend zu verwirklichen, so wenig beagnügen sie sich damit, das neue Volkswußtsein aus dem bloßen Gegensatz zum Westen zu begründen, noch auch aus einer, die Wahrheitsfrage beiseite lassenden Repräsentierung der alten nationalen Kulte. Sie suchen eben das als positive Dreingabe zur Volkwerdung beizutragen, was auch die abendländischen

Frühling / Von † Dr. Karl Sonnenschein

O süßer Frühling! Wie sich die weiche Sonne durch die Fenster schiebt und die schmalen Streifen über Wand und Tisch legt! Wie die Gardinen leuchten und das ganze Zimmer hell ist vor lauter Frühling! Es ist dasselbe Zimmer wie sonst! Wir haben kein Möbelfstück gerückt. Wir haben kein Tuch über den Tisch gelegt und keine Blumen in die Vasen gestellt. Lauter Holz und Mappen, Schränke und Kartischeit! Die Briefspange dazwischen. Die große Schere, Tintenfaß und Federhalter. Und doch ist es nicht mehr dasselbe Zimmer. Denn es ist Frühling darin! Nicht mehr dieselben Menschen! Das verbissenste Gesicht öffnet sich leise, und aus den müden Augen blinkt Hoffnung. Frühling! Er legt seinen Schein drüben um die schwarze Kuppel. Ueber die hohen Kapitelle des Jhneschen Museums. Auf der Nonbijoubrouche tänzeln in rotscherem Schlag die Mäwen um die bronzene Kaiserstatue und über die schwarze Flut der Spree. Frühling rüttelt an den Reklameschildern und weht durch diesen ganzen hässlichen Apparat, mit dem die Menschen am Abend und in der Nacht das Feuerwerk dieser Straßen aufbauen.

All diese Künstlichkeit erschrickt vor dem Frühling, der durch sie hindurchschreiet. Was ist dieser ganze Aufbau, diese ganze Koloratur, diese ganze Grellheit und Künstlichkeit gegen eine Anspole! Wegen eine laise Blume! Wegen eine grünende Bliese! Frühling! Und wie er sich durchsetzt. Das Unglaubliche! Ohne Wirbel, Ohne Geste. Ohne Ankündigung. Ohne Drummettenstoß. Mit seiner Zauberkrast ist er da. Ueber Nacht, So weich. So sohlensacht. So mild. Hinter dieser Miße steht elementare Kraft. So ist die Wirkung alles Wachsenden. Alles Gemachte bricht zusammen und verfaßt wie ein Filmdorf, an dem Wind und Wetter fressen. Frühlingsglocken aber steigen, blühen und reifen. Was an ihnen sterblich ist, befruchtet und wird dem Boden zur neuen Blüte. Auf diesen Feldern liegt kein perrosteter Nagel. Kein windstiefes Brett. Keine zerbrochene

Säule. In der Natur ist alles Trümmerhafte wieder Quelle des Frühlings.

Oh, diese unüberwindliche Kraft! So ist auch der Frühling des Geistes. Im ersten Petrusbrief spricht davon der Apostel Petrus. Daß die Heiden nicht vom Schwall der Worte überredet werden. Die letzte Apologetik ist die Apologetik des Lebens. „Ihr sollt“, sagt er den Mitgliebrern der Christengemeinde, „einen Strich ziehen zwischen euch und dem Fleisch. Das die Seele tötet und erwürgt. Schafft euren Seelen freie Bahn! Seid klaräugige, Iraktionäugige Menschen! Eure Eröberung ist nicht Wort. Nicht Buch. Nicht Gestus und Theater. Ist euer Wandel mitten unter den Heiden. Ihr spielt vor ihren Bänken. Sie sehen euch beim Morgen, beim Mittag, beim Abend. Sie sehen euch in der Nacht. Euer Leben ist ihnen ein aufgeschlagenes Buch. Ist wie Qualle und Fisch im Aquarium zwischen den Scheiben. Keine Täuschung! Euer Wandel soll so sein, daß diese Heiden, die von euch stets nur als von Verbrechern hörten, euren schönen Werken, eurer Seele Schönheit sich erschließen müssen. Ihr werdet es dahin bringen, damit krönt ihr eure Apologie, daß sie den Gott preisen am Tage der Heimführung.“ Das ist sabelhaft gesagt. Die Heiden werden Gott loben, daß er ihnen Christen schickte. Daß unter ihnen Frühling wurde. Daß die Welt ein Leuchten hat. Wohin diese Menschen greifen. Wohin diese Menschen sehen.

Ah, es gibt Menschenhinder, die haben von Natur aus ein Frühlingsglocken. Daß man glücklich ist, wenn man in ihrer Gemeinschaft sein darf. Wenn sie durch den Garten kommen. Wenn sie ein Wort, einen Blick, eine gütige Hand dem Fremden, dem Freunde gewähren. Sie tragen den Frühling in sich. So sollten, geistig gesehen, Christen sein!

(Geschrieben in Berlin im Mai 1935.)

nem Nachwort zu Claudels Meisterwerk den Wesensgrund ge- deutet, aus dem dieses der Weltliteratur zugehörige Dichtwerk erfahren und geboren wurde. Es mag als ein gutes tröstliches Wahrzeichen für den ersten Willen Deutschlands zu einer fried- lichen geistigen Begegnung mit seiner großen Nachbarnation ge- wertet werden, daß der „Seidenschuh“ im Sonnenlicht des Pfingstfestes, über alle gegenwärtige Entfremdung hinweg, in einer prächtigen Gestaltung als deutsches Buch seinen Weg in die deutsche Geisteswelt antritt!

Vom wahren beruflichen Heilswerk an Leib und Seele des Menschen, vom getreuen Wollen um ihren innigen Einklang im Segen der Gesundheit handelt ein ebenso bedeutungsvolles wie zeit- gemähes Buch des Berliner Neurochirurgen und medizinischen Schriftstellers Werner Leibbrand. Sein Titel verstanden- bei einleuchtend seine Haltung und Richtung, seine Lösung und Leistung:

„Der göttliche Stab des Askulap“.

Von alterher, von der Zeit seiner biblischen Vorbildung an bedeutet der Askulapstab das Sinnzeichen einer aus den tieferen Wesensgründen und den göttlichen Kraftquellen des Weltlaufs geschöpften ärztlichen Heilkunst. Unter diesem bedeut- samen Symbol wird denn hier auch in durchaus neuartiger Sch- weife und umfassender Tragweite der Schau und Gedanken eine Geschichte der Medizin, ihrer Schicksale und Leistungen im Lauf der Jahrhunderte geschaffen. Ja, mehr als dies: eine wirkliche Wesensschau der untrüglichen Wege und wahrhaften Wesens des Wirkens am leib-seelischen Lebewesen, das der Mensch in Ge- sundheit und Krankheit darstellt. — Der religiöse Blickpunkt, unter dem die Geschichte des ärztlichen Berufes, vielmehr die Sendung des Arztes im Wandel der Zeit, geschaut und geschil- dert wird, gründet in der tiefen erlebten Erkenntnis: Der Arzt ist nur dann wirklich Arzt, wenn er zugleich mehr als Arzt ist, nicht nur Heiler des Leibes, sondern zugleich auch Treuhänder über die Seele in der Zeit ihrer fruchtbarsten Selmsuchung, der Krankheit. Von solchem Gesichtspunkt und Standort ergibt sich eine Fülle neuer verpflichtender Einsichten, die gerade in unserer Gegenwart von erhöhter Gültigkeit sind. Denn gerade heute, wo nach einem Zeitalter bloßer äußerer Technik, ja auch beruf- licher Routine im Wirkungskreis des Arztes, das Streben nach einer grundsätzlichen Erneuerung; Befreiung und Gesundung aller Gebiete des Lebens einsetzt, ist auch wieder die Sehnsucht nach einer Sichtbarwerdung der höheren göttlichen Sendung des Arztes erwacht. Eine metaphysisch gegründete Heilkunde wird die schöpferischen Impulse des wirklich erfüllten und beruflichen ärztlichen Tagewerks wieder nahebringen. So wählten wir mit einem Arzt, dem es um die wirkliche Erfassung der Wesensgra- den seines Berufes, über alle sachlichen Vorhimmnisse hinaus, geht, zu erneuter grundsätzlicher Befinnung und Ausrichtung

hau ein besseren Wegweiser als dieses umfassende und vor- nehme Werk des Verfassers der „Romantischen Medizin“. Es ist viel vom echten Geist wissender helfender Güte und Liebe darin.

Wer aber das Buch nicht so sehr als kraftvollen Wegweiser in die bewegte Weite der Welt wie vielmehr als leuchtende Kam- mer andächtiger Andacht liebt, der sei mit Herz und Hand ver- wiesen auf ein wunderschönes Stilles Werk, das ganz von innen her glänzt und glüht und Andacht, Schönheit und Adel eines leisen, sich Äußernden Lebens in Gott und seinem Geist in einer leuchtträchtigen Begende von hoher Anmut und Bildkraft der Sprache gestaltet, auf die Dichtung von Ludwig Derletz: „Seraphinische Hochzeit“

In diesem schmalen feingestalteten Buch wird der seelische Lebensweg eines demütig Wesen gezeichnet, der in seinem Er- wachen zur Welt allgütig auch von der unaussprechlichen Liebe zu Gott ergriffen wird und im Verzicht zauberhaft die Fülle der Erde und die Gewalt des seligen Wissens um den rechten Weg zum ewigen Wanderziel besitzt. In dieser mystisch gestimm- ten Legende vom Bruder Immerwach wird die Andacht des Da- seins in franziskanischer Anmut und Frömmigkeit in einer morgen- ländischen Welt mit einer gläubigen Ergriffenheit und bezwin- genden Ueberzeugungskraft dargestellt, wie sie nur aus echtem Erleben kommen kann. Der flammende Aufstieg des heimgeru- lenen Herzens, das alle Habe von sich wirft außer dem einen Heil, gelangt im schwebelichten Schweben im wunschlosen Sein zu seiner seligen Heimat. Diesem Schwung des Grundgefühls entspricht auch die Form der Aussage: Sie steigt sich vom ein- fachen Erzählen über schwingende Verse zur Höhe hymnischen Lobgesangs. — Mit diesem Werk wird zum zweiten Mal ein Dichter vorgestellt, der in Deutschland wie in Frankreich als großer Mensch und echter Wortkünstler gewürdigt wurde, aber bisher nie zu weiter Wirkung kam; ein geistiger Mann, der im Kreis um Stefan George als ein vereinzelt stehender Herold und Hüter der christlichen Welt angesehen war und im „Frän- kischen Koran“ eine erste Achtung gebietende Leistung echter aus der Landschaft geborener Dichtung gegeben hatte. Wer die leuchtende Legende vom Bruder Immerwach liest, wird im innersten Herzen selbst so etwas wie eine seraphinische Hochzeit erleben!

Die drei Bilder, die im Komplex des dem Menschen Mög- lichen jedes auf seine Weise pfingstlichen Geist in sich tragen und sich durch eine prächtige Ausstattung gemäß ihrem jeweiligen Gepräge auszeichnen (und von denen das erste 9,80 RM., das zweite 8,40 RM., das dritte 4,80 RM. kostet), sind zur Heraus- gabe gelangt durch das österr. Verlagshaus von Otto Mil- ler in Salzburg, dessen Wagenamt, Wachsamt und Wirkung nach der Heimkehr Desterreichs nunmehr auch im Reich zu allseitiger Anerkennung kommt.

Schöpfer und Schöpfung

Von Matthias Claudius

Vor allem das entstand
in der Ewigkeiten Stille
war ein unendlicher Verstand,
war ein unendlicher Wille,
ein heilig Wesen, das sich selbst gebat
und sein wird, was es ist und war;
das laute Gut, die Liebe, das Leben,
mit Friede und Seligkeit umgeben;
der Erst und Letzte, wunderbar und groß;
und alles, alles, alles tief in seinem Schoß
das Wesen aller Wesen, Wahrheit, Gott!
Er duftet nicht das Böse und den Tod!
Er sprach: es werde!
Da wurden Himmel und Erde.
Des hohen Himmels Heere,
die schönsten Sterne weit und breit
verkünden seine Ehre
und seine Herrlichkeit.
Er gängelt sie an einer Schnur,
und nennt sie alle mit Namen,
und weidet sie wie Lämmer auf der Flur,
der große Hirte! Amen.

hies. Das soziale Kollektiv, dem jetzt eine göttliche Verehrung zuteil wird, ersetzt Gott und den Menschen. Das Zentrum des Bewußtseins wird verrückt. Es verschwinden das persönliche Gewissen, die persönliche Vernunft und die persönliche Freiheit. An ihrer Stelle behaupten sich das Gewissen, die Vernunft und die Freiheit des Kollektivs.“

Diese bolschewistische Umwertung aller weltanschaulichen und moralischen Werte muß besonders bei der zu allen Zeiten radikalen Jugend Anklang finden. Der russische Bolschewismus ist durch die russische Jugend aufgebaut. Diese Tatsache der Pädokratie finden wir überall dort, wo der Bolschewismus außerhalb Russlands wirkt. Allerdings zeigen sich bei dieser Jugend auch die verderbenden Wirkungen der bolschewistischen Moral am stärksten. Die kommunistische Partei Russlands, die doch die bolschewistische Elite umfaßt, bedarf dauernder stärkster Säuberungen, und zwar nicht nur wegen politischer Unzu- verlässigkeit, sondern meist wegen Unterschlagung von Partei- geldern, Diebstahl, Vesteuerung und Ungerechtigkeit, soweit letztere sozial schädigend wirkt.

Da es sich weiterhin beim Bolschewismus um eine Welt- gefahr von ungeheuren Ausmaßen handelt, muß zu einer wirk- lichen Ueberwindung dieser Gefahr die gesamte nichtrussische Welt, nennigstens Europas, als geschlossene Einheit zusammen- stehen und aller Paß der nichtrussischen Staaten und alle Ueber- hebung der nichtrussischen Völker untereinander schweigen, wenn nicht am Ende das Chaos, die Kulturlosigkeit der asiatischen Steppe, das Reich des bolschewistischen Antichristentums und der Untergang des Abendlandes stehen soll.

Konrad Algermissen.

Aus einem Beitrag zu dem Sammelwerk „Lebendige Seefrage“, 1. Bd., Verlag Herder, Freiburg.

Verantwortlich: Georg Winkel, Dresden

Von der Macht des Ungeistes

Die Metaphysik des Bolschewismus

Man kann den Bolschewismus sozialwirtschaftlich, kultu- rell und weltanschaulich betrachten, darf aber nicht außer acht lassen, daß es sich dabei letztlich nur um die verschiedene Be- trachtungswiese ein und derselben Sache handelt. Das Wirk- samsche ist im Bolschewismus derart innig mit dem Kultu- rellen, dieses mit dem Weltanschaulichen und Sozialen verbun- den und verwachsen, daß eine Betrachtung des einen ohne das andere unvollkommen ist. Nur in der Erfassung des Bolschewis- mus als einer geschlossenen, einheitlichen, aus einer Form und einem Geist hervorgehenden und absoluten Machtansprüche auf allen Lebensgebieten stehenden Bewegung tritt die von ihm dem weltanschaulich, kulturell und weltanschaulich chaotischen Abendland drohende Gefahr hinreichend klar hervor. Diese Ge- fahr ist um so größer, je stärker die bolschewistische Bewegung grundsätzlic als Weltanschauung auftritt und deshalb mit dem Anspruch der Totalität den Menschen und das ganze mensch- liche Leben zu erfassen sucht, als Weltanschauung, die eine un- eingeschränkte Alleinherrschaft beansprucht. Der tiefste Grund und die eigentliche Kraftquelle dieser bolschewistischen Totalität ist die Inbrunst der russischen Seele. Der religiöse Sinn des Menschen kann, falls er nicht zu wahrer Religion kommt und dort Befriedigung und Ruhe findet, auch bei nichtrussischen Völ- kern bewirken, daß soziale oder politische Werte den Charakter des Absoluten schlechthin und die Arbeiten an diesen Werten die Bedeutung des Religiösen erhalten. Beim russischen Volk aber tritt, wegen der außerordentlich starken religiösen Ver- anlagung des russischen Menschen, diese Umwertung geschöp- flicher Werte zum Religionsersatz und zur messianischen Pseudo- religion besonders stark in Erscheinung. Im Bolschewismus ist der Marxismus nicht soziale Lehre geblieben, sondern zum antireligiösen Glauben, zum Religionsersatz, zur Hells- lehre geworden.

Der Totalitätsanspruch des Bolschewismus trägt so stark die Züge einer Pseudoreligion, daß er sich sogar in die Form des antireligiösen Kultus kleidet. Wir haben hier den tiefsten Abfall des Geschöpfes vom unendlichen Gott. Im Para- diese lehnte sich der Mensch erstmals gegen Gott auf, und zwar auf Grund der ihm von Gott verliehenen Gottebenbildlichkeit, des natürlichen Verstandes und der Willensfreiheit. Der bolsche- wistische Gott ist der des göttlichen Ebenbildes entkleidete, me- chanisierte Kollektivmensch. Im Bolschewismus haben wir zum ersten Male den reich ausgefalteten Kultus der Gott- seindlichkeit. Wir sehen hier jene furchtbare Dämonie verwirklicht, die Dostojewskij vorausschaute. Mit wahrhaft dämonischer Ideenbesessenheit hat Lenin versucht, die schöpfe- rische Gestalt Gottes zu imitieren.“

Um seine absoluten Totalitätsansprüche durchzusetzen, er- strebte der Bolschewismus die Schaffung des entpersönlichen Kollektivmenschen als eines neuen Menschentyps. Er rückt in dieser Hinsicht an den Urgründen des geistigen Seins und aller bisherigen Menschheitskultur. Im Dienste der Schaffung des Kollektivmenschen stehen im Bolschewismus Er- ziehung und Kunst, Wissenschaft und Technik, Literatur und Theater, Ehegeschehen und Familie, Kinderbewegung und Kinderjähel, Arbeiterklubs und Kulturpaläste. Durch Bildung des entpersönlichen Kollektivmenschen als der höchsten Organi- sationsform des Menschenwesens und durch Verbindung aller kollektiven Menschen zum einheitlichen, maschinenmäßig funktionierenden Arbeitsautomaten „Masse-Mensch“ soll der Menschheit das Heil werden, das im Sinne einer irdisch-mate- riellen, wirtschaftlichen und sozialen Erlösung gedacht ist. Philo- sophisch gründet diese Ideenwelt im evolutionistischen Mate- rialismus. In der materialistischen Weltanschauung, die im Bolschewismus in die letzten Konsequenzen geführt wird, haben wir die metaphysischen Grundlagen des Bolschewismus; und zwar handelt es sich um jenen feichten mechanischen Mate- rialismus, der jeweils den tiefsten Stand philosophischen Den- kens bei den Völkern kennzeichnet.

Die Erlösung der Masse durch die maschinenmäßig funk- tionierende Masse ist also das ethische Ziel der bolschewistischen Weltanschauung. Um aber diese maschinenmäßig funktonie- rende, herdenmäßig gehorchende Masse zu schaffen, bedarf es der massenlenkenden und massenführenden Partei. So wird der Totalitätsanspruch des Bolschewismus zu einem Alleinherr- schaftsanspruch der Partei im Interesse der Masse, d. h. des bolschewistischen Staates. Der Wille der Parteiführer ist auch die höchste Norm der bolschewistischen Ethik. Was der Partei und der Durchführung ihres Programms dient, ist sittlich gut,

was ihr schadet oder nicht dient, sittlich schlecht. Diese antimora- lische Moralauffassung geht in echt russischer Unerbittlichkeit in die letzten Konsequenzen der Wertung sittlichen Geins. Die tiefere Begründung dieser bolschewistischen Moral liegt in der oben gekennzeichneten Wertung der bolschewistischen Welt- anschauung als einer gottfeindlichen, mit dem Anspruch abso- luter Totalität auftretenden Pseudoreligion, deren Gott die sozia- listische Zukunftsmenschenheit, verkörpert in der Parteiliteitung, und deren religiöses Symbol die Maschine ist.

Selbstverständlic müssen auf dieser Grundlage sich alle Moralbegriffe vollständig umwandeln. Einer der tiefsten Erfor- scher des Bolschewismus, Nikolai Berdjajew, drückt die Zusammenhänge zwischen bolschewistischer Weltanschauung und Moral mit den Worten aus: „Die Leugnung des lebendigen Gottes schlägt in eine soziale Idolatrie um. Der Kommunis- mus erweist sich als Anbetung eines Bösen, des sozialen Kolle-

Glieder

Von Adolf Karl Sauer

Blühen allein ist euch Pflicht,
Denn eure Blüte ist Frucht;
Anders nicht ward sie gewollt,
Als sie die Sonne erweckt,
Hundertfältig vereint
Traget ihr Sterne voll Duft,
Blühende Trauben des Mai . . .

Ueber der Liebenden Haupt
Schwebt ihr, sanft schon beschwert;
Nicht mehr sahbar der Hand,
Nur noch des Herzens Flur,
Tragt ihr die Gut ihres Glücks,
Erste Träne des Leids,
Flamme der Leidenschaft
In eurem Geblüt und Gedüht.

Lichten Morgens tauschlicher Atem,
Goldenen Mittags durchglüheter Windhauch,
Vinden Abends wiegendes Schlafwehn,
Blauer Månacht kühlendes Mondlicht
Dankt euch erst Süße und Duft.

Wenn euch der Sonnwind durchweht,
Weit hin in grünem Gesträuch,
Wolken von Wohlgeruch,
Sanft an den Himmel geschmiegt,
Seid ihr die blühende Schwelle
Den schwebenden Füßen der Engel,
Die nieder zur Erde gleiten,
Zu wecken des Sommers Kraft.

Flocken von himmlischen Flügeln,
Pfingstliche Flammen der Erde,
Reinheit und duftender Rauch
Einen sich, Flieder in dir:
Weißer, du Zierde der Braut,
Rotblauer, Freude des Freiers:
Blühende Trauben des Mai . . .



Alle wurden vom Hl. Geist erfüllt

Hans Schaeufelin.